

# Heimatbüchlein

der

# Gemeinde Zeifersdorf

Verfaßt vom Festausschuß  
anläßlich des  
Heimatfestes 1930

Collegium Carolinum  
München  
Inventarisiert  
unter Nr.: 38720

Selbstverlag

Druck von Gebrüder Kiepel Gesellschaft m. b. H. in Reichenberg

## Mutter.

Aus weiter Ferne, längstvergangenen Tagen,  
Steigt du empor mein sel'ges Jugendland,  
Ihr Stunden, wo von reinstem Lieb' getragen,  
Auf meinem Haupt geruht der Mutter Hand.  
Treu pflegtest du die junge Menschenblume  
Gar oft mit Müh' und Not, bei Tag und Nacht —  
Dem Kleinod gleich im stillen Heiligtume —  
Hast nimmermüde du dein Kind bewacht.

Ihr klingt mir heute noch im Busen wieder,  
Ihr Lieder, die mir einst die Mutter sang,  
Daß segnend stieg der Schlummerengel nieder,  
Wenn ihre Stimme mir zum Herzen drang.  
Du lehrtest mich zuerst die Hände falten,  
Fromm lenktest du den Blick zum Sternenzelt,  
Und als ich konnt' der Schritte Gleichmaß halten,  
Ziel neuer Sonnenschein in deine Welt!

Und später dann! In lieblichem Gewande  
Erschloßest du mir eine lichte Welt,  
Die herrlich blüht im deutschen Märchenlande,  
Von Licht und Glanz und Sonnenschein erhellt.  
Du senktest tief des Glaubens reine Blüte  
In meine Kinderbrust mit milder Hand,  
Bei deinem Wort mein junges Herz erglühte  
Für unser Volk, für unser Vaterland!

Und als das Leben uns dann hat geschieden —  
Gar mutig zog ich in die Welt hinaus —  
Du Mutter heiltest froh den Wandermüden,  
Rehrt' er enttäuscht zurück ins Vaterhaus.  
Mit Liebe heiltest du die argen Wunden,  
Die mir die kalte, leere Fremde schlug,  
Bei dir hab' immer Tröstung ich gefunden,  
Dein Herz war treu, wenn alles Schein und Trug!

\* \* \*

Dann kam der Krieg, in wilde Kampfesstranken  
Rief uns der Feinde treulos' Geziicht,  
Im Schlachtdonner deine Heldenjöhne sanken,  
Dein Herz brach nicht — du kanntest deine Pflicht!

Tot liegt dein Kind in kalter, fremder Erde  
Und träumt den letzten Traum nach heißem Streit,  
Du aber waltest treu am heimatlichen Herde  
In stiller Hoffnung einer neuen Zeit.

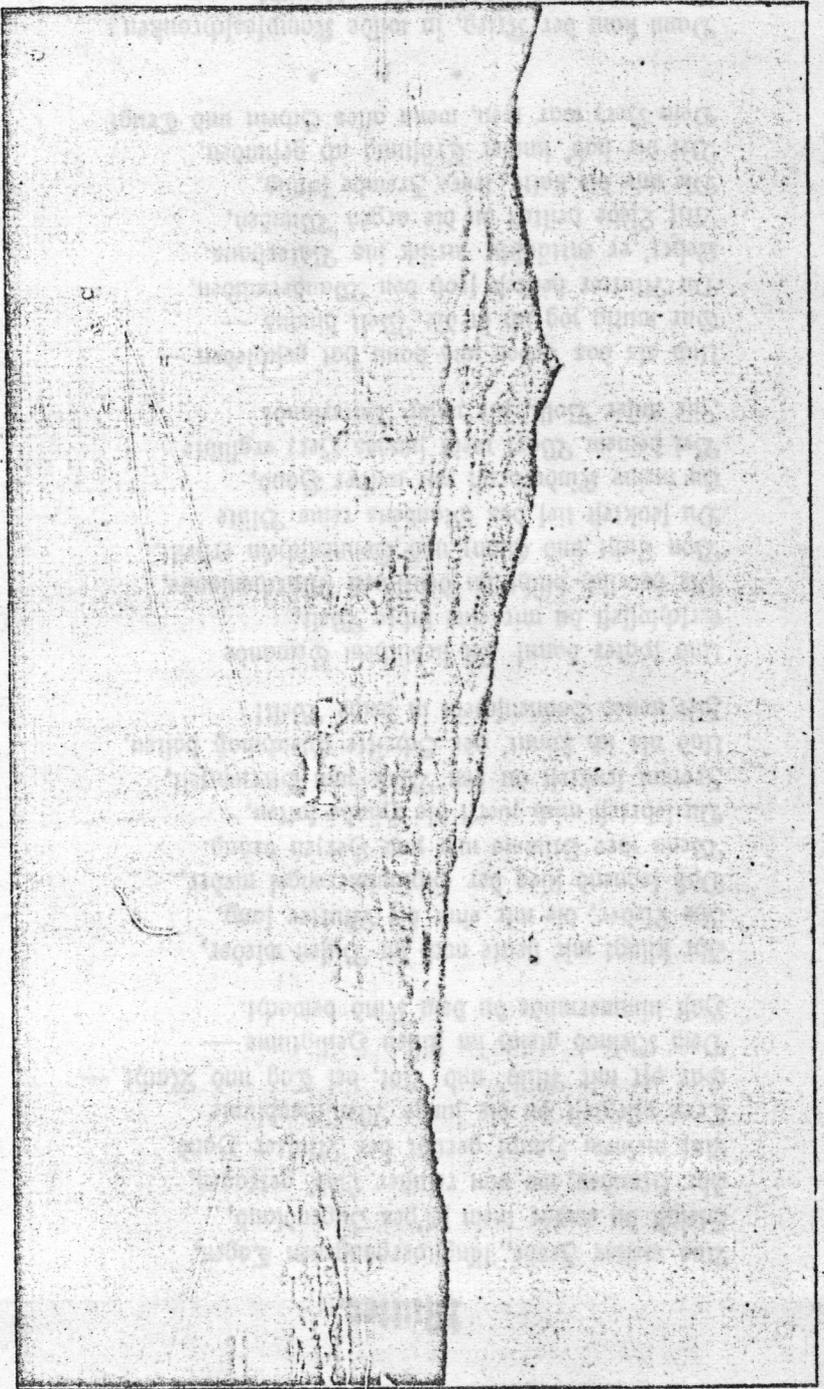
O deutsche Mutter, halte fest den Glauben  
An deinen Stern, der unsern Weg erhellt,  
O laß der Liebe Reichtum dir nicht rauben,  
Wie auch des Weltenschicksals Würfel fällt.  
Wie auch die Stürme brausen und zerschlagen,  
Was unser deutsches Volk je hat geziert,  
Sei du ihm in den schweren Schicksalstagen  
Der Schutzgeist, der es wieder aufwärts führt!

Warnsdorf, im Lenzmond 1930.

Wilhelm Schicht.



**Gesamtansicht von Seifersdorf.**



## Zum Geleite!

Liebes Büchlein, flattere hinaus!

Fliege zu Bekannten und Freunden der deutschen Heimat!

Ob dich die schwülige Hand des Arbeiters, des Landmannes, des Meisters in die Hand nimmt, ob du auf den Schreibtisch des geistigen Arbeiters zu liegen kommst, erzähle ihnen allen aus vergangenen Tagen und wie sich die Heimat im Laufe der Zeit verändert hat, bringe ihnen Kunde von der Väter Arbeit, von ihrem Leben und Walten auf ererbter oder erworbener Scholle und rüttle das Gefühl der Heimatliebe wach, das still in ihren Herzen schlummert. Wes Namens, wes Standes und Berufes deine Leser auch immer seien, entbiete allen trauten Heimatgruß.

Liebe zur Heimat hat dich geschaffen, Heimatliebe soll auch dein Begleiter sein und damit Gott befohlen!

Seifersdorf, im Jahre 1930.

## Gruß an die Heimat!

Gedicht von Emmy Schwieler.

Seid mir begrüßt, Ihr heimatlichen Fluren,  
Sei mir begrüßt, Du dunkler Tannenwald!  
Sei mir begrüßt, Du friedlich stilles Dörfchen,  
Wo meiner Kindheit frohes Spiel verhallt!  
Wo ich so gern der Eltern Wort gelauscht,  
Wo meiner Jugend gold'ner Traum verwechselt!

Es zog hinaus mich in die weite Ferne,  
Hinweg vom lieben, trauten Vaterhaus!  
Und fremde Menschen sah ich, fremde Sitten,  
Sah manche Stadt in wildem Weltgebraus —  
Doch nichts ersetzte mir von Land zu Land  
Das teure Heim, wo meine Wiege stand!

Drum grüß' ich Dich mit warmen Herzensgrüßen,  
Du teure Heimat; stilles Dörfchen Du!  
Wo ich auch weilen mag in fernen Tagen,  
Nach Dir sehnt doch mein Herz sich sonder Ruh',  
Und gern' und freudig kehr' ich einst zurück,  
Zu träumen hier von meiner Kindheit Glück!

## Heimatfest.

Der Brauch, Heimatfeste zu feiern, kommt in Böhmen immer mehr auf. Das erste wurde im Jahre 1908 über Veranlassung des Chefredakteurs der „Reichenberger Zeitung“, Herrn Dr. Wilhelm Feistner, in seinem Heimatorte Wartenberg veranstaltet. Dem folgten die Feste in Barzdorf, D.-Sabel, Neustadt a. T., Liebenau usw. Es vergeht nunmehr wohl kein Jahr, daß nicht irgend eine Stadt oder ein Dorf ein Heimatfest veranstaltet. In glänzender Weise haben in den letzten Jahren unsere Nachbargemeinden Hemmersdorf und Kriesdorf dergleichen Feste durchgeführt.

Nun hat sich auch die Gemeinde Seifersdorf für das Jahr 1930 die Feier eines Heimatfestes als Ziel gesetzt. Was uns dieses Fest sein soll? Es soll ein Tag des freien Beisammenseins sein, der uns aus dem Alltäglichen herausführt, um Stunden zu leben, in denen wir unseres Volkstums und unserer Heimat froh werden.

Bewußt soll uns dabei werden, daß Sprache, Sitte und Brauch das gemeinsame, geistig ererbte, überlieferte Band ist, das uns zu solchen Festen zusammenführt.

Halten wir unsere alten Bräuche in Ehren, denn: Wo des Landes, des Volkes Bräuche sterben, stirbt das Land der Väter auch!

---

## Das Waterhaus.

Gedicht von Franz Richter ehemals Lehrer in Seifersdorf.

Dort liegt das Tal,  
Dort fließt der Bach,  
Dort glänzt im Sonnenstrahl  
Der Hütte Dach.

Ein Herz schlägt dort  
Für mich so treu,  
Drum zieht's an diesen Ort  
Mich stets aufs neu.

Das Mutterherz  
Schlägt da für mich,  
Das trägt ja jeden Schmerz  
So still für sich.

Das sorgt und wacht  
Ja Tag um Tag,  
Ist stets auf mich bedacht  
Mit jedem Schlag.

Und noch ein Glück  
Blüht mir darin:  
Des Vaters freier Blick,  
Sein edler Sinn.

Wie lauschte ich  
Dem ernstestn Wort,  
Es bleibet stets für mich  
Ein starker Hort.

Wie sog ich ein  
Der Wahrheit Licht,  
Des Vaters Tun, so rein,  
Ward mir zur Pflicht.

Den Eltern dank'  
Ich doch so viel,  
Das auf des Lebens Gang  
Mich führt zum Ziel.

Dort liegt das Tal.  
Dort steht das Haus,  
Da strömt der Liebe Strahl  
Beglückend aus.

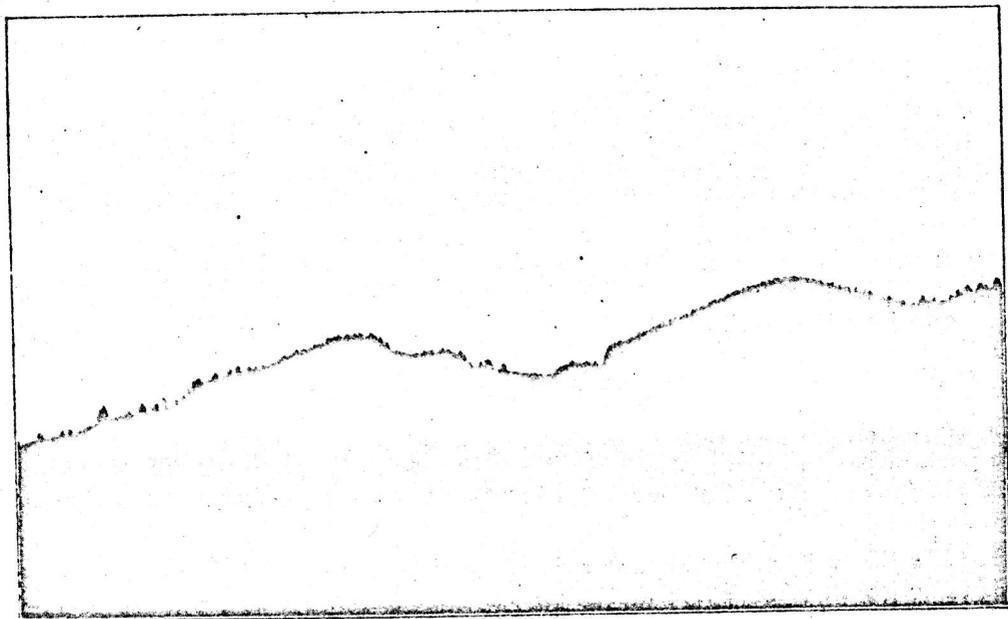
## Seifersdorf.

Der Ort Seifersdorf liegt in einem sich von Südosten nach Nordwesten sanft abdachenden Tale.

Den schönsten Anblick gewährt Seifersdorf von dem aus Basaltfelsen bestehenden, wildromantischen, 508 Meter hohen Silbersteine.

Still und friedlich liegt das Dorf hier vor unseren Blicken; vom Grün der Bäume beschattet, blicken die Häuser uns entgegen und wie ein silbernes Band schlängelt sich der forellenreiche Jeschkenbach zwischen den Häusern gegen die Hennersdorfer Wiesen zu.

Von der Spitze des Silbersteines aus genießt man eine herrliche Aussicht. Man überblickt Kriesdorf und Drausendorf mit dem mächtigen Jeschkengebirge als Hintergrund, man sieht die an seinem Abhange liegenden Ortschaften Passiek und Svëlla, ferner den Kirchturm von Oschitz, die Orte Merzdorf, Hammer, Audishorn, die alte



Wache und Lodeberg.

Ruine Devin, von Wartenberg das Schloß, sowie das Johanneskirchlein, das langgestreckte Hennersdorf mit seiner schönen Kirche, den Ort Postrum, am Fuße des Tolzberges, das Lämberger Schloß, den Kirchturm von Deutsch-Gabel und den oberen Teil der Marktgemeinde Schönbach.

Eine gleich schöne Aussicht hat man von dem nördlich von der Kirche liegenden 461 Meter hohen Lodeberge. Genannter Berg soll seinen Namen von seinem einstigen Besitzer namens Lode erhalten haben.

Im Jahre 1927 wurde ein Teil dieses Berges im Ausmaße von  $4\frac{1}{2}$  Hektar von der Gemeinde Seifersdorf käuflich erworben. Neben dem Lodeberge liegt gegen das Dorf zu eine Erhöhung, der sogenannte Wacheberg; der Name dürfte wohl aus den Hussiten- und Schwedenkriegen stammen, indem damals an erhöhten, gut sichtbaren Orten sogenannte Wächter aufgestellt waren.

Diesen oblag die Pflicht, beim Herannahen der gefürchteten Feinde entweder bereitgehaltene Reisigbündel oder auf einer langen Stange mit Pech getränkte Strohbündel zu entzünden und dadurch die Einwohnerschaft zu warnen.

Sagen Nordwesten, doch schon auf Hennersdorfer Gründen, liegt der Hagelsberg oder auch Häckelsberg genannt, welcher Berg von den älteren Bewohnern als Wetter-scheide sehr gefürchtet war, indem von jener Seite des öfteren schwere Gewitter gekommen sein sollen.

Angrenzende Ortschaften sind Schönbach, Kriesdorf, Merzdorf, Audishorn, Hennersdorf und Johnsorf. Am bequemsten ist Seifersdorf von der Bahnstation Schönbach-Seifersdorf zu erreichen. Nach einstündiger gemächlicher Fußwanderung gelangt man ins Mitteldorf. Die Bahnstation Kriesdorf ist ungefähr 15 Minuten weiter entfernt. Die Zukunft dürfte sicherlich mit diesen beiden Stationen eine Auto-verbinding bringen. Nach der letzten Volkszählung zählte Seifersdorf 922 Einwohner und 249 Häuser.

Die Sage erzählt, daß Seifersdorf früher ein bedeutender Ort, nach einigen sogar ein Städtchen gewesen sein soll, welches letzteres durch eine große Überschwemmung zerstört worden sei. Nach dieser Sage wird auch der Ortsname Seifersdorf von „ersäufen“ abgeleitet. Das Wasser soll damals so hoch gestanden sein, daß bei der jetzigen oberen Mühle, der sogenannten Teichmühle, gegenwärtig Nr. 80, auf dem Gipfel eines hohen Erlebaumes ein hölzernes Tischgestell hängen blieb und durch längere Zeit dort zu sehen gewesen sei. Beim Graben auf dem Bleichplane bei Nr. 36 wurde vom früheren Besitzer Josef Pinke in ziemlicher Tiefe in der Erde verschiedenes Töpfergeschirr aufgefunden. Dort soll der Marktplatz gewesen sein. Auch das Ortsbächlein soll damals ein anderes Flussbett gehabt haben, im Niederdorfse liefe der Bach angeblich in der Richtung der Straße; bei Nr. 144 sei dies noch lange Zeit ersichtlich gewesen, bei Nr. 158 soll eine Sägemühle gestanden haben. Desgleichen habe auch die Fahrstraße im Ortsgebiete eine andere Lage gehabt. Nach einer anderen Sage wird der Name Seifersdorf von einem Seifensieder abgeleitet, der daselbst der erste Ansiedler gewesen sein soll.

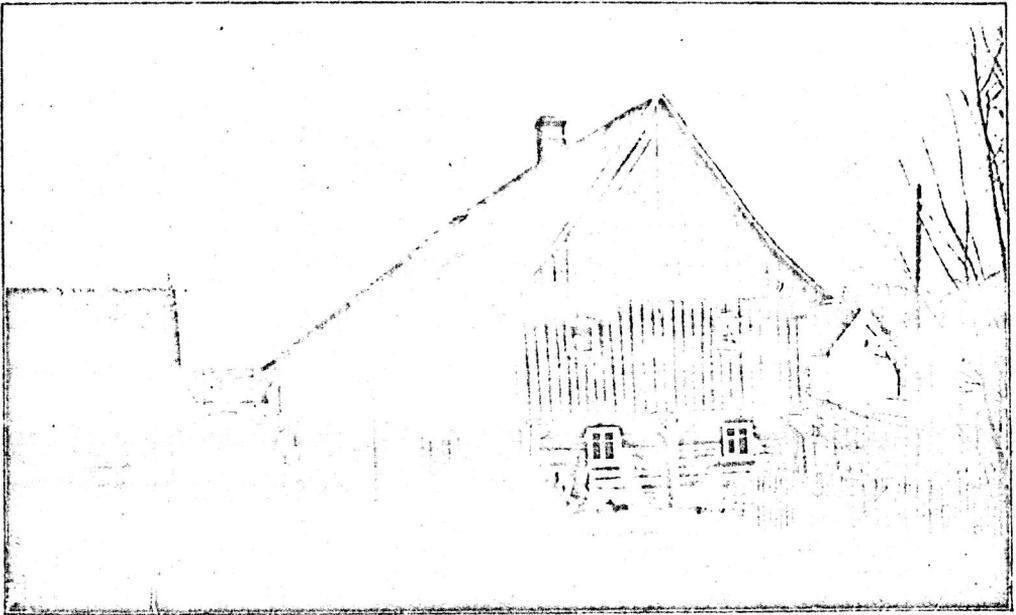
### Ortsgeschichte.

In den geschlossenen Grenzwald Böhmens schlugen vor Jahrhunderten wagemutige Männer, unsere Vorfahren, die ersten Richtungen, mit Axt und Spaten rodeten sie die Täler und schufen auf dem durch ihre Kraft und Arbeit dem Urwalde abgewonnenen Boden deutsche Siedlungen, aus denen unsere blühenden Dörfer, unsere industriereichen Städte entstanden sind. So gehört auch Seifersdorf mit zu den ältesten Dörfern. Die Zeit der Gründung läßt sich nur annähernd feststellen, indem es wahrscheinlich auf den zerstückelten Herrschaftsgründen der Marquarde erbaut worden sein dürfte, deren Ahnherr Marquard I. von Nalsko war und der im 12. Jahrhunderte unter Wladislaw II. lebte.

Deutsche Bauern ließen sich als Kolonisten hier nieder und gaben dem Orte auch den Namen nach ihrem Anführer Siegfried; so entstand Siegfriedsdorf, mundartlich Seyfriedsdorf, aus dem schließlich Seifersdorf wurde. Der lateinische Name lautete Zifridivilla. Von den Tschechen wurde es erst Zibřidov, dann Zibřidice genannt. Durch einige Zeit war auch die tschechische Bezeichnung Wratislawitz im Gebrauch. Diese Benennung war jedoch eine irrtümliche. Da nämlich ein Wratislawitz im Verzeichnisse des Papststuhls vom Jahre 1384 gar nicht enthalten war, aber im 7. Pfarrbestätigungsbuche 1415 Zylřidivilla alias Wratislawicz geheißen wurde, so kam der Geschichtsforscher Palacky im „Popis království českého“ 1848 auf den Gedanken, damit müsse Seifersdorf der Herrschaft Pämberg gemeint sein. Frind folgte ihm gleichfalls in seiner Kirchengeschichte i. 93. Und Seifersdorf hieß fortan tschechisch Wratislavice ganz unberechtigter Weise. Schon 1880 wies P. Anton Hoffmann einwandfrei nach, daß Wratislawitz das alte Massersdorf sei. Aber Emiler in den Bestätigungsbüchern und Tadra in den Gerichtsakten behielten den Irrtum bei und bucheten die Belege unentwegt unter Wratislavice. Noch ärger wurde die Verwirrung, als Helbich in den urkundlichen Beiträgen zur Geschichte der

Vibersteine gar an Seifersdorf in Sachsen dachte, was erst Kessel im Inhaltsverzeichnis in Massersdorf richtigstellte. Aber noch nach dem Umsturze galt Vratislavice als der tschechische Name von Seifersdorf und erst das Gemeindelexikon von 1923 setzt Zibřidice endgültig an Stelle von Vratislavice.

Es war eine Eigentümlichkeit der deutschen Ansiedler, daß sie ihre Niederlassungen mit Vorliebe längs der Ufer eines fließenden Wassers anlegten. Auf diese Weise entstanden die deutschen Längsdörfer, im Gegensatz zu den slawischen Runddörfern. Von Hügeln eingeschlossen und von einem Bächlein durchrauscht, war die Gegend, wo heute Seifersdorf liegt, ein einladendes Fleckchen für eine Ansiedlung. Die größte Wirtschaft erhielt der Mann, der die Ansiedler herbeigebracht hatte, nämlich der Lokator. Diesem wurde auch später das Richteramt übertragen und die Bewilligung erteilt, ein Gasthaus oder eine Mühle einzurichten. Ähnlich wie Seifersdorf dürften ja auch die Nachbargemeinden ihre Namen erhalten haben, so Hemmers-



Teichmühle.

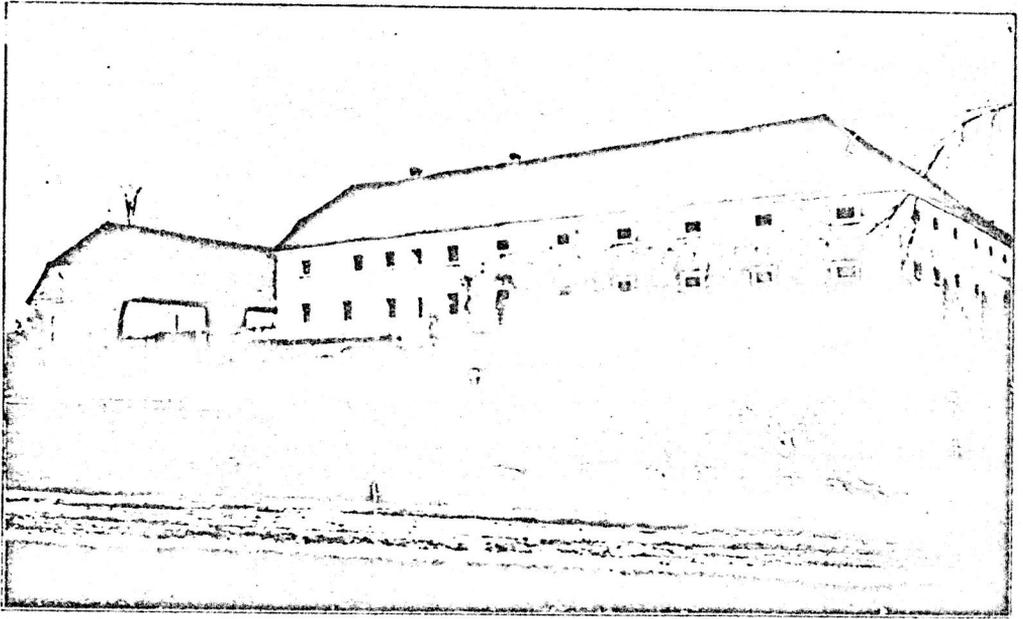
dorf von Heinrich, mundartlich Henrich, Kriesdorf von Kriesam, Johndorf von Johann, Ringelshain nach Keimelt-Kinolt, Barzdorf früher Werthelsdorf nach Werthold und Merzdorf, ursprünglich Mertendorf, nach Martin.

Von 1370—1397 gehörte Seifersdorf zu Lämberg. Im Jahre 1398 geriet Jone von Wartenberg mit Hasko von Lämberg in Streit, welcher mit der Erstürmung des Schlosses Lämberg und der Gefangennahme Haskos endete. Hiedurch kam der Wartenberger in den Besitz Lämbergs. Sigmund von Wartenberg verkaufte seine Güter 1348 an Heinrich Berke von Dauba. Im Jahre 1467 finden wir die Burg Lämberg im Besitze des Raubritters Hans von Olsnitz. Dies Geschlecht stammte aus Meissen und stand in keinem guten Rufe. Wer der unmittelbare Nachfolger Hansens von Olsnitz war, ist mit Bestimmtheit nirgends verzeichnet. Johann von Wartenberg auf Nücha verkaufte am 15. Dezember 1516 die Burg Dewin, das Zibřidov = Seifersdorf und einen Hammer, zwei Mühlen und einen Meierhof daselbst nebst mehreren anderen Dörfern an Judika von Langenstein, Gemahlin Joachims von Viberstein, um 8100 Schock böhm. Groschen. Im Jahre 1569 kaufte der damalige Besitzer von

Lämberg, Heinrich Kurzbach von Crachenburg, das Dorf Seifersdorf von Karl von Wiberstein wieder zurück.

Mit Lämberg kam Seifersdorf im Jahre 1581 wieder an die Familie Berka von Duba. Das Untertanenverhältnis soll damals ein recht erträgliches gewesen sein. Heinrich Berka von Duba verkaufte die Herrschaft Lämberg am 19. Juni 1599 an Wratislav Burggraf von Dohna um den Preis von 38.000 Schock Meißner Groschen. Seit dieser Zeit blieb Seifersdorf beständig bei Lämberg. Im Jahre 1619 finden wir Hynek von Waldstein im Besitz Lämbergs. Nachdem jedoch dieser an den protestantischen Unruhen teilgenommen hatte, versiel sein gesamter Besitz der Konfiskation.

Nun kaufte am 23. Mai 1623 Albrecht von Wallenstein, der Herzog von Friedland, die Herrschaften Lämberg und Wartenberg um 58.683 Rheinische Gulden. Doch schon 10 Jahre später, also 1633, kaufte der kaiserl. Obrist Hans Rudolf



Meierhof.

von Bredau um 72.313 fl. die Herrschaft Lämberg. 1634 wurde der neue Besitzer wegen seiner Tapferkeit in den Freiherrnstand und 1660 sein Sohn Christoph Rudolf von Bredau in den Reichsgrafenstand erhoben. Am 19. August 1726 verkaufte Reichsgraf Karl Josef von Bredau die Herrschaft Lämberg mit allem Zugehör, mit den Gemeinden Lämberg, Markersdorf, Hirndorf, Judendorf, Runewalde, Ringelsbain, Neuforge, Schwarzpfütze, Finkendorf, Johnsdorf, Seifersdorf, Kriesdorf, Neuland und Christophsgrund mit den Meierhöfen Lämberg, Runewalde, Seifersdorf und Wüstenwiesen mit allen Untertanen, Rechten usw. um 291.000 fl. und 4000 fl. rhein. Schlüsselgeld an den Reichsgrafen Philipp Josef von Gallas zum Schloß Campo, Herr zu Freyenthurn und Materello, Herzog zu Lucerna in Tirol. 1757 starb Graf Philipp Josef Gallas als letzter seines Stammes. In seinem Testament bestimmte er seine Gemahlin Anna Maria geborene Kolonna-Zels als Erbin seiner Güter und nach ihrem Ableben bzw. nach ihrer Wiederverehelichung den erstgeborenen Sohn der Schwester seiner Gemahlin, den Grafen Christian Philipp von Clam zu seinem Erben und Nachfolger, jedoch unter der Bedingung, daß er und seine Nachkommen Namen und Wappen der Grafen von Gallas führen sollten.

Das Geschlecht Clam-Gallas blieb denn auch bis auf die jüngste Zeit im Besitze der Herrschaft Lämberg. Bis zum Umsturze betrug der Clam-Gallas'sche Gesamtbesitz 32.000 Hektar. Durch die neue Bodenreform wurde dieser Besitz bis auf ein Gut bei Friedland beschlagnahmt. Am 20. Jänner 1930 starb in Friedland Franz Clam-Gallas im 76. Lebensjahre und mit ihm erlosch in männlicher Linie dieses Geschlecht.

Einige Daten aus der neueren Ortsgeschichte:

- 1851 Anschaffung einer Feuerspritze.
- 1853 Erbauung des ersten Spritzenhauses zwischen den Häusern Nr. 58 und Nr. 248.
- 1859 Beginn des Baues der Bezirksstraße nach Hengersdorf.
- 1862 Fertigstellung der Straße vom Kretscham bis zur Kriesdorfer Grenze. Bau der Brücke bei der Olmühle.
- 1878 Ankauf eines neuen Zubringers.
- 1892 Neuanlage des Friedhofes.
- 1897 am 21. Juni erhält Seifersdorf ein Postamt. Im selben Jahre wird die Raiffeisenkasse gegründet.
- 1900 Beginn des Baues der Straße nach Schönbach; am 16. September fährt der erste Zug durch die Station Schönbach-Seifersdorf.
- 1903 Die Entwässerung der meisten Wirtschaften wird durchgeführt.
- 1906 Anschaffung einer neuen Orgel.
- 1907 Bau der Genossenschaftsmolkerei.
- 1908 Neubau des Spritzenhauses.
- 1909 Ankauf der Quellen in Kriesdorf für die Wasserleitung.
- 1910 Volkszählung, Seifersdorf hat 1001 Einwohner.
- 1911 herrscht große Trockenheit.
- 1916 löst sich Johnsdorf von der Seifersdorfer Pfarre los.
- 1919 zeitiger Winter, es schneite am 26. Oktober ein.
- 1920 Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in 48 Gehöften.
- 1921 Weihe der neuen Kirchenglocken, Bau der elektrischen Lichtanlage, erste Einschaltung am 4. November. Volkszählung 922 Einwohner.
- 1923 Bau der Straße nach Johnsdorf.
- 1925 Bau des ersten Radio im Orte durch den Staatsgewerbeschüler Erich Schicht Nr. 30.
- 1926 Maul- und Klauenseuche bricht in einem Gehöfte aus. — Neuverpachtung des Meierhofes. — Verkauf der elektrischen Anlagen an die Nordböhmisches Elektrizitätswerke in Bodenbach.
- 1928 Einbruch in die Molkerei, Erbrechen der leeren Kassa.
- 1929 Außerst strenger Nachwinter; viele Tausende Obstbäume erfrieren.

## Sehnsucht.

Ach, zu meinen Heimatfluren  
 Seh'n' ich immer mich zurück,  
 Um zu suchen dort die Spuren  
 Von vergangner Tage Glück.

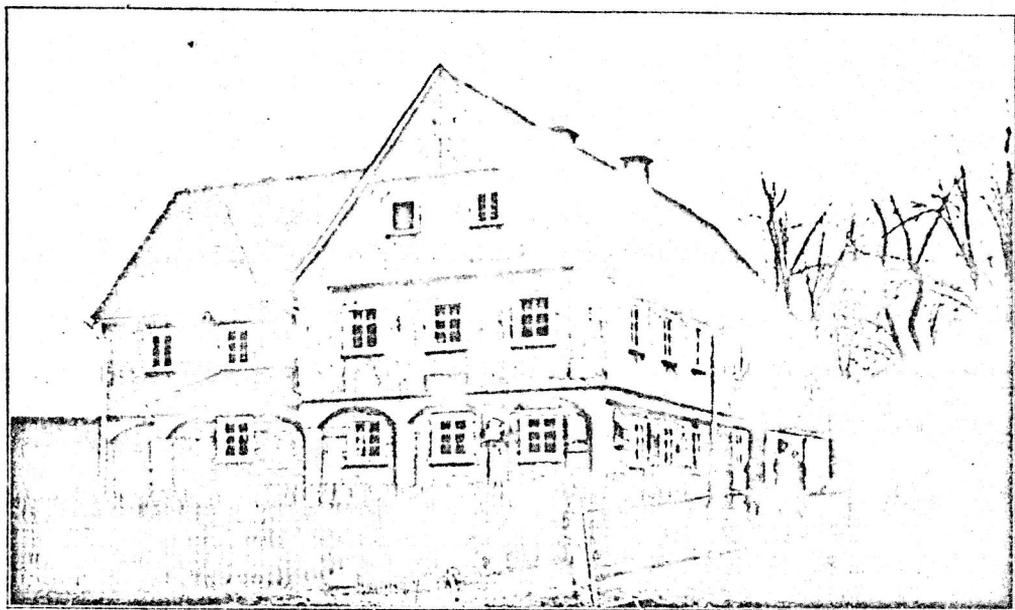
Mögen auch in fremden Länden,  
 Tausend Reize mich unglück'n,  
 Wird es mit geheimen Bänden  
 Mich doch nach der Heimat ziehn.

Suchen alle jene Stellen,  
 Wo ich einst glücklich mich gefühlt,  
 Ehe noch des Lebens Wellen  
 Jörnig wild mit mir gespielt.

Wie bekannt grüßt dort den Müden  
 Jede Blume, jeder Stein,  
 Ach, ja nur in Heimatfrieden  
 Kann allein ich glücklich sein.

## Geschichte der Schule.

Die ersten Schulen Böhmens gingen von der Kirche aus und waren entweder Dom-, Kapitel-, Pfarr- oder Klosterschulen. Die Städte, welche im 12. und 13. Jahrhunderte von den Przemysliden so mächtig gefördert wurden, besaßen sehr zeitlich Pfarrschulen. Aber auch auf dem Lande mußte wegen des Altar- und Chordienstes den Jöglingen des Pfarrers Unterricht im Lesen, im Gesange und im Schreiben erteilt werden. Konnte ein Seelsorger den Schulunterricht nicht mehr bestreiten, so sandte ihm auf sein Verlangen der Scholastikus einen Jögling der Kathedralschule als „Vikarius“ (Stellvertreter), welcher zunächst von dem Pfarrer und zuoberst vom Scholastikus überwacht wurde. Dieser Vikarius besorgte auch den nötigen Kirchendienst. Seit der Gründung der Prager Universität 1348 trat folgende Aenderung ein. Es bestellte jetzt der Rektor der Universität und der Rat derselben die Lehrer in den Pfarrschulen. Diese von Prag gesandten Lehrer sind die Magistri oder Baccalarei oder Licentiati. Sie mußten 2 Jahre Praxis in der Landschule durch-



Alte Schule, jetzt Gemischtwarenhandlung der Frau Marie Dluhosh und Gendarmeriepostenkommando.

machen. Sie sind die Vikarii des Seelsorgers im Unterrichte der Kleinen und erhalten ihren Gehalt aus der Hand des Pfarrers und die Kost in seinem Hause; auch den Kirchendienst besorgten sie.

Um 1400 besaßen nach Palacky alle Städte Böhmens und die meisten Pfarrdörfer ihre besonderen Schulen. In den erweiterten Pfarrschulen hieß der 1. Lehrer Rektor (Ceiter), auch Schulmeister (Magister), der 2. Lehrer hieß Kantor (Sänger). Infolge der hussitischen Wirren geriet das Schulwesen jedoch in Verfall. Als alter Pfarrort dürfte auch Seifersdorf schon frühzeitig eine Pfarrschule gehabt haben, doch ist von diesen Schulverhältnissen nirgends etwas verzeichnet. Erst im Jahre 1620 wird von einem Schulmeister in Seifersdorf gesprochen: In dem Grundbuche Bd. I heißt es bei einem Kaufe vom Jahre 1620 . . . „dem Schulmeister vor seine Mühe vom Schrejsen 449 Groschen und 6 Pfennige.

Diese erste urkundliche Erwähnung vom Seifersdorfer Schulmeister setzt ein Schulhaus voraus. Ob dieses Schulhaus schon damals (1620) das Nr. 138, hinter

dem jetzigen Gasthause zur Post, gewesen ist, dürfte fraglich sein. Die Schule war damals eher noch im Oberdorfe, nahe bei der alten, hölzernen Kirche — bei Nr. 76 und Nr. 85. Als aber um das Jahr 1630 die Kirche aus dem Oberdorfe dorthin gebaut wurde, wo dieselbe jetzt steht, wurde das heute gänzlich umgebaute Haus Nr. 138 zur Schule bestimmt. Ein Schulmeister aus jener Zeit war Eibischer Georg. Derselbe war Lutheraner und mußte sich um 1630, zur Zeit der Gegenreformation, nach Zittau flüchten. Sein Nachfolger als katholischer Schulmeister (unter dem 5. Mai 1638 in der Wartenberger Matrik vermerkt) war Georg Finke (1636 bis 1676). Er kam von Haindorf, wo er als Schulmeister bereits 10 Jahre gewirkt hatte. Er brachte 2 Kinder namens Elisabeth und Sebastian mit. Die Tochter hat im Jahre 1660 mit Hans Finke, Bauernsohn aus Nr. 143, die Ehe geschlossen. Der Sohn Sebastian wurde Schulmeister von Ringelsheim und soll der Begründer von Finkendorf sein. Nach dem Tode des Georg Finke kam, so heißt es in der Sterbematrik, ein neuer Schulmeister namens Johann Franz aus Gottesgab. Bereits 1677 wird genannt Jeremias Hockauf; dieser starb 1686 im 34. Lebensjahre. Ihm folgte Wenzel Baumheiser, gebürtig aus Langenau, er lebte ab 1710 in Johnsdorf im Ruhestande und starb daselbst 1735 im 76. Lebensjahre.

Bezeichnend für das damalige Abhängigkeitsverhältnis ist der vom damaligen Grafen Franz von Sallas ergangene Befehl vom 5. Oktober 1696, daß niemand bei 20 Schock Groschen Strafe seine Kinder ohne Erlaubnis „Böhmisch lernen oder Studieren lassen“ darf. Von 1710—1748 war Michl Wollmann Schulmeister. Er war gebürtig aus Kriesdorf, wo sein Vater gleichfalls Schulmeister gewesen ist. Wollmann Michl dürfte mit der Familie Wohlmann Nr. 177 verwandt gewesen sein; er starb, 61 Jahre alt, am 18. April 1748. Die Gemeinde kaufte am 18. Jänner 1748 das Haus Nr. 136 und diente selbes fortan als Schulgebäude. Im Jahre 1748 wird Anton Baudisch Schulmeister; er starb 1796 im Alter von 97 Jahren, und war schon im Ruhestande in Nr. 30 wohnhaft. Im Jahre 1774 brannte das Schulhaus ab. Das neue Schulhaus wurde näher gegen die Kirche erbaut. Während des Neubaus wurde in dem Hause Nr. 142 Unterricht erteilt. In diese Jahre fällt auch die allgemeine Häusernumerierung. Um 1790 wird in der Chronik eines Schulgehilfen mit Namen Anton Ebiel Erwähnung getan. 1796 wurde Augustin Herrgesell Schulmeister und 1814 folgte dessen Sohn Anton Herrgesell. Am 28. August 1820 erhielt die Nachbargemeinde Johnsdorf die erste Schule. Durch 11 Jahre wurde diese excurrando von Seifersdorf aus versehen. 1830 beginnen die Aufzeichnungen der Schule in den Fleißkatalogen. Am 23. April 1834 wurde Josef Lub Lehrer. Unter ihm wurden an der hiesigen Schule die Schulbeschreibungen eingeführt; auch ein sogenanntes „Ehrenbuch“ wurde angelegt, in welches die fleißigen und sittsamen Schüler verzeichnet und bei den öffentlichen Prüfungen vorgelesen wurden. Die trägen und unfolgsamen Kinder wurden in das Schandbuch eingetragen. Beide Bücher sind im Schularchiv wohl aufbewahrt. Lehrer Josef Lub hat in einem eigenen Gedenkbuche die wichtigsten örtlichen Ereignisse der damaligen Zeit ausführlich und unparteiisch geschildert und niedergeschrieben. Er ging dabei bis auf die letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Am 7. Juni 1837 kam Florian Jaksch als Unterlehrer nach Seifersdorf. Genannter stammte aus dem benachbarten Schönbach und war daselbst am 24. April 1821 geboren. Im Jahre 1844 kam er nach Ringelsheim und blieb dort bis zum 6. Dezember 1859; an diesem Tage trat er den Dienst wiederum in Seifersdorf, und zwar als prov. Lehrer an.

Der schon früher erwähnte Lehrer Josef Lub legte infolge von Zwistigkeiten die Gemeindefschreiberei nieder und ging im Jänner 1855 mit Franz Herrgesell aus Christophsgrund in einen Dienstaustausch ein. Dieser war 1792 in Ringelsheim als Sohn des dortigen Schulmeisters Wenzel Herrgesell geboren und unterrichtete bis zum Jahre 1859, in welchem Jahre er in den Ruhestand trat. Er starb im April 1866 im Hause Nr. 58. Die Entlohnung der Lehrerschaft in damaliger Zeit war eine recht kärgliche. Nun hörten auch die geleisteten Naturalabgaben mit geringer Ausnahme

auf, das Ablösungsgeld wurde für jeden Verpflichteten bestimmt und war vom 1. Jänner 1853 an in Annuitäten abzutragen. Welcher Gegensatz bestand auch weiterhin zwischen dem Einkommen des Lehrers und seiner Arbeit! Hatte doch z. B. Lehrer Florian Jaksch über 250 Schüler allein zu unterrichten. Noch ärger stand es mit den Einkünften der Unterlehrer und hart waren ihre Verpflichtungen außerhalb der Unterrichtszeit, die da bestanden in der Ausübung des Glöckner- und Mesnerdienstes, Begleitung bei Krankengängen, Gevatterbitten, Hochzeitseinladungen usw., bis das Jahr 1869 Besserung brachte. Im Jahre 1867 erhielt das Schulhaus Schieferbedachung. Am 13. Mai 1870 fand von 9 bis 12 Uhr die erste Inspektion der hiesigen Schule durch den Bezirksschulinspektor Eduard Seewald aus Deutsch-Gabel statt. Mitte August 1878 übersiedelte der bisherige Oberlehrer Florian Jaksch nach Deutsch-Gabel. Vor seinem Abgange widmete er in anerkennender Weise einen Betrag von 200 K<sup>z</sup> als Stiftung für arme Kinder. Sein Nachfolger wurde mit 1. September 1878 Ferdinand Mank. Genannter wurde am 22. August 1850 in Bokwen, Bez. B.-Leipa geboren und war vordem Lehrer in Falkenau.

Die Schule war seit 1872 zweiklassig geworden, die Bezirksbehörde drängte nun auf Beistellung eines 3. Klassenzimmers. Im Jahre 1878 wurde die bisher zweiklassige Schule mit Halbtagsunterricht in eine dreiklassige mit Ganztagsunterricht umgewandelt. Als 3. Klassenzimmer wurde einstweilen ein Wohnlokal des Häuslers und Meierhofpächters Franz Schwertner Nr. 63 gemietet. Die drei Klassen wurden am 10. September 1878 mit 252 Kindern eröffnet. Infolge der stetig steigenden Kinderzahl wurde die Schule am 16. September 1881 als vierklassige eröffnet.

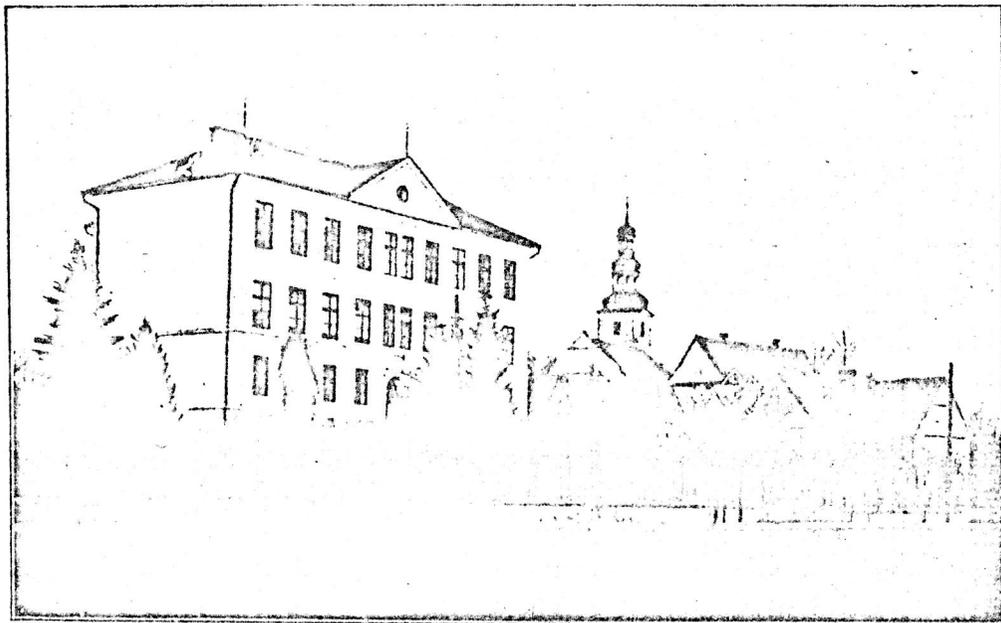
Es ergab sich die Notwendigkeit eines Schulneubaues. Mit Beginn des Schuljahres 1892/93 wurde die 4. Klasse wieder aufgelassen. Im Schuljahre 1896/97 trat unter den Schulkindern eine ansteckende Augenkrankheit „Crachom“ auf, so daß durch einige Wochen die Schulsperre verfügt wurde. Am 18. April 1900 bestimmte die Schulbauplatzkommission den Bauplatz für die neue Schule und im Mai desselben Jahres wurde das Grundstück um den Betrag von 2352 Gulden von der Besitzerin Johanna Schmitzer erworben. Der Schulbau selbst wurde jedoch verschiedener Umstände halber weiter hinausgeschoben. Mit Beginn des Schuljahres 1907/08 erhielt die Schule eine Parallelklasse und am 1. Juni 1911 erfolgte die Umwandlung in eine vierklassige Schule. Im Winter des Jahres 1909/10 wurde der Bau des neuen Schulgebäudes dem Baumeister Wilhelm Sitte in Deutsch-Gabel um den Betrag von 48.500 K<sup>z</sup> übergeben und am 17. März 1910 ward mit den Maurerarbeiten begonnen. Die Gesamtkosten des Schulbaues beliefen sich auf 100.000 K<sup>z</sup>. In der ersten Augustwoche des Jahres 1910 übersiedelte der mit Ende des Schuljahres in den Ruhestand getretene Oberlehrer Ferdinand Mank nach Schwora bei B.-Leipa, nachdem er in Seifersdorf nahezu 32 Jahre als Oberlehrer und 30 Jahre als Kirchenchorleiter gewirkt hatte. Nicht unerwähnt bleibe, daß Vorgenannter der Verfasser einer reichhaltigen, mustergültigen Schulechronik ist und daß er seine wertvolle Bibliothek, pädagogischen, methodischen und wissenschaftlichen Inhaltes der Lehrerbücherei in Seifersdorf widmete. Mit 1. September 1910 trat Weuzel Habenicht, bisher Oberlehrer in Oberlichtenwalde, seinen Dienst in gleicher Eigenschaft in Seifersdorf an. Im Herbst des nächsten Jahres ging auch der Schulbau seiner Vollendung entgegen.

Die neue Schule ist eine Zierde des Ortes und gehört mit zu den schönsten im Deutsch-Gabler Bezirke. Ein Schulbau verursacht wohl in jedem Ort einen Kampf und auch der Seifersdorfer Gemeinde blieb derselbe nicht erspart. Doch Dank jenen, welche die Notwendigkeit des Schulbaues einsahen und ohne Unterlaß hierzu drängten. Noch ein Aufschub von nur wenigen Jahren und der Weltkrieg mit seinen Folgen hätte den Schulbau in mehrfacher Hinsicht ungünstig beeinflusst.

Am 7. Oktober 1911 fand die Rollandierung statt und am folgenden Tage wurde es feierlichst eröffnet; gleichzeitig erhielt die Schule 20 neue Fische-Schulbänke. Im

Kriegsjahre 1914 wurde die Schule wieder 3-klassig, da infolge Lehrermangels die oberen Klassen zusammengezogen werden mußten. Nach fünfjähriger Wirksamkeit an hiesiger Schule übersiedelte Oberlehrer Wenzel Habenicht nach Petersdorf.

Das Schuljahr 1915/16 wird mit 163 Kindern und von einer einzigen Lehrkraft, dem provisorischen Schulleiter Oskar Leder eröffnet; später kam noch als ausführende Lehrkraft der bereits im Ruhestande sich befindliche Oberlehrer Ferdinand Mank hinzu. Mit 1. April 1917 trat Friedrich Dlubosch den Dienst als Oberlehrer der hiesigen Schule an, doch dauerte seine Wirksamkeit nur 2 Jahre. Als Kriegsteilnehmer hatte er sich daselbst die Keime zu einer ersten Erkrankung geholt und dieser erlag er schon am 26. Mai 1919. Mit 1. August 1920 übernahm die Leitung der Schule Oberlehrer Anton Weiß, bisher in gleicher Eigenschaft in Posthum tätig. Seine Dienstzeit währte bis zum Jahre 1928. Am 30. August d. J. erfolgte seine Übersiedlung nach B. Leipa, seinem neuen Wohnorte, nachdem er noch zuvor in mildtätiger, hochherziger Weise der hiesigen Ortsarmen durch die namhafte Spende von 1000 Kč gedacht hatte.



Neue Schule.

Am 1. August 1929 trat Friedrich Eijelt, Schulleiter in Lub, Bez. Böhm. Leipa, den Dienst als Oberlehrer an der Schule in Seifersdorf an. Mit ihm wirken gleichzeitig: Oskar Leder mit geringer Unterbrechung seit 22. September 1909 und Hedwig Chapek seit 2. Feber 1925 und Emma Richter als Handarbeitslehrerin seit 1. September 1924.

Mit 20. Oktober 1929 erhielt die Schule wiederum eine Parallele; als neue Lehrkraft trat zunächst Wanda Weigelt am 20. Oktober 1929 und nach dieser Wilh. Winter am 1. Dezember 1929 ein.

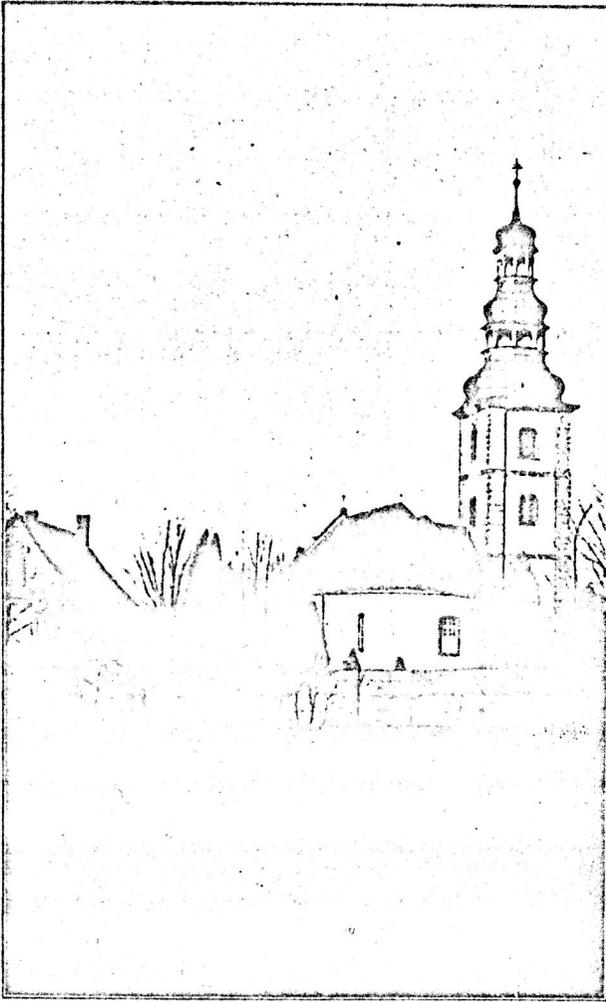
Außer den bisher genannten wirkten noch folgende Lehrpersonen an der Schule in Seifersdorf und es seien deren Namen sowie auch Dienstzeit hier festgehalten:

Rajetan Hönig im Jahre 1870, Bernard Reuheiser vom 1. Jänner 1871 bis zum 1. Dezember 1873, Johann Meißner vom 1. Oktober 1873 bis zum 5. Feber 1875, Friedrich Reddöd vom 5. Feber 1875 bis 30. März 1875, Gustav Köslar vom 1. April 1875 an, Franz Richter vom 1. Juni 1875 bis 15. September 1883,

Anna Ritschel, verehelichte Mika, als Handarbeitslehrerin, vom 1. Jänner 1878 bis 31. August 1882, Franz Kleemann vom 16. September 1878 bis 16. Jänner 1880, Karl Mika vom 16. Jänner 1880 bis 31. August 1882, Josef Rudolf vom 15. September 1881 bis 1. März 1889, Emilie Vanda, Handarbeitslehrerin, vom 1. September 1882 bis 1. Dezember 1890, Emilie Runze vom 19. November 1882 bis 18. Feber 1890, Josef Hesse vom 27. August 1883 bis 25. Mai 1885, Johann Klimscha vom 9. Oktober 1885 bis 31. August 1889, Franz Rothe vom 1. März 1889 bis 1. August 1892, Leontine Schorsch vom 1. September 1889 bis 20. Juli 1896, Bertha Glaser, Handarbeitslehrerin, vom 1. Dezember 1890 bis 20. August 1924, Wilhelm Wühl vom 1. Juli 1891 bis 1. September 1891, Josef Zimmer vom 1. September 1892 bis 1. Dezember 1892, Anton Petana vom 3. Oktober 1893 bis 1. August 1894, Adalbert Krovak vom 1. September 1896 bis 1. November 1896, Marie Sklepek vom 1. November 1896 bis 31. August 1914, Marie Senft vom 1. September 1900 bis 1. September 1901, Rudolf Linke vom 19. September 1903 bis 31. Oktober 1903, Gustav Böhmer vom 1. September 1907 bis 1. April 1912, Josef Pohl vom 16. September 1907 bis 1. September 1908, Franz Sachse vom 1. September 1908 bis 15. September 1909, Rudolf Kössler vom 14. September 1908 bis 1. September 1909, Franz Stamm vom 3. April 1911 bis 31. August 1911, Adolf Seibt vom 15. Mai 1911 bis 31. August 1920, Emma Bruscha, Handarbeitslehrerin, vom 1. Juni 1911 bis Ende Schuljahr 1911, Friedrich Groß vom 10. Jänner 1913 bis 24. April 1913, Marie Hain vom 23. September 1913 bis 30. März 1917, Helene David vom 8. April 1919 bis 5. April 1921, Marie Ciberta, Handarbeitslehrerin, vom 16. September 1919 bis 31. August 1920, Josef Eiselt vom 6. April 1921 bis 28. Juni 1921, Mathilde Juckner vom 10. Mai 1921 bis 28. Juni 1921, Anna Tobner vom 1. September 1921 bis 26. Juni 1924, Karl Schütty vom 26. Feber 1922 bis 26. März 1922, Ernst Rindinger vom 1. Sept. 1924 bis 3. Feber 1925, Margareta Neumann vom 1. September 1927 bis 1. Oktober 1927, Karl Beckert vom 8. Oktober bis 31. Oktober 1927, Bertha Puhl vom 1. September 1927 bis 31. August 1928, Karl Kößler vom 1. September 1928 bis 31. August 1929.

Hiemit wäre wohl die Geschichte der Schule in Seifersdorf kurz niedergeschrieben. Welch großer Unterschied in der Schule von einst und jetzt. Unsere Zeit schlägt in allem Ein und Treiben neue Wege ein; ganz neue Gedankenwelten erstehen vor der verwunderten Menschheit, neue Ansichten ringen nach Geltung und jahrhundert alte Vorurteile sinken ins Grab. Dem mußte sich auch die Schule anpassen und in neuen Bahnen wandeln.

Doch eines bleibt auch weiterhin die alte Wahrheit, daß die Schule der Mitwirkung des Elternhauses nicht entbehren kann, wenn sie das leisten soll, was ihr zusteht. In der Schule liegt die Zukunft, das Glück der Jugend, das Wohl des Volkes; aber nur dann, wenn Elternhaus und Schule vereint zusammenstehen, sich gegenseitig unterstützen und fördern, um so der an sie gestellten hohen Aufgabe gerecht zu werden. Ein Lehrer, der einen kräftigen Rückhalt am Elternhause findet, wird mit Begeisterung seines erhabenen Amtes walten und Erfolge erzielen, die ihm zum Troste und zum Lohne, dem Elternhause aber und dem ganzen Volke zum Segen gereichen.



Kirche.

## Geschichte der Kirche.

Die jetzige Kirche ist im Jahre 1672 in der Mitte des Dorfes von Sandstein erbaut, steht gegen Aufgang, erhielt aber die gegenwärtige Gestalt erst im Jahre 1738 durch einen Zubau. Das Zementpflaster ist seit 1904.

Das Pfarrhaus, südlich der Kirche, um 1690 von Sandstein erbaut.

Seifersdorf (Villa Siegfried) Zibřidice, alte Pfarrei, nach Frind Kirchengeschichte errichtet vor dem Jahre 1350. Die älteste vorhandene Matrik geht bis 1651; unter dem Grottauer Herrn Pfarrer Jodocus Heinrich Herzog, gebürtig aus Ersurt, dem laut sicheren Quellen aus der Grottauer Matrik alle Pfarreien von Grafenstein und Lämberger Herrschaft zugehörten; dieser wurde 1628 Pfarrer in Grottau. 1624 waren die lutherischen Pastoren aus dieser Gegend vertrieben. 1616 war Balthasar Kretschmer, ein Krakauer, lutherischer Pfarrer in Seifersdorf. Seifersdorf gehörte 1655 bestimmt noch nach Grottau. 1657 wurde es getrennt und eine Filiale von Wartenberg samt Grund, und erst 1662 erhielt das Kirchspiel an Balthasar Werner, einem Ostrißer, einen eigenen Pfarrer, dem Grund, Weiland,

Seifersdorf, Johnsdorf und das Ringelhainer Kirchspiel, einer Filiale nach Gabel, zugehörten. Seifersdorf hatte 3 Geistliche bis 1787, wovon einer jeden Sonntag in Grund, ein anderer in Ringelhain und der dritte zu Hause Gottesdienst hielt. Daß sich diese Männer wohl sauer ihr Brot verdienen mußten, wird jeder einsehen. Im Jahre 1768, am Michaelistage, ist in Grund der letzte Gottesdienst unter dem damals neuerigetretenen Pfarrer Georg Blaha gehalten worden, weil dorthin der Hochgeborene H. H. Patron einen eigenen Seelsorger bestimmte, daher es kommt, daß die Seifersdorfer Mutterkirche nichts von der abgetretenen Filiale Grund genießt, wie es später unter Kaiser Josefs II. Regierung bei abtretenden Filialen der Fall war, aber Seifersdorf konnte Grund verschmerzen. Auch nach Abtretung von Grund blieben 3 Geistliche hier bis 1787, wo auch Ringelhain weggam und eine Lokali wurde, der damalige Capellanus Senior Seifersdorffensis Antonius Röhler kam als Lokali nach Ringelhain. Der Verlust dieses Kirchspiels war für Seifersdorf ein Schaden, den Karl Jung, damaliger Pfarrer am besten empfinden mußte, weil er am besten die daraus folgenden Revenuen kannte, doch blieb für Seifersdorf die Dezimation der Tischgroschen und Stola. Wegen der Tischgroschen war Streit, da ihn die Ringelhainer nicht zahlen wollten, aber am 3. Feber 1804 wurde in den Gerichten zu Ringelhain kommissionsmäßig die Zahlung desselben anbefohlen, worüber das Aktenstück im hiesigen Archiv berichtet, auf welche Zahlung Herr P. Johann Vahn, Pfarrer Josef Scheer, Pfarradministrator, freiwillig verzichteten.

Die Kirche zu Seifersdorf auf der Lämberger Herrschaft unter dem Patronate des Hochgeb. Herrn Christian Grafen Clam-Gallas, k. k. Kämmerer, Ritter des ung. Stephans- und hohen österr. Leopoldsordens, in der Mitte des Dorfes auf einem Hügel erbaut, unter dem Titel der hl. Apostel Simon und Juda ist 1672 am 28. Oktober eingeweiht, ist 14 Klafter 1 Elle lang, 6 Klafter 1 Elle breit, 4 Klafter  $\frac{1}{2}$  Elle hoch, fest gebaut, geräumig, mit Emporen, mit einem Turme 14 Klafter und 1 Elle, auf welchem sich drei Glocken befinden, im Jahre 1917 waren 4 Glocken am Turme, 3 wurden im Kriege zerfchlagen und mußten abgeliefert werden, nur die größte, 1666 oder 1566, blieb erhalten. Durch die Opferwilligkeit der hiesigen Bewohner wurde aber bereits 1921 ein neues Geläute zustande gebracht und am St. Wenzel-Feste eingeweiht. Für das abgelieferte Metall wurde vom Staate per Kilogramm 4 Kronen gezahlt, für das neue Geläute kostete das Kilogramm 58 Kronen; eine Glocke im Werte von 6000 Kronen widmete Herr Gustav Weigelt und Frau, Kaufmann in Seifersdorf 137, für die andere Glocke im Werte von 12.000 K<sup>o</sup> wurde der Betrag baldigst durch Sammlung aufgebracht. Die Kirche wurde im Jahre 1815 mit Ziegeln gedeckt, 1816 eingekalkt, die Unkosten beliefen sich auf 2763 fl., wozu Seifersdorf 829 fl., Johnsdorf 276 fl. gaben. Im Juni 1868 wurde die Kirche mit Schiefersteinen gedeckt, am 12. Juli 1868 der Turmknopf mit dem Kreuze neu vergoldet, und dem Blitzableiter aufgesetzt. Das Vergolden kostete 30 fl. ö. W. Im Jahre 1872 wurde der Turm mit Schiefersteinen gedeckt, 1925 umgedeckt. Glockenstuhl aus dem Jahre 1684. Die Turmuhr ist im 3ten Geschosse, das Zifferblatt auf der Südseite des 4ten Geschosses vom Jo're 1896. Die Orgel: Regel-Laden-System, bestehend aus einem Manuale mit 54 Tasten und einem Pedal mit 27 Tasten, 2 klingende Register mit 213 Holz- und 273 Zinkpfeifen. Die Spiel- und Registermechanik ist nach röhrenpneumatischem System mit Spielapparaten und Hartbleirohrleitung von Heinrich Schiffner, Prag-Smychov. 24. September 1905.

Das hiesige Gotteshaus erhielt die erste Orgel vor 243 Jahren. Die erste urkundliche Erwähnung davon geschieht in den Seifersdorfer Grundbüchern, die gegenwärtig im Landesarchiv zu Prag aufbewahrt werden u. zw. heißt es im 2. Band: Fol. 37. Anno 1687, den 19 Jänner, verkauften die Gerichte Seifersdorf dem Georg Rainischen der Zeit Müller alhier in Nieder-Seifersdorf ein Fleckel Grund aus den gemeinen Auen in Summa 23 Sch. M. zu seinem allda aufgebauten neuen Heyßell, welches liegt vor des Hans Mannen Gutte, so er auch alsobalden dem Richtig abgestattet und zur Verwendung eines Positiv oder Orgelwerkes in hiesige Pfarrkirchen

angewendet. In Weisheit Hans Miesler, Richter in der Gemeinde Ober-Seuffersdorf.

Fol. 15. Anno 1689, den 23. April, verkauften die Gerichten in Seyffersdorf den Christof Scholzen in Ober-Seuffersdorf ein Fleckel oder Plannel Grund, welches liegt vor seinem Gutte, aus gemeinen Auen in Summa 20 Sch. M. baar und alsbald den Richtern abgestattet undt zu Verschaffung eines Positiv oder Orgelwerks angewendet. Hieraus folgt, daß die hiesige Gemeinde in den Jahren 1687 und 1689 je ein Grundstück aus den gemeinen Auen im Betrage von 43 Schock meißnerischer Groschen, nach jetzigem Geldwerte etwa 1200 K<sup>e</sup> an Private verkauft hatte, um für den Erlös „ein Positiv oder Orgelwerk“ für die hiesige Pfarrkirche anzuschaffen. Diese Orgel, die erste in dem hiesigen Gotteshause, hatte im Laufe der Zeit viel gelitten und wurde fünfmal renoviert. Besonders waren es die Bälge, welche schon 1696 vom frischen geleimt und 1703 und 1745 durch neue ersetzt werden mußten. Diese letztere Renovation hat der Orgelbauer Silipp Wander aus Reichenberg vorgenommen. Ebenso wurde im Jahre 1742 am Orgelkörper, der damals aus 3 Teilen bestand, das Pfeifenwerk und das Pedal geändert. Nach 67jährigem Gebrauche hatte diese Orgel ausgedient.

1754. Im hiesigen Kirchenrechnungsbuche wird 1754 ein Betrag von 50 fl. angeführt, welcher dem Orgelbauer Andreas Wann aus Prag für das Aufsetzen einer neuen Orgel ausgezahlt wurde und zwar aus dem Ständegeld der Richter. Diese Orgel war die zweite und es wird erzählt, daß sie aus Leitmeritz aus der Dominikaner- oder Kapuzinerkirche geschenkt wurde. Dieselbe diente 151 Jahre ihrer gottesdienstlichen Bestimmung. Die erste Reparatur fand 11 Jahre später statt und wurde von dem Orgelbauer Gottlob Göttlich aus Ruppersdorf bei Herrnhut in Sachsen im Betrage von 66 fl. ausgebeßert, wovon 40 fl. der Patron, 26 fl. die Gemeinde beigetragen.

Im Jahre 1816 wurde diese Orgel von dem hiesigen Mahlmüller Franz Jarisch renoviert. Die Kosten beliefen sich auf 150 fl., wozu der Patron 40 fl. beigetragen. Um die übrige Summe von 110 fl. zu erschwingen, wurden Theater Vorstellungen von Gemeindefassen gegeben. Im Jahre 1829 wurde eine Veränderung an der Orgel von dem Orgelbauer Christof Hang aus Liebenau um den Betrag von 63 fl. vorgenommen. 40 fl. zahlte der H. Patron, 10 fl. die Kirche und der Rest wurde durch Sammlung gedeckt. Im Jahre 1870 wurden ebenfalls Theater Vorstellungen für diese Orgel gegeben und zu deren Renovierung 70 fl. beigetragen. Im Jahre 1872 wurde ein neues Register zum Pedale hinzugefügt. Die Kosten betragen 100 fl.

Im Laufe der letzten Jahre wurden öfters kleinere Reparaturen vorgenommen, jedoch ohne Erfolg. Endlich im Jahre 1904 hatte sie infolge der Hitze so gelitten, daß sie 3 Monate lang nicht gebraucht werden konnte und es mußte an die Anschaffung einer neuen Orgel gedacht werden. Zu diesem Zwecke wurde ein Komitee gebildet, bestehend aus den Herren Gemeindevorsteher Wilhelm Vinke, Oberlehrer Ferdinand Mank, Ortschaftsinspektor und Fabrikanten Wenzel Schicht und Ortsseelsorger Josef Tuma und am 23. Juli verstummte diese Orgel für immer und wurde am anderen Tage abgetragen.

Die neue dritte Orgel wurde durch die bekannte Firma Heinrich Schifferner in Prag für den Betrag von 3000 K geliefert. Die erste Sammlung zur Deckung dieses Betrages geschah schriftlich an Auswärtige und überraschend schnell waren 1000 K beisammen. Wie rührend, wenn man erwägt, daß Wohlthäter, die für unser Gotteshaus so edel und hochherzig auf die neue Orgel beigesteuert haben, lediglich zur Ehre Gottes oder aus Liebe zu ihrer Heimat, wo einst die teure Mutter an ihrer Wiege stand oder wo ihre lieben Angehörigen begraben ruhen; sie beweisen dadurch, daß ihnen unser schlichtes Kirchlein, wo sie getauft und die übrigen Sakramente empfangen, dem Gottesdienste beigewohnt, so manchen Trost, so manchen Segen, so viele Gnaden von Gott erhalten haben, heute noch lieb und teuer ist, so daß sie auch in

weiter Ferne desselben nicht vergessen und immer noch an ihrer teuren Heimatscholle hängen.

Der Herr Patron Franz Graf Clam-Gallas spendete 400 K und für die Renovation des Musikchores 1000 K, zusammen also 1400 K. Das alte Musikchor befand sich oberhalb des jetzigen, welches früher als Empore diente. Dasselbe war zu hoch gelegen, schadhast, im Falle eines Unglückes lebensgefährlich, für den Choradjutanten besonders im Sommer der großen Hitze wegen un bequem, weswegen es abgetragen wurde und die untere Empore zum jetzigen Musikchore ganz neu hergestellt. Bei dieser Gelegenheit wurden die übrigen Emporen mit neuen Säulen versehen, die Brustbilder aufgestrichelt und die Wände der Kirche neu gefärbt. Durch Renovation der Emporen erschienen die Brustbilder derselben als abstehend und wurden vom Staffierer Dukat aus N.-Sabel repariert. Diese Arbeiten kosteten 48 K, die Bilder sind schön geworden und sollen nicht ohne künstlerischen Wert sein. Oberhalb der Emporen an der Wand des Langhauses sind die Kreuzwegstationsbilder vom Jahre 1746, renoviert 1872.

Die Außenrenovierung der Kirche im Jahre 1914 kostete 3400 K. Im Jahre 1915 wurden die Altäre renoviert. Der Hochaltar ist geweiht zu Ehren der hl. Apostel Simon und Juda. Die Staffierung und Malerei besorgte der taubstumme Maler Josef Dittrich aus Seifersdorf. Altarbild und Auferstehungsbild von demselben, gewidmet von Marie Mann, Landwirtsgattin in Seifersdorf 116. Auf dem Hochaltäre die Statuen des hl. Petrus und Paulus vom Jahre 1898, betende Engel aus der Kunstanstalt Ferdinand Demetz, Tirol. Im Presbyterium, der Kanzel gegenüber, ist ein neuer Kredenzaltar mit der Statue der seligen Jdislava. Er ist 4.50 m hoch und 1.52 m breit, in reinsten Renaissance in gebläutem Eichenholz, mit korinthischer Säulenstellung und mit ganzer eleganter Rundverdachung mit einem Kreuze ohne weitere Bekrönung ausgeführt. Dieser Altar ist ein Geschenk von dem Herrn Anton Herrgesell, Möbelfabrikant in Wien.

Anton Herrgesell, ein Sohn des Anton Herrgesell, Häusler in Seifersdorf Nr. 218, und der Theresia geb. Ginzel aus Seifersdorf Nr. 54, wurde am 27. November 1857 in Seifersdorf Nr. 218 geboren. Als 12jähriger Knabe war er gezwungen, arm und verwaist seine Heimat zu verlassen, um in der weiten Welt sein Brot zu suchen; derselbe hatte manchen schweren Kampf ums Dasein zu kämpfen, allein das Vertrauen auf die Gottesmutter ist niemals aus seiner Brust geschwunden. Und siehe! Dieses Vertrauen wurde nicht zuschanden; denn „was ich jetzt bin“, sprach er, „verdanke ich der Hilfe der Gottesmutter“. Aus Dankbarkeit für diese Hilfe Mariens hat derselbe den herrlichen Kredenzaltar unserer Kirche geschenkt und hiedurch sich ein überaus würdiges und bleibendes Andenken gesetzt. Die Häuslerin M. Anna Arlt aus Nr. 189 hat die Statue der hl. Jdislava für diesen Altar angekauft.

Von den Seitenaltären sind noch zu erwähnen der Herz-Jesu- und Herz-Maria-Altar mit den Statuen des hl. Johannes von Nepomuk und hl. Wenzel, hl. Josef und Anna. Auf dem Herz-Jesu-Altar befindet sich eine Kopie nach Dürer. Maria mit dem Jesukinde. Von diesem Bilde geschieht nirgends, mit Ausnahme der Inventarien, Erwähnung. In den letzten Jahren wurde ein Marienbild von dem Maler Josef Quaiser, geb. in Seifersdorf 1776, gest. in Prag 1850, in unserer Kirche mehrfach erwähnt. So z. B. in Hüblers Führer durch das Jeschken- und Tsergebirge vom Jahre 1912, Seite 332, heißt es: In dieser Kirche befindet sich ein Marienbild vom Maler Josef Quaiser. In Endlers „Das soziale Wirken der kathol. Kirche in Osterreich“, XI. Band 1903, 169, Josef Quaiser „Ein Marienbild in Seifersdorf“. In Paudlers „Der neue Kammweg“ 1904—41, heißt es sogar: Das Bild Maria, die Königin der Engel, malte Josef Quaiser. Indessen sind alle diese Ansichten falsch, weil unser Marienbild älter ist als Quaiser. Endlich kam etwas Licht in diese Angelegenheit durch eine Ansichtskarte, auf welcher ganz dasselbe Bild Mariens mit dem Jesukinde wie auf unserem Gemälde dargestellt wurde. Auf Grund dieser Künstlerkarte befindet sich dasselbe in einem Wiener Museum und stammt von dem Meister Albrecht Dürer, dem Vater der deutschen Schule. Nun waren die Ansichten über

das hiesige Marienbild geteilt. Einige hielten es für Dürers Original, andere bloß für eine Kopie nach dem Dürerschen Original. Um in dieser Angelegenheit eine endgültige Entscheidung von Seite der Sachverständigen zu erzielen, wurde der ganze Sachverhalt Sr. Exzellenz dem Herrn Grafen Franz v. Clam-Gallas, unserem gnädigsten Herrn Patron, mitgeteilt und das Bild auf Veranlassung hochdeselben an den Gemäldegalerie-Inspektor Paul Bergner in Prag (Rudolfsinum) zur Klassifizierung bezw. Renovierung übermittelt. Sein diesbezügliches Gutachten ist folgendes: Das Bild ist eine Kopie nach dem Dürerschen Gemälde im Wiener Hofmuseum. Von Josef Quaiser, der speziell viel für Grafen v. Clam-Gallas malte, kann es nicht sein, weil J. Quaiser im Jahre 1776 geboren wurde und das Bild älter ist als er. Unser Marienbild ist im Auftrage des Herrn Grafen v. Clam-Gallas nach dem Dürerschen Original in Wien gemalt worden und kam dann nach Seifersdorf. Von wem die Kopie ist, läßt sich schwer bestimmen, aber gewiß ist, daß diese um 1770—80 entstand. Es stünde dafür, das Bild zu erhalten und würde im restaurierten Zustande sicherlich wieder eine Zierde der Kirche sein. Seine Exzellenz der Herr Graf Franz v. Clam-Gallas, ein eminent patriotischer Kunstfreund, ließ als Patronatsherr der hiesigen Pfarrkirche, dieses Bild auf eigene Unkosten restaurieren und vertraute diese Restaurierung dem genannten Galerie-Inspektor Bergner in Prag an. Erst jetzt, nach kunstvoll ausgeführter Restaurierung des Bildes, bezw. nach Übertragung der Malerei auf eine Leinwand, nach Entfernung des alten Firnis und Ausbesserung der vorhandenen Defekte, erscheint das Bild in seiner ganzen Schönheit. Der alte Rahmen wurde von dem Staffierer Kostejn aus Teschen im Betrage von 26 K neu vergoldet und das Bild auf dem Herz-Jesu-Altar aufgestellt. Es ist wieder eine Zierde unseres Gotteshauses geworden.

Im Jahre 1927 wurde das elektrische Licht in der Kirche installiert und 656 Lampen und Lämpchen erhellen das Gotteshaus. Freilich betragen die Kosten über 14.000 Kr., von welchen ein Restbetrag noch zu bestreiten sein wird, aber jeder gibt gerne, was in seinen Kräften steht, zur Ehre Gottes und Verschönerung des Hauses des Herrn, welcher einem jeden Wohltäter der Kirche jede Gabe reichlichst belohnen wird.

Das Kirchensest, zugleich Erntefest, wird in der hiesigen Pfarrgemeinde am 28. Oktober gefeiert. Fällt der 28. Oktober, Simon und Juda, auf einen Wochentag, so wird das Fest am Sonntage vorher abgehalten.

Der Selbñnistag fällt auf den 11. Juli, denn am 11. Juli 1809 wurde die hiesige Gemeinde so hart heimgesucht, daß zum Andenken daran alljährlich das bekannte Selbñnisfest gefeiert wird oder wurde. Laut Gemeindefitzungsbeschluf vom 8. Juli 1916 wird der Selbñnistag 11. Juli auf den darauffolgenden Sonntag verlegt und abgehalten.

### Umpfarrung der Gemeinde Johnsdorf nach Ringelsbain.

Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat laut Erlasses vom 7. Feber 1914, Z. 1647, zur Ausscheidung der römisch-katholischen Inassen der Gemeinde Johnsdorf aus dem Pfarrsprengel Seifersdorf und zu deren Zuweisung zum Sprengel der Pfarre Ringelsbain im Sinne des § 20 des Gesetzes v. 7. Mai 1871, R.-G.-Bl. Nr. 50, die staatliche Zustimmung erteilt, das hochwürdigste bischöfliche Konsistorium Leitmeritz d. d. 16. April 1914. Der Tag des Inslebensretens dieser Umpfarrung wurde für den 1. August 1914 festgesetzt. Die Trau-, Geburts-, Tauf- und Sterbematriken wurden am 19. Feber 1915 dem Pfarramte Ringelsbain ausgeliefert.

### Reihenfolge der Pfarrer an der Pfarrkirche zu Seifersdorf.

- 1662 Balthassar Werner.
- 1670 P. Georgius Franziskus Teygl.
- 1678 P. Martinus Albertus Fischer.
- 1685 P. Michaelis Antonius Bergmann.

- 1698 P. Julius Ernestus Ilirius.  
 1700 P. Maximilian Schober.  
 1705 P. Johannes Christoforus Krombholz.  
 1734 P. Joannes Georgius Paul.  
 1745 P. Ignatius Berndt.  
 1750 P. Johannes Chad. Wihan.  
 1751 P. Antonius Watke.  
 1754 P. Josephus Ludwig.  
 1755 P. Josephus Rühnel.  
 1768 P. Georgius Waha.  
 1779 P. Karolus Jung.  
 1797 P. Antonius Appelt.  
 1800 P. Daniel Dittrich, geb. 12. August 1745 in Seifersdorf.  
 1803 P. Joannes Pahn.  
 1811 P. Josephus Scheer.  
 1815 P. Kornelius Wolf.  
 1826 P. Wenzel Eub.  
 1841 P. Anton Ullrich, 7. Oktober 1865 in Neustadt a. T.  
 1842 P. Anton Wenzel, † 5. Juli 1864.  
 1864 P. Josef Breuer, † 10. Juli 1888 in Prag.  
 1888 20. September P. Josef Cuma, † 3. Juni 1919 in Hohenmauth.  
 1912 P. Ferdinand Soudl.

## Meiner Heimat.

Gedicht von Franz Richter ehemals Lehrer in Seifersdorf.

Du lieblichster der Laute  
 „O Heimat“, schön und süß!  
 Ob ich viel Schönes schaute,  
 Du bleibst mein Paradies,  
 O teure Heimat!

Es strahlen deine Sterne  
 Auf mich das reinste Glück.  
 Als ich in weiter Ferne,  
 Zog's mich zu dir zurück,  
 O teure Heimat!

Es klangen deine Lieder  
 Im Herzen Tag und Nacht.  
 Nun hab' ich dich ja wieder,  
 Mein Aug' in Tränen lacht,  
 O teure Heimat!

Ich segne deine Auen,  
 Ich grüße deine Höh'n,  
 Ich kann nicht satt mich schauen.  
 Welch frohes Wiederseh'n,  
 O teure Heimat!

Die goldnen Ährenfelder,  
 Des Silberbaches Spur,  
 Die mächt'gen Eichenwälder,  
 Die buntbeblumte Flur,  
 O teure Heimat!

Und dort, im Grün verborgen  
 Mein liebes Elternhaus.  
 Nun fliehen alle Sorgen,  
 Und aller Schmerz zieht aus.  
 O teure Heimat!

Dich will ich immer preisen  
 Mit meinem schlichten Sang,  
 Will dankbar mich beweisen  
 Mein ganzes Leben lang  
 Dir, teure Heimat!

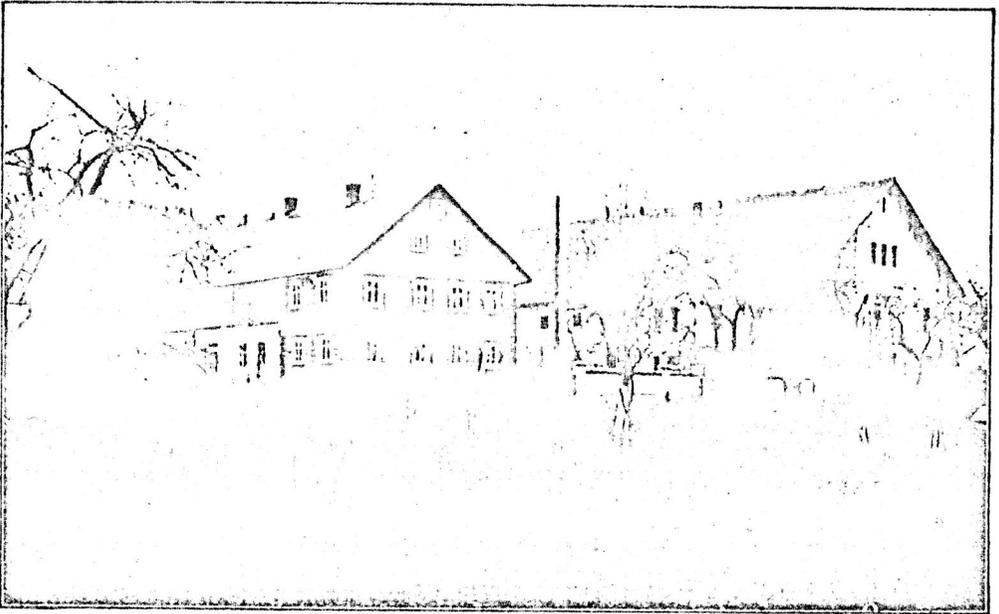
## Die Erwerbsverhältnisse der Gemeinde.

Die Haupterwerbsquelle der Bevölkerung bildet die Landwirtschaft und bestehen derzeit 85 landwirtschaftliche Betriebe; bei allen anderen Besitzern bildet die Landwirtschaft nur einen Nebenerwerb.

Ursprünglich war die Gemeinde in 55 Bauernwirtschaften, den herrschaftlichen Meierhof und das Gemeinde-Fibig eingeteilt; das gesamte Katastralausmaß der Gemeindegründe beträgt 1258 Hektar.

Im Laufe der Zeit sind durch Kauf, Erbschaft usw. 14 Wirtschaften ganz zerstückelt worden, so daß jetzt nur noch 41 Wirtschaften in dem ursprünglichen Ausmaße bestehen.

Die Bewirtschaftung der Felder ist eine sehr beschwerliche und erfordert harte Arbeit, da die Acker und Wiesen meistens sehr bergig liegen und ebene Acker selten



Bauerngehöft Nr. 187 des Eduard Schüller.

sind; nur durch Ausdauer und harte Arbeit kann dem Boden ein Ertrag abgerungen werden.

Im Jahre 1903 wurde durch eine gemeinsame, genossenschaftliche Aktion eine Entwässerung der Acker und Wiesen (Drainage) unter hohen Kosten durchgeführt, um die Wirtschaftlichkeit der Gründe zu heben. Von gewerblichen und handwerksmäßigen Betrieben sind folgende zu verzeichnen:

Es bestehen 7 Gasthäuser, wovon der Kretscham (Kratschn), heutiger Besitzer Anton Lehmann, wohl das älteste ist und seit der Ortsgründung das Schankrecht haben dürfte; von 1672 bis 1916 war das Kretschamgut im Besitze der Familie Joachim Habenicht.

Auch ein sehr altes Gasthaus ist die „Schänke“, jetziger Besitzer Franz Möller, und dürften diese 2 Gasthäuser in den früheren Zeiten nur allein bestanden haben; die 5 anderen Gasthäuser haben das Schankrecht erst in neuerer Zeit erhalten.

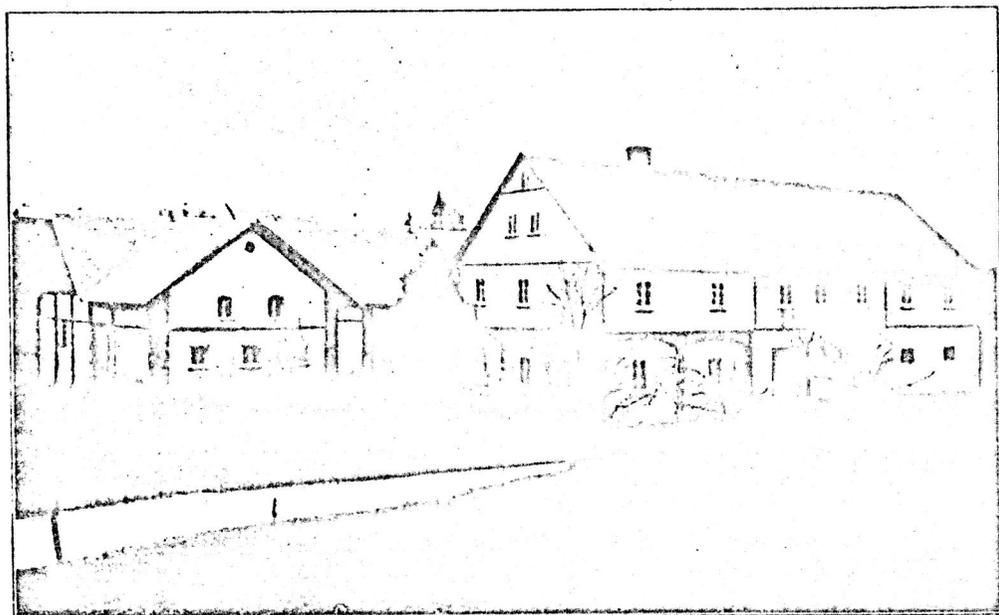
In handwerksmäßigen Gewerben finden wir 3 Schuhmacher, 1 Herren- und eine Damenschneiderin, 2 Wagner, 2 Bäcker, 3 Fleischer, 2 Tischler, 2 Klempner, 3 Tri-

seure, 2 Schmiede, 1 Schlosser, 1 Sattler; ferner bestehen 5 Gemischtwarenhandlungen mit Krämerei, 1 Konsum-Verein und seit 1907 eine Molkereigenossenschaft.

Von freien Gewerben sind vorhanden: 5 Händler mit landwirtschaftl. Produkten, 1 Hausweberei, 1 Kohlenhändler, 1 Zellhändler, 3 Viehhändler, 1 Maschinenstrickerei, 2 Hausiererinnen, ferner 10 Händlerinnen mit Butter, Eier und Quark.

Mühlen bestehen derzeit 3 im Orte; die älteste ist unstreitig die sogenannte „Teichmühle“, jetziger Besitzer Rudolf Mann Nr. 80; schon die dabei befindliche alte Teichanlage zeigt, daß es sich hier um eine alte herrschaftliche Mühle handelt, da der große Teichdamm in alter Zeit gewiß und unter dem Zwange der „Robott“ hergestellt wurde.

Der Teich ist schon vor langer Zeit sehr verkleinert, da er in seiner ursprünglichen Größe für die Mühle nicht gebraucht wird.



Bauerngehöft Nr. 185 des Emil Schiller.

Die zweitälteste Mühle ist die „Mittelmühle“, jetziger Besitzer Gustav Smoboda Nr. 28; auch über deren Erbauung liegen sichere Nachrichten nicht vor. Die dritte Mühle, die sogenannte „Niedermühle“, derzeitiger Besitzer Franz Kreibich Nr. 10, wurde im Jahre 1764 von Josef Jarisch, Besitzer der Mittelmühle, erbaut.

In Nr. 124 war früher ebenfalls ein Mühlenbetrieb eingerichtet, doch wurde hier nur aus Leinensamen, da früher viel Flachs gebaut wurde, ein Leinöl gepreßt, wodurch diese Mühle den Namen „Olmühle“ erhielt; die Olerzeugung wurde jedoch vor zirka 70 Jahren eingestellt, doch hat sich der Name bis heute erhalten.

Besitzer ist derzeit Edmund Habenicht, Gasthaus zur „Olmühle“.

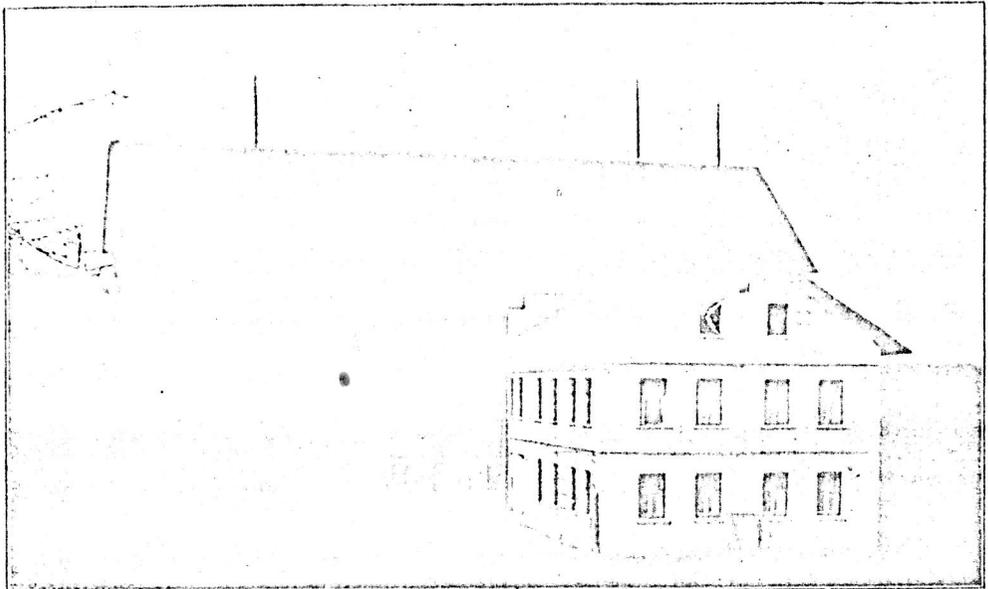
Auch ein „Eisenhammer“ war in alter Zeit vorhanden, denn schon am 5. Dezember 1516 verkaufte ein Christof Talkenburg, Herr auf Dewin, das Dorf Seifersdorf (Zibřidov) mit dem Eisenhammer, den 2 Mühlen, und Kircheneinkünften an Bítka von Landstein, Gemahlin des Joachim von Bieberstein auf Pámbereg.

Dieses Hammerwerk stand nachweisbar in der Nähe der Häuser Nr. 63, Franz Schwertner, und Nr. 253, Stefan Richter, da im Garten bei ganz losen Grabungen

heute noch massenhaft Eisenschlacken zu finden sind; die Häuser Nr. 253, 256, 257 und 260 heißen heute noch im Volksmunde die „Hammerhütten“. Die hart nebenan liegende Feldflur der Herrschaft nennt man die „Hammerhütte“ und der südlich davon gelegene, 43 Hektar große Wald, welcher noch Elam Gallasscher Besitz ist, führt den Namen „Hammerbusch“, was alles auf das bestandene Hammerwerk hindeutet.

Der Betrieb dieses Eisenhammers soll mit Ende des 17. Jahrhunderts eingestellt worden sein; ein im Nachbarorte Hammer am See ebenfalls bestandener Eisenhammer soll Ende des 18. Jahrhunderts noch im Betriebe gewesen sein.

Auch bestand in Seifersdorf eine sogenannte Holländer Windmühle, welche von dem Bäcker Neuhäuser Nr. 99 im Jahre 1830 erbaut wurde; selbe stand oberhalb des Hauses Nr. 105 (Johann Alscher) am Berge zwischen den Bauernhäusern Nr. 101 und 106.



Bauerngehöft Nr. 51 des Anton Schöbel.

Diese Windmühle, ein großer hölzerner Bau, brannte in der Nacht vom 16. zum 17. August infolge Brandstiftung gänzlich nieder; infolge der hohen Lage des Brandobjektes war ein riesiger Feuerschein und verbreitete dieser Brand großen Schrecken im Orte, da gerade die Cholera stark in der Gemeinde grassierte und viele Kranke infolge des Schreckens starben.

Auch soll dieser große Brand den Anlaß zur Anschaffung der ersten Feuer-Spritze gewesen sein; der Standort dieser Windmühle ist heute noch gut erkennbar.

Eine Garn- und Rafenbleiche bestand ebenfalls bei der Bauernwirtschaft Nr. 36, jetziger Besitzer Wenzel Finke; diese Bleiche wurde um das Jahr 1800 in Betrieb gesetzt, und 1874 wegen Mangel an Beschäftigung aufgelassen; das noch stehende alte „Bleichhaus“ wird vom Besitzer als Schuppen benützt.

In dieser Bleiche waren über den Sommer öfters 12—16 Gehilfen (Bleichknechte), 1 Bräuer, und ein Wächter beschäftigt, und bildeten dieselben während des Betriebes eine besondere Junft im Orte, die sogenannten „Weißmachergesellen“; diesen Namen erhielten sie deshalb, weil die Bleichgehilfen im Sommer bei der schweren Arbeit nur stets im Hemd mit weißen Unterhosen gingen.

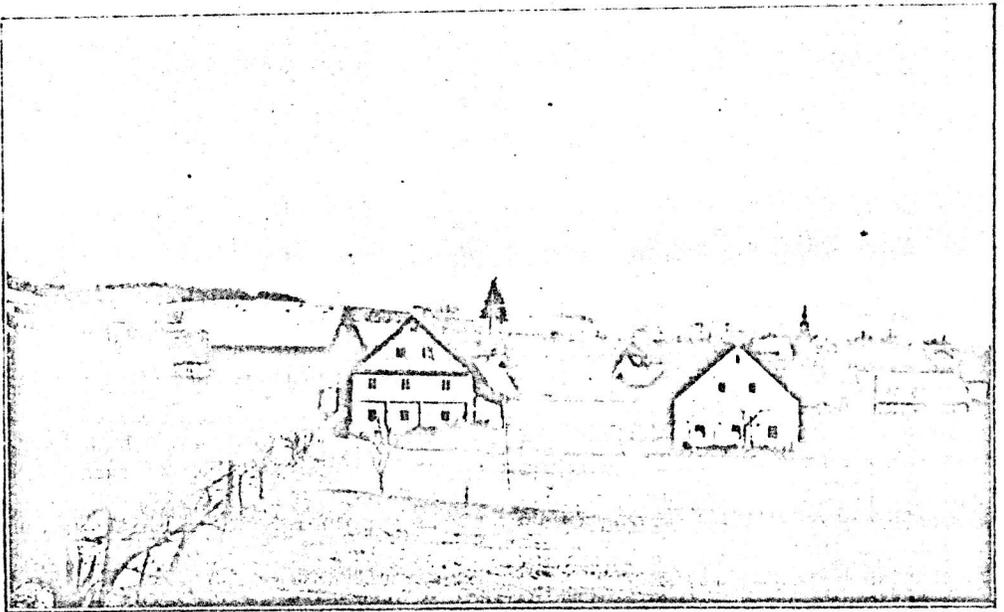
Auch in den umliegenden Bleichen, wie Krassa, Postrum, Walten, Krakau, Sabendorf, fanden viele hiesige Leute Arbeit.

Bei den Tanzmusiken waren diese „Weißmachergeßellen“ in Folge ihrer Stärke und ihres geschlossenen Zusammenhaltens sehr gefürchtete Personen und „räumten“ diese öfters bei Streitigkeiten das Tanzlokal.

Das von den Bauern selbst gesponnene Flachsgarn wurde früher alles hier gebleicht.

Als Hausindustrie war in früheren Jahren besonders die Flachsspinnerei eingeführt; sie war eine sehr notwendige Nebenbeschäftigung der Landwirtschaft, da schon von altersher die Ansiedler gezwungen waren, die notwendige Kleidung selbst zu verfertigen.

Die Ansiedler bauten neben den Körnerfrüchten mit Vorliebe Flachs; dieser wurde nach der Ernte gebleicht, geröstet, gebrecht, gehechelt usw. und war dann zum Spinnen fertig.



Bauerngehöft Nr. 166 des Anton Zimmermann.

Wenn in alten Zeiten ein Bauernmädchen heiratete, wurde sie meistens nach den mitgebrachten „Schocken Flachs“ und der erhaltenen Leinwand bewertet, denn Bargeld war damals in den seltensten Fällen nur ausnahmsweise etwas vorhanden.

Über den Winter schnurrten noch vor 70 Jahren in den meisten Bauernstuben die Spinnräder; es spann die Großmutter, die Mutter und die Enkelin, selbst die männlichen Familienmitglieder mußten helfen, soweit sie das Geschick dazu hatten.

Im Frühjahr wurde dann das gesponnene Garn zum Bleicher, und nachher, wenn es weiß gebleicht war, zum „Leimtwaber“ gegeben, welcher die kostbare Leinwand daraus machte.

Ein besonders hübscher Brauch waren in alten Zeiten die sogenannten „Lichtstuben“; in geräumigen Bauernstuben, besonders wo Mädchen daheim waren, versammelten sich in den langen Winterabenden die Mädchen der Nachbarschaft, jedes brachte sein „Spinnradel“ und den „Rocken“ mit, und es wurde gesponnen, was das Zeug hielt.

Dabei wurden allerhand Scherze getrieben, Volkslieder gesungen und Spiele gemacht; selbstredend fehlten bei diesen Lichtstuben auch die hübschen Burschen nicht, welche die Mädels auf alle Art ärgerten und in und außer dem Hause allerhand Unfluth trieben; aber auch die „Alten“ fehlten nicht dabei und erzählten allerhand gruselige Geschichten vom bösen Wassermann, wie er die Kinder ins „Schlappermant“ hineinzieht, vom feurigen Drachen, welcher übers Dorf gezogen ist, vom wilden Jäger, welcher Abends mit seiner Hundemeute im Buchberge jagt, von Hausgeistern und Gespenstern, wie das vergrabene Geld bei Neumond an den Feldrainen „ausbrennt“, vom Irrlichte, wie es gesagt hat „Jusshoppe, ses a Grob'n“ usw.

In den meisten Lichtstuben fehlte auch die „Musik nicht, denn ein Geiger, ein Harmoniespieler oder ein alter Leierkasten waren immer vorhanden und den Schluß des Abends bildete gewöhnlich ein Tänzchen.



Bauerngehöft Nr. 144 des Wilhelm Linke.

Besonders berühmt durch ihre großen Lichtstuben waren die Häuser Nr. 158 (Zuchen), Nr. 157 (Einken), Nr. 76 (Scholzen), Nr. 27 (Guteln); bis zum Jahre 1850 standen die Lichtstuben in vollster Blüte, dann begannen sie langsam abzuflauen, um in den Siebziger Jahren ganz aufzuhören.

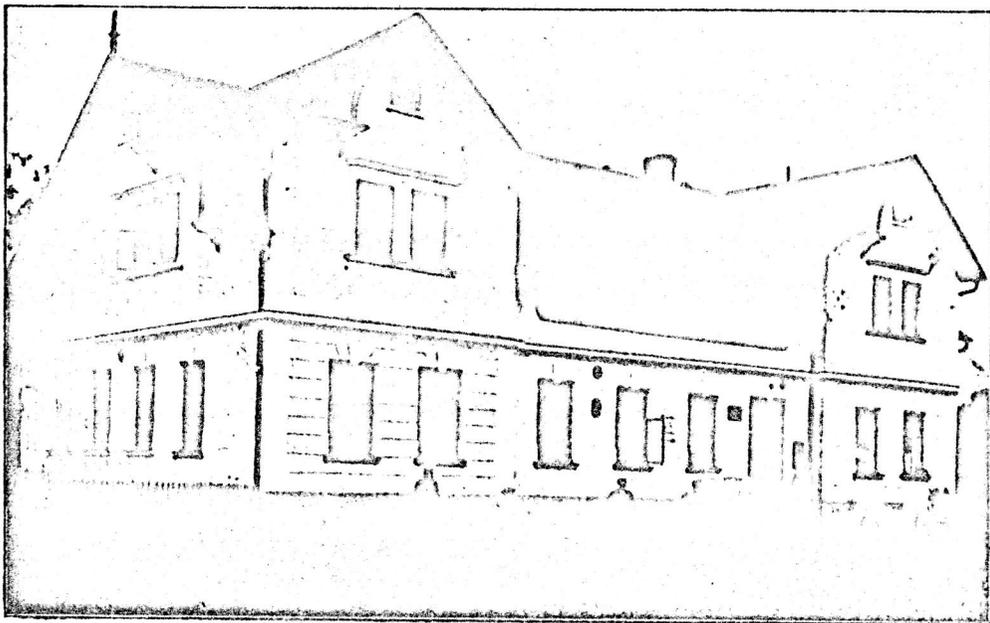
Auch bei den Häuselleuten wurde sehr viel Flachs im Lohn gesponnen, besonders im Winter, wo in der Landwirtschaft keine Arbeit war, doch war der Lohn hierfür sehr kärglich und Not und Sorge pochten bei diesen armen Hausspinnern sehr oft an die Thür.

In den Jahren 1840 bis 1850 wurden im nördlichen Böhmen viele Fabriken für Weberei und Spinnerei gebaut, wodurch auch der Hausspinnerei das Sterbeglück geläutet wurde; die Spinnräder wurden immer seltener in den Stuben, um in den Jahren 1870 bis 1880 vollends ganz zu verschwinden.

Mit der Spinnerei eng verbunden war die hierorts in besonderer Blüte gestandene Hausweberei, denn was nützte den Leuten das schönste Leinengarn, wenn es nicht verwebt werden konnte.

Schon von altersher waren die sogenannten „Leinwand“ vielbegehrte Personen und verdienten diese, den Verhältnissen entsprechend, schon etwas mehr wie die Spinner; besonders jene, welche den Bauern ihr selbst gesponnenes Leinengarn verweberten, ob das Gewebe nun aus „Pfockegarn“ für Säcke und Grastücher, oder aus dem „Flächsernen“ auf Leinwand, Hemdenstoff oder Handtücher, Schürzenleinwand usw. verarbeitet wurde. Dabei vergaßen die „Leinwand“ selbstredend auch auf die „Matze“ nicht.

Die Leinwandweber bildeten im Mittelalter sogar eigene Vereinigungen (Zünfte), welche auch in hiesiger Gegend bestanden haben. Diese Weber vermehrten sich mit der Zeit, da in den umliegenden Orten wie Gabel, Zwickau und Ringelsbain, selbständige Erzeuger entstanden, welche Ketten in Pohnarbeit an die Weber ausgaben und wurde besonders Schürzen-Leinwand, Gradel, Scheckelzeug, Bettüberzüge und der besonders beliebte „Manchester“ für Frauenröcke gemacht; selbst in vielen Bauernstuben wurde im Winter Leinwand gewebt.



Restaurant „Zur Post“ des Heinrich Kiebig.

Besonders zu Anfang des 19. Jahrhunderts scheint die Handweberei hier in vollster Blüte gestanden zu haben; es wurden um das Jahr 1830 schon viel Baumwollwaren, wie Cottomé, Barchente, Raimucke und Samte gewebt; selbst bis von Warnsdorf holten sich vor 60 bis 80 Jahren noch die Weber die Arbeit und war dies für die armen Weber ein äußerst beschwerlicher Weg; für den geringen Weblohn von 3 bis 4 fl. (Gulden) mußten sie einen Weg von 8 bis 9 Stunden hin; und zurück mit der schweren Weberhocke machen.

Es entstanden dann um 1850 herum sogenannte Faktore, Lieferanten, welche die Ketten für die Weber mit Fuhrwerk von Warnsdorf holten; besonders viel Weber arbeiteten vor 70 bis 80 Jahren zu den Faktoren Wenzel Schiene und Wenzel Scholze in Ringelsbain, zu Franz Urtl in Johnsndorf, und zu Eger, Koch und Kautenstrauch nach Gabel.

Gar fleißig von 4 Uhr morgens bis 10 bis 11 Uhr abends, beim ruhigen Riesenpan oder dem trüben Ollämpchen wurde gewebert, gespult, geschlichtet, aufgebäumt und angedreht; was Hände im Hause hatte, mußte helfen, selbst die Kinder mußten

fleißig helfen spulen, Spulen zureichen, teilen usw., denn damals war es mit den „in die Schule gehn“ noch nicht gar so ängstlich.

Und wenn zum Wochenende 1 oder 2 Stücke Ware fertig waren, mußte die Ware zum „Meister“ getragen werden, der selbe eingehend prüfte, ob sie nicht zu dünn gewebt war, oder sonst einen Fehler hatte.

Und der Lohn? — Wenn kein Abzug war, erhielt der Weber für 1 Stück 1 fl. 20 kr., selten bis 1 fl. 50 kr.

Wenn der Weber ein eigenes Häuschen oder gar ein „Stüchel“ Dachteld hatte, und sich 1 Ziege halten konnte, so kam er wohl mit Not durch; allerdings reich wurde kein Weber, besonder wenn er ein „Inmann“ war und kein eigenes Quartier hatte und buchstäblich von 1 a par Weberkreuzern leben mußte; dann war die Not sein ständiger Gast.

Was konnte er mit seinem Verdienste von höchstens 3 fl. die Woche anfangen? — 5 Pfund Brot kosteten 25 kr., 1 Maßel Mehl 10 kr., 1 Pfund Rindfleisch 20 kr., 1 Pfund Schweinefleisch 25 kr., 6 Eier 10 kr., 1 Pfund Butter 20 kr., 1 Klafter Holz 2 fl., fürs Dreschen war Taglohn 20 kr., 1 Ziege kostete 3 fl., 1 Kuh 40 fl. Es war schwer zu leben.

In manchen Häusern standen bis 6 Webstühle, z. B. in 255 (Dittrichs Toneln), 3—4 Webstühle standen in sehr vielen Häusern, da sich mancher Weber (Meister) auch noch 1—2 Gehilfen hielt, so in Nr. 174 bei Wenzel Prokop.

Ein altes Lied, welches ein mit Galgenhumor begabter Weber gedichtet haben dürfte, und welches oft bei Tanzmusiken gesungen wurde, sei hier zum Andenken wiedergegeben.

### Waberlied.

1. Ja mer Wabr, ja mer Wabr,  
labn hartlich uf dar Walt,  
hon ken Kummor, kono Sorgen  
und do Toschn vult Gald.
2. Wenn morn Tag su 11—12 Stunden  
spafsdorschhalbr wabrn tun,  
verdien mer wechtlich 2 Geldn.  
Es dos ne a hibsches Luhn?
3. Kenn mer dou ne bunnln, lauf'n,  
kenn morsch dou ne nobl gahn?  
ja, dou kemor worglich frassn,  
nej, dou miß mor deckr warn.
4. Fabriganten, Piesorantn,  
jes a Jamor, wie die klohn,  
und mer Wabr kriegn Ranzn  
die mor bahle ne drtron.
5. Storb a Wabr mit 30 Juhn,  
son do Leute: liebr Gott  
jes jo ok a Wabr, dar  
sich mausotud gosoffn hot.
6. Ja mer Wabr, ja mer Wabr  
labn hartlich uf dar Walt,  
und wen mor warn gostorb'n sein,  
dou hinterloß morsch Gald.

Um das Jahr 1850 sollen hier gegen 400 Handwebstühle gestanden haben; um diese Zeit begannen die Faktoreien von Warnsdorf auch schon Hosenzeuge zum Weben zu holen, welche sich nach und nach sehr einbürgerten, da hierfür ein besserer Lohn bezahlt wurde als für die bisherigen weißen Waren. In den Jahren 1870—1880 waren besonders die hiesigen Faktore Josef Raschke und Josef Bienert stark beschäftigt und holten selbe fast jede Woche eine Tuhre Ketten und Schuß von Warnsdorf; in Kriesdorf war Nowotny, in Schönbach Pietsch und Quaiser, welche ebenfalls viel hiesige Weber beschäftigten.

Doch ging die Anzahl der Weber schon langsam zurück, da infolge des kleinen Verdienstes schon viele Weber nach auswärts in Fabriken gingen. Im Herbst 1891 entstand eine neue Faktorei im Orte durch Wenzel Schicht Nr. 30, welcher die Werften von Warnsdorf holte, und zwar meistens Hosenzeuge, und fanden dadurch wieder eine Anzahl Weber besseren Verdienst. Zu dieser Zeit waren noch 170 Hausweber im Orte, welche Zahl aber von Jahr zu Jahr geringer wurde und zu Kriegsbeginn nur noch zirka 90 betrug.

Der unselige Krieg ruinierte auch die blühende Warnsdorfer Industrie und mit ihr die Hausweberei in hiesiger Gegend vollends, da die Hauptabsatzgebiete, wie Galizien, Ungarn, Osterreich und die Balkanstaaten verloren gingen. Die Zahl der Hausweber ging daher rapid zurück, da die kleinen Fabrikanten in Sabel und Umgegend die arbeitslosen Hausweber nicht aufnehmen konnten. Derzeit sind noch 20 Handstühle im Orte in Betrieb. Hievon arbeiten einige nach Deutsch-Sabel und Ringelshain, einige zu dem heimischen Erzeuger Wenzel Schicht billige Scheuertücher. Die Tage der Hausweberei sind gezählt und in nicht allzuferner Zeit wird der Webstuhl aus den Wohnstuben ebenso verschwunden sein wie früher das Spinnrad.

Bedingt durch den Niedergang der Hausweberei nahm die **E n t v ö l k e r u n g** des Ortes stetig zu, so daß die Einwohnerzahl, welche im Jahre 1857 noch 1748 Personen betrug, bei der letzten Volkszählung 1921 nur noch 923 betrug. Jene Ortsbewohner, welche sich durch etwaigen Feldkauf oder Pacht in der Landwirtschaft nicht betätigen konnten und der Heimat treu blieben, waren gezwungen, auswärts Arbeit zu suchen und fanden diese teils in Fabriken von Grottau oder Reichenberg, teils wandten sich sehr viele dem Baugewerbe zu und wurden Maurer, Zimmerleute und Hilfsarbeiter.

Der weite Arbeitsplatz, meist Reichenberg mit Umgegend, ist jedoch ein sehr großer Uebelstand, da jeden Tag der weite Weg von und zum Bahnhof Schönbach oder Kriesdorf gemacht werden muß, was bei schlechtem Wetter besonders schwer empfunden wird. Schon vor dem Bahnbau 1902 gingen viele Bau- und Industriearbeiter nach Reichenberg in Arbeit und mußten sie jeden Montag und Samstag den weiten Weg über den Jeschken zu Fuß machen. Für diese Reichenberger Arbeiter hatte der bis 1890 hier wohnhafte Piano- und Orgelbauer Franz Scholze aus Nr. 170 einen eigenen Marsch unter dem Titel „Die schöne Reichenbergerin“ komponiert, dessen Refrain von den heimkehrenden „Reichenberg-Arbeitern“ am Heimwege über den Jeschken und durch Kriesdorf sehr gern gesungen wurde. Zum bleibenden Andenken seien die letzten Zeilen hievon hier wiedergegeben:

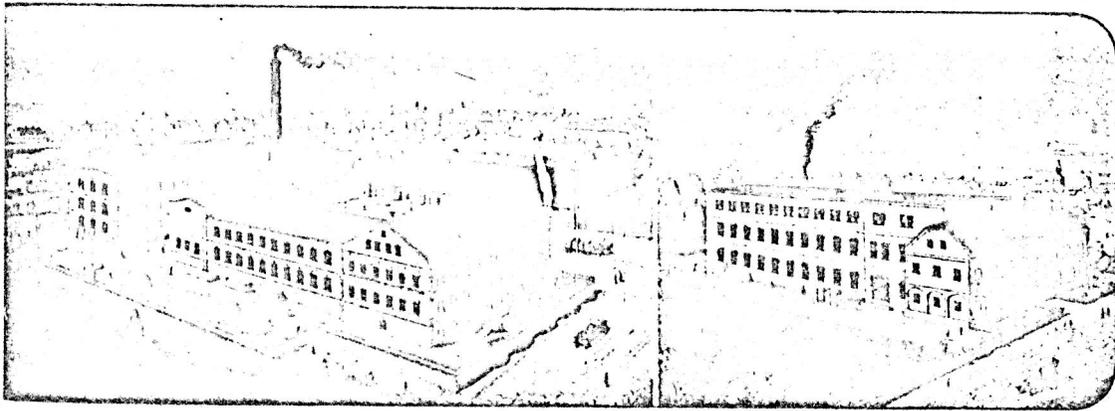
Am Samstag abend kehren heim  
von Reichenberg ja groß und klein,  
und steigen sie den Jeschken nieder,  
so ertönen muntre Lieder.

Anschließend sei der weitere Lebenslauf dieses Seifersdorfer Komponisten festgehalten:

Franz Scholze stammte aus der Wirtschaft Nr. 170, geboren ward er jedoch in dem Häuschen Nr. 176, und zwar am 29. Jänner 1853. Nach Beendigung der Schulzeit erlernte er das Mühlbauergewerbe. Doch in ihm steckte mehr, ganz besonders machte sich in ihm eine ausgesprochene musikalische Anlage bemerkbar, so

erlernte er mit Leichtigkeit beinahe alle Instrumente, ausgezeichnet meisterte er das Flügelhorn. Nebenbei baute er auch landwirtschaftliche Maschinen, insbesondere äußerst praktische Putzmühlen. Für seinen erfinderischen Geist ist bezeichnend, daß er sich damals selbst ein Fahrrad aus Holz erbaute und mit diesem wohl als erster Radfahrer die Seifersdorfer Straße befuhr. Dieses Fahrrad ist als bleibendes Andenken aus jener Zeit heute noch im Dorfe wohl aufbewahrt. Später befaßte sich Franz Scholze mit der Erzeugung von Musikinstrumenten; er baute Violinen, Bassgeigen, ein Harmonium, ja selbst Orgeln. Einen großen Eindruck machte auf ihn das Gesehene in der Wiener Weltausstellung. Wahrscheinlich hatten es ihm die prächtigen Wiener Klaviere angetan, daß er sich nun auf dieses Gebiet warf. Als erste Arbeit auf diesem Gebiete gilt wohl der Umbau eines langen Wiener Flügels in einen Stutzflügel. Auch dieses Instrument steht heute noch in Seifersdorf und zwar in Nr. 259. Bald genoß er in weitem Umkreise den Ruf eines tüchtigen Klavierreparateurs.

Schließlich wurde es ihm in der Heimat zu eng und so zog denn unser lieber „Schicht Franz“ — wie er im Volksmunde nur hieß — hinaus und begann im Jahre 1890 in Warnsdorf mit kleinen Anfängen die Klavierbauerei. Hiemit wurde er der Gründer, der Stammherr, der heute bereits einen Weltruf habenden Firma Scholzes Söhne. Seine Erzeugnisse fanden ob ihrer Ausführung und Klangschönheit viel Anklang, so daß sich das Unternehmen von Jahr zu Jahr erweiterte. Franz Scholze hat sich durch eigene Kraft und Tüchtigkeit zu der angesehenen und achtbaren Stellung in seinem Fache emporgerungen und dies muß jedem, der mit ihm in Beziehung stand, mit berechtigtem Stolz erfüllen. Auch seine deutsche Heimat, seine Heimatgemeinde Seifersdorf, freut sich dessen und ist stolz auf ihre ehemaligen Mitbürger. Möge ihm, dem nahezu Achtzigjährigen, in seinem neuen Wohnorte Teplitz-Schönau ein recht sonniger Lebensabend beschieden sein. Die Stamm-Pianofortefabrik in Warnsdorf wird von den jüngeren Söhnen Rudolf und Emil weitergeleitet.



Fabrikanlagen der Firma Scholze's Söhne in Georgswalde.

Die Firma Scholze's Söhne, Pianofortefabriken in Georgswalde, wurde von Adolf und Franz Scholze im Jahre 1914 gegründet.

Die beiden Inhaber wurden als die ältesten zwei Söhne des Klavierbauers Franz Scholze Sen. in Seifersdorf geboren, wo sie auch ihre Jugendzeit verlebten. Nach Beendigung der Schulzeit erlernten sie bei ihrem Vater teils in Seifersdorf, teils in Warnsdorf den Klavierbau und begaben sich nachdem, in dem Drange nach Ertüchtigung, ins Ausland, wo sie sich in Deutschland bei den allergrößten und bedeutendsten Weltfirmen, wie Steinway, Bechstein, Ibach, Könisch usw. die besten Fachkenntnisse aneigneten.

Nach einer solch gründlichen Erfahrung konnten sie denn auch im Jahre 1914 daran denken, ein eigenes Unternehmen zu gründen, wozu eine frei gewordene Klavierfabrik in Georgswalde, welcher Ort in der Klavierbaubranche besondere Bedeutung erlangte, beste Gelegenheit ergab.

Obzwar ein junges Unternehmen und durch die im Gründungsjahre eintretenden Kriegsverhältnisse in der Größenentwicklung etwas gehemmt, gelang es doch, überall schnell festen Fuß zu fassen und schon damals wurde das Erzeugnis mit allgemeinem Wohlgefallen und Überraschung in Fachkreisen aufgenommen. Gegen Ende des Jahres 1918 war es möglich, den Betrieb wieder mit zirka 40 Arbeitern voll weiterzuführen und in jeder Hinsicht vervollkommen zu können. Die beiden Chefs als Seele des Etablissements und als technische Leiter halten in impulsiver Weise die Führung des gesamten Klavierbaues in ihrer Hand und sind so in der Lage, das Hervorragendste zu leisten.

Im Jahre 1924 wurde der Betrieb um mehr als das Doppelte vergrößert und umfasst seitdem eine Arbeiterzahl von 100 Mann. Durch ständig aufwärtsstrebenden Willen und die vollkommen guten Fachkenntnisse erlangte die Firma in der wirkungsvollen Schaffenszeit jene Bedeutung, daß die Georgswalder Scholze-Klaviere heute als tonangebende Marke an der Spitze der heimischen Klavierfabrikation stehen, was auch unser Seifersdorf als Heimatsort der beiden Inhaber mit besonderer Freude erfüllt.

### Eine Statistik vom Jahre 1836.

In diesem Jahre gab es in Seifersdorf 55 Bauern, 184 Rustikal-Häusler, 12 Dominikal-Häusler, 2 nummerierte Gedinghäuser, Pfarrei, Schule und Gemeindehaus; ferner 4 nummerierte Baustellen.

Die Einwohnerzahl in diesen 256 Gebäuden betrug 1832, welche sich auf 85 Familienstämme verteilten. Von den ältesten Familiennamen sind:

Alscher . . . . .	10	Familien	uralter Stamm
Arlt . . . . .	3	"	
Dittrich . . . . .	7	"	alte Familie
Sinzel . . . . .	4	"	
Habenicht . . . . .	10	"	alte Familie
Herrgesell . . . . .	16	"	sehr alter Stamm
Hönig . . . . .	3	"	uralt
Jarisch . . . . .	4	"	
Rühnel . . . . .	4	"	
Liebig . . . . .	4	"	uralter Stamm
Linke . . . . .	10	"	uralter Stamm
Möller . . . . .	20	"	uralte Familie
Miesler . . . . .	10	"	uralt
Miksch . . . . .	3	"	uralt
Mann . . . . .	3	"	uralt
Neuhäuser . . . . .	3	"	
Patzelt . . . . .	4	"	alte Familie
Prokop (Prokof) . . . . .	6	"	alte Familie
Richter . . . . .	12	"	alte Familie
Schöbel . . . . .	9	"	
Schicht . . . . .	7	"	alte Familie
Schiller . . . . .	6	"	alte Familie
Wohlmann . . . . .	6	"	sehr alter Stamm
Zimmermann . . . . .	4	"	alter Stamm

## Gewerbe 1836.

Mit 1. Jänner 1836 waren in Seifersdorf nachfolgende Gewerbe vertreten:

	Nr.	Nr.	Nr.
3 Mühlen . . . . .	10	28	80
3 Schmiede . . . . .	46	203	243
2 Wirtshäuser . . . . .	134	204	
1 Fleischer . . . . .	134		
6 Bäcker . . . . .	68	99	120
	142	172	204
3 Tischler . . . . .	96	162	224
6 Schuhmacher . . . . .	30	45	77
	119	183	216
5 Schneider . . . . .	32	64	69
	171	220	
2 Wagner . . . . .	154	248	
2 Krämer . . . . .	79	138	
2 Schnittwarenhändler . . . . .	70	221	
2 Hausierer . . . . .	49	205	
3 Vorstendiehhändler . . . . .	155	190	217
1 Garnbleiche . . . . .	36		
6 Zimmerleute . . . . .	7	25	40
	74	141	207
3 Maurer . . . . .	2	192	215

## Mein Heimattal.

Gedicht von Franz Richter ehemaliger Lehrer in Seifersdorf.

Ich schau vom Berge nieder  
 Beim gold'nen Abendstrahl  
 Und sende meine Pieder  
 Hinab ins stille Thal.  
 Es stimmt so lieblich zum Gesang  
 Des Abendglöckleins milder Klang  
 Vom Heimattal.

Schon will es dunkel werden,  
 Es feiert Jung und Alt.  
 Zu Thal zieh'n schon die Herden,  
 Des Glöckleins Ton verhallt,  
 Und leis die Nacht herniederschwebt,  
 Mit Schattenbildern sie umwebt  
 Das Heimattal.

Ein Heer von Sternen blinket  
 Am weiten Himmelszelt;  
 In Schlummer nun versinket  
 Ernsthierlich die Welt,  
 Und träum'risch liegt bei stiller Nacht,  
 Umrahmt von milder Sternenpracht,  
 Mein Heimattal.

Nun ruhen all' die Müden  
 Vom Tagewerke aus.  
 Es liegt in heil'gem Frieden  
 Das traute Vaterhaus.  
 O Gott, zu dir dringt heiß mein Fleh'n:  
 O laß in deinem Schutze steh'n  
 Mein Heimattal.

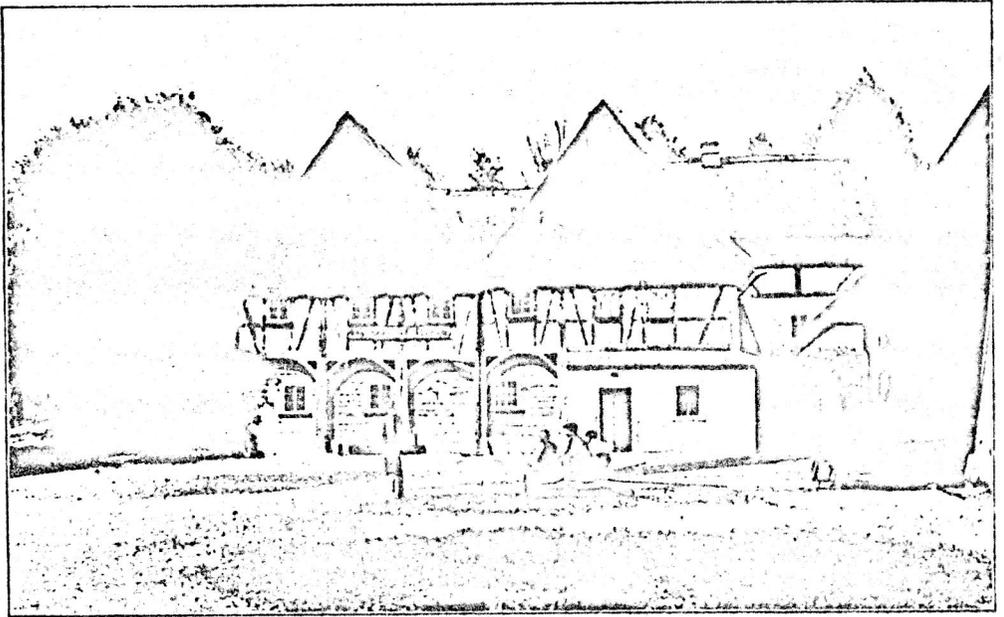
Mit ihm ist eng verbunden  
 Mein ganzes Lebensglück;  
 Der Kindheit frohe Stunden  
 Ruf' ich mir oft zurück.  
 Wie jauchzt mein Herz vor Seligkeit,  
 Denk' ich der schönen Jugendzeit,  
 O Heimattal.

Sollt' mich das Schicksal zwingen,  
 Zu flieh'n den Heimattort,  
 Mich würde fort umklingen  
 Ein trautes, liebes Wort;  
 Denn all mein Sehnen ständ nach dir,  
 Du meine Freude, meine Zier,  
 Mein Heimattal!

Ich würde dein gedenken,  
 Nach dir gewandt den Blick,  
 Denn du nur kannst mir schenken  
 Das reinste, wahrste Glück.  
 Und schließ ich einst die Augen zu,  
 Dann nimm mich auf zu ew'ger Ruh,  
 Lieb Heimattal!

## Unser Kretscham Nr. 134.

In den früheren Jahren war in den Dörfern der herrschaftliche Kretscham das einzige Gasthaus im Orte. Gewöhnlich war dies ein größeres Gebäude mit geräumiger Stube, gutem Keller, wohl auch Stallung und anderen Räumlichkeiten. In der Gaststube waren den Wänden entlang Sitzbänke angebracht, große lange Tische standen da und einfach gezimmerte Stühle. In diesen Stuben sammelte der Richter oder Scholtes für die Obrigkeit, von der er eingesetzt war, die Steuern ein und übte mit den Schöppen oder Geschworenen die Ortsgerichtsbarkeit aus. Er war nur dem Amtshauptmann verantwortlich. Für die Einhebung der Steuern bezog er von der Herrschaft eine Prozentualgebühr und von den Gerichtsverhandlungen im Orte hatte er noch besondere Gebühren. Sein Haus war robot- und abgabefrei und mit dem Schankrechte und noch verschiedenen anderen Rechten, z. B. mit freiem Schlachten



Unser Kretscham.

und Backen versehen. Aus dem herrschaftlichen Brauhause wurde ihm gewöhnlich das 40. Faß Bier unentgeltlich überlassen. Als Abzeichen seiner Würde besaß der Richter das Jurament. Der Name stammt vom lateinischen Worte jurari = schwören. Es war eine ellenlange, ausgestopfte, mit rotem Tuche überzogene Keule, die ihm vom Amtmann bei der Beeidigung übergeben worden war. Das Jurament war im Kretscham — im Volksmunde Kratschn genannt — in der Gerichtsstube an der Wand neben dem Gerichtstische aufgehängt. Wenn die Dorfleute etwa beim Trunke unruhig wurden, sich respektwidrig benahmen oder untereinander in Streit gerieten, so nahm der Richter nur das Jurament zur Hand, schlug damit dreimal auf den Tisch und gebot im Namen der Obrigkeit Ruhe. Die Vertrauensmänner des Richters waren die Geschworenen oder Schöppen — so genannt weil sie ihm das Urteil schöpfen halfen; es waren deren 4. Der Richter konnte sie nach Belieben wählen; hingegen wurde der Gemeindeälteste, der den Haushalt der Gemeinde verfas und deren Vermögen verwaltete, von den Ortsbewohnern gewählt. Gerichtschreiber war gewöhnlich der Schulmeister. Diese Personen hatten allein das Recht, am Gerichtstische sitzen zu dürfen.

Die Schöppen führten in der Gemeinde die Schöppenbücher, in welche meist von dem Gerichtsschreiber die Käufe von Häusern und Grundstücken, die Gemeindecapitulationen u. a. m. eingetragen wurden. Die Kauf-, Tausch- und Eheverträge wurden im Kretscham vor erbetenen Zeugen abgeschlossen. In solchen Fällen fand gewöhnlich zuletzt ein Trinkgelage statt, wobei es dann zum Austrinken ganzer Fässer herrschaftlichen Bieres kam. Der Scholtes war bei seiner Obrigkeit ein recht angesehenener Mann, wenn er bei seinen Gästen recht viel des herrschaftlichen Bieres verschleifen tat. Bei jeder Taufe mußte der Rindsvater die Bevattersleute auf den Bierabend in den Kretscham nötigen. Jeder Hochzeitsvater brachte das Brautpaar samt Hochzeitsgästen nach der Trauung in den Kretscham zu Trunk und Tanz. Auch bei Begräbnissen fanden sich die Trauergäste auf einen Trunk oder zu einer Trauermahlzeit dasselbst ein. Besonders um die Faschingszeit und zur Kirchweih gab es im Kretscham Trinkgelage, die manchmal tagelang dauerten und häufig mit Prügelei endeten.

Die Dorfrichter bzw. Kretschambesitzer waren von jeher verpflichtet, Bier und Branntwein nur aus dem obrigkeitlichen Bier- und Branntweinbause zu entnehmen, obwohl die Robotpatente der Jahre 1717 und 1736 den Herrschaftsbesitzern verboten hatten, ihren Untertanen obrigkeitliche Produkte und Erzeugnisse, welche dieselben zu dero Hofhaltung nicht bedürfen, aufzudrängen. Es hätten diese Verfügungen einen gewaltigen Fortschritt der damaligen Zeit bedeutet, wenn selbe befolgt worden wären.

Nach diesen sollten die Untertanen nicht mehr gezwungen werden, von der „gnädigen Obrigkeit“ eine lebensüberdrüssige Ruh, die nach längerer verdienstvoller Tätigkeit als Milchtier und Düngelieferant an Altersschwäche dahinsiechte, gegen gute Bezahlung anzunehmen, sie konnten ferner auch nicht mehr dazu verhalten werden, von den herrschaftlichen Meierhöfen eine gewisse Quantität Käse, dessen Qualität selbst für die damals nicht sehr verwöhnten Mägen manches zu wünschen übrig ließ, abzunehmen. Doch fanden die „lieben getreuen Untertanen“ gegen die unmittelbare Obrigkeit nirgends Schutz. Auch das edle Getränk, das Bier, wurde nicht immer „in hinlänglicher Güte und Trunkbarkeit“ erzeugt und geliefert, sondern ließ oft wie der „obrigkeitliche Käse“ vieles zu wünschen übrig; noch schlechter war des öfteren der Branntwein. Infolgedessen hatten sich einige Richter zu Anfang des 18. Jahrhunderts verschworen, überhaupt mehr keinen Branntwein zu beziehen und zu verschleifen. Doch fand obiger Entschluß weder Beifall noch Anerkennung bei der gnädigen Obrigkeit und da letztere nicht geneigt war, den erzeugten und oft kaum „trunkbaren“ Stoff in eigener Hofhaltung zu konsumieren, so wurde den Ortsrichtern durch den gestrengen Herrn Amtshauptmann ganz einfach anbefohlen, daß sie „nach wie vor“ bei der Abnahme von einem Fasse Bier gleichzeitig auch 6 Seidel Branntwein mit zu übernehmen verpflichtet seien, widrigenfalls sie usw.

Mehrmals sprachen sie bei der gnädigen Obrigkeit diesbezüglich vor, aber vergeblich, man drohte sogar, sie alle mit „Sack und Pack“ in Arrest zu stecken. Endlich im Jahre 1765 wurde den Kretschambesitzern aus „purer Gnade“ ein sogenanntes „Branntweinehmerverschonungsgeld“ in der Höhe von 30 Kreuzern bei jedem abzunehmenden Fass Bier zugestanden; im Jahre 1773 wurde selbes auf 15 Kreuzer herabgesetzt.

Im Jahre 1792 beschwerten sich abermals sämtliche Dorfrichter beim Herrschaftsbesitzer und baten alleruntertänigst um Aufhebung dieses Zwanges. Der Graf ließ ihnen folgenden Bescheid zukommen: „Ich kann von der Brandweinabnahme aus Meinem Herrschaftlichen Brandweinbause, als von einer uralten anklebenden Sache, die Supplikanten nicht befreien und bin nicht geneigt, Meine Gerechtsame zu schwächen, weswegen dieselben mit ihrem Gesuche abgewiesen — und diesfalls zu ihrer Schuldigkeit angewiesen wurden. Prag den 28. January 1793. Christian Philipp Graf von Clam Gallas.“

Da gedachte der damalige Kriesdorfer Richter namens Franz Slawik es auch einmal mit dem wirklichen Safte der Reben, mit dem Weine, versuchen zu wollen und bat deshalb de- und wehmütig, anstatt Schnaps Wein verschenken zu dürfen.

Über einen derartigen Feinschmecker sowie über solch einen bisher unerhörten Frevel war aber der bereits genannte Graf, der „sehr gute und wohlthätige Herr“ förmlich entsetzt und erließ folgenden Ukas:

„Ich sehe nicht ein, warum ich dem Wittleger den Weinschank bewilligen sollte, da durch Rriesdorf nicht einmal eine Hauptstraße geht und das Volk, das sehr arm ist, welches keinen Wein braucht, sondern dasselbe Gott danken soll, daß es andere nötige Lebensmittel hat. Durch diesen Weinschank würde man ihnen nur Gelegenheit geben, ihr Geld zu verschleudern und sie dann zu liederlichen Insassen machen. Ich verbiete daher diesen Weinschank nicht allein, sondern befehle, daß er sich nämlich der Richter, die Eintreibung der Rentresten, die in diesem Dorfe ein Namhaftes beitragen, angelegen seyn lassen soll.

18. September 1800.

Chr. Phil. Graf von Clam Gallass.“

Die allezeit getreuen Untertanen durften daher ihren Durst wie vorher nur mit dem edlen Gerstensaft und dem herrschaftlichen Branntweine löschen.

In manchen Orten hieß der Kretscham auch die „Schenke“, die „Scholzerei“ oder beim „Richter“.

Diese Kretscham-, Scholzerei- oder Schenkwirtschaft hat sich auf den Dörfern bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erhalten. Im Jahre 1850 hörte die alte obrigkeitliche Gerichtsbarkeit auf. Das Seifersdorfer Kretschamgebäude ist in seiner alten Bauart so ziemlich erhalten. Wer die ersten Besitzer desselben gewesen sind, ist nicht sicherzustellen. Durch nahezu 2½ Jahrhunderte war dieser im Besitze der Familie Habenicht, von denen die meisten den Vornamen Joachim trugen. Als eifrigster und energischster unter den Richtern der Herrschaft Pämberg erwies sich der Seifersdorfer Joachim Habenicht, schlechthin Joachim genannt, der als vorletzter seines Amtes waltete. Ganz besonders gefährdet war er bei dem listigen Gesindel. Würden bei einer Streifung verdächtiges Volk oder notorische Diebe aufgegriffen, so gab es bei ihm ein kurzes und summarisches, aber eindringliches Gerichtsverfahren. Wer einmal Joachims Gerichtspflege über sich ergehen lassen mußte, der hatte genug und hütete sich ein zweites Mal in seine Gewalt zu kommen.

Zu seinen erprobtesten Schreckmitteln für diese Leute gehörte das Einsperren in den Hühnerstall, vor welcher Strafe die Strolche die meiste Furcht hatten.

Die Zeiten ändern sich und die Menschen mit ihnen. Der Kretscham in Seifersdorf ging im Jahre 1916 in den Besitz des Anton Lehmann über.

Einst das wichtigste und bedeutungsvollste Gebäude im Orte, fällt es heute in seiner schlichten Einfachheit wohl wenig auf und doch ist seine Geschichte wohl die mit des ganzen Dorfes.

### Reihenfolge der Richter und Gemeindevorsteher.

1761—1806.	Habenicht Joachim Nr. 134.	Richter.
1806—1809.	Bauer Sebastian Nr. 154.	„
1809—1813.	Hönig Anton Nr. 132.	„
1813—1818.	Bauer Sebastian Nr. 134.	„
1818—1824.	Mann Anton Nr. 128.	„
1824—1826.	Pinke Josef Nr. 157.	„
1826—1836.	Alfcher Franz Nr. 118.	„
1836—1847.	Habenicht Joachim Nr. 134.	„
1847—1850.	Zimmermann Anton Nr. 166.	„
1850—1854.	Pinke Wenzel Nr. 36.	Vorsteher.
1854—1857.	Habenicht Joachim Nr. 134.	„
1857—1863.	Zimmermann Anton Nr. 166.	„
1863—1866.	Mann Anton Nr. 128.	„
1866—1873.	Habenicht Joachim Nr. 134.	„
1873—1876.	Schöbel Anton Nr. 51.	„

1876, 3 Monate. Schmitzer Josef Nr. 258.	Vorsteher.
1876—1879. Mann Anton Nr. 128.	„
1879—1882. Schiller Anton Nr. 187.	„
1882—1888. Habenicht Joachim Nr. 134.	„
1888—1895. Pinke Wilhelm Nr. 144.	„
1895—1898. Habenicht Joachim Nr. 134.	„
1898—1901. Mann Josef Nr. 128.	„
1901—1913. Pinke Wilhelm Nr. 144.	„
1913—1914. Schmitzer Johann Nr. 258.	„
1914—1919. Zimmermann Anton Nr. 166.	„
1919 bis heute: Schöbel Anton Nr. 51.	„

### Heimatlid.

Meiner Kindheit frohes Ahnen,  
 Meiner Jugend Seelenglück  
 Ruft mit tausendfachem Mahnen  
 Dieser Ort in's Herz zurück.

Alles, alles noch beim Alten,  
 Wie es einst vor Zeiten war:  
 Hier des Landmann's friedlich Walten,  
 Dort der Bach so silberklar.

Lustig treiben noch die Wogen  
 Durch das grüne, liebe Tal,  
 Und im halbgedehnten Bogen  
 Steh'n die Berge stumm und kahl.

Nur der Mensch und all' sein Sinnen  
 Ändert sich so oft so bald!  
 Was wir heute lieb gewinnen,  
 Läßt uns morgen leer und kalt.

Was den Knaben einst erfreute,  
 Was den Jüngling froh entzückt,  
 Dem er Lust und Liebe weihete: —  
 Ist dem Mann oft weit entriickt.

Seid begrüßt drum, ihr Gesilde,  
 Traute Heimat, sei begrüßt,  
 Die du oft im Traumgebilde  
 Fern das Leben mir versüßt!

Laß mich wieder selig lauschen  
 Reiner Jugend-Harmonie,  
 Laß mich zauberhaft umrauschen  
 Von der Kindheit Poesiel

## Das Vereinswesen in Seifersdorf.

Wenn in unserer Festschrift den bestehenden Ortsvereinen ein Abschnitt gewidmet wird, so ist es wohl eine Ehrenpflicht, zuerst des ältesten Vereines im Orte, dem „Freiwilligen Feuerwehrverein“ zu gedenken; seine Gründung erfolgte am 25. März 1868, in einer vom damaligen Vorsteher Joachim Habenicht im „Kretscham“ einberufenen Versammlung, in welcher das Mitglied der Gabler Feuerwehr, Bezirkssekretär Hauschild, das Referat erstattete.

Von den anwesenden 110 Personen, zeichneten sich sofort 36 Mann als Mitglieder ein; von den Gründern lebt noch heute, nach 62 Jahren, Herr Joachim Habenicht.

Zum 1. Kommandanten des Vereines wurde Herr Cajetan Hönig aus Nr. 63, ein ausgedienter Feuerwerker, gewählt, Obmann wurde Herr Vinzenz Schöbel, Pand-wird Nr. 186. Kassier Herr Joachim Habenicht.

Aus kleinen Anfängen hat sich der Verein während der 62 Jahre seines Bestandes zu seiner heutigen Stärke entwickelt und ist seinen Vereinspflichten bei Bränden im Orte und den Nachbargemeinden jederzeit getreulich nachgekommen.

Der Verein zählt heute 102 Mitglieder, besitzt eine wohl alte, noch aus dem Jahre 1878 stammende, aber sehr leistungsfähige Strahlige Saugpritze, ein schönes, modernes und geräumiges 1908 erbautes Spritzenhaus und wird wohl in nächsten Jahre eine der Neuzeit entsprechende Motorpritze erhalten.

Bis zum Jahre 1903 war die Mitgliedschaft nur eine sehr lose und war jeder, der 6 Gulden eingezahlt hatte, stetiges Mitglied; durch diesen Brauch kam Laubheit in den Verein.

Im Jahre 1903 gelang es endlich dem damaligen Kommandanten Anton Schöbel Nr. 51, eine regelrechte Beitragszahlung mit Krankenkasse einzuführen und hiedurch die Grundlage für einen gesicherten Fortbestand des Vereines zu schaffen.

Besondere Verdienste um die Feuerwehr haben sich erworben der 1. Vereinsobmann Vinzenz Schöbel Nr. 186, Josef Schöbel Nr. 28, Wilhelm Vinke Nr. 144, die langjährigen Rechnungsführer Josef Miksch Nr. 56 und Wenzel Schöbel Nr. 52, sowie die braven Vereinsdiener Anton Wasler Nr. 42, Wenzel Dittrich Nr. 15 und Josef Scholze Nr. 9.

Von den Kommandanten seit der Gründung bis heute seien besonders ehrend erwähnt: Cajetan Hönig, Gründer und auch 1. Kommandant von 1868—1871, Daniel Hönig Nr. 132 von 1878—1880, Wenzel Vinke aus Nr. 212 (Gutmichels Wenz) von 1881—1887, Johann Schiller Nr. 185 von 1890—1895, Anton Vinke Nr. 36 von 1896—1897 (und langjähriger Stellvertreter), Anton Schöbel Nr. 51 von 1905 bis 1913 und unser jetziger Kommandant Wenzel Scheffel von 1913 bis heute.

Die Freiwillige Feuerwehr feierte am 3. Juni 1928 in besonders festlicher Weise das 60jährige Gründungsfest.

\*

Im Jahre 1873 wurde als zweiter Verein im Orte der Militär-Veteranen-Verein gegründet.

Am 26. Dezember fand zu diesem Zwecke beim Bäckermeister Josef Habenicht Nr. 58 (Gärerbäckern) eine Versammlung statt, an welcher sich 44 gediente Soldaten von Seifersdorf und 5 von Johnsdorf beteiligten; es wurde einstimmig beschlossen, einen Militär-Veteranen-Verein zu gründen und wurden als erste Vorstandsmitglieder gewählt die Heren: Vinzenz Schöbel Nr. 186, als Obmann; Josef Habenicht Nr. 58, als Stellvertreter; Anton Fritsche, Weber, Nr. 259, als Kassier. Der Zweck des Vereines war, die Kameradschaft und Geselligkeit unter den ausgedienten Soldaten zu heben, bei kirchlichen und weltlichen Anlässen durch korporative Ausrückung die Feierlichkeiten zu verschönern und den Mitgliedern ein anständiges und militärisches Begräbnis zu sichern.

Am 28. Juni 1885 fand die feierliche Weihe der neu angeschafften Vereinsfahne statt; dieselbe kostete 244 Gulden 50 Kreuzer. Fahnenpatin war die Gräfin Marie Clam Galas, welche ein prachtvolles Band und 50 Gulden schenkte; die Festrede hielt Herr Lehrer Emil Runze.

Zu dieser Fahnenweihe war ein besonders schöner Tag; der Festplatz war auf der Wiese der Pfarrwidmut, neben der heutigen Molkerei.

Im Jahre 1899, zum 25jährigen Gründungsfeste war der Verein das erstmal in den neuen Blusen, mit Hut und Federbusch, ausgerückt, da bis dahin nur der schwarze Gehrock in Brauch war.

Die Vereinsvorstände waren folgende: Vinzenz Schöbel Nr. 186, von 1873 bis 1883; Daniel Hönig Nr. 132, von 1881—1887; Josef Schöbel Nr. 76, von 1887 bis 1893; Karl Prokop Nr. 231, von 1893—1903; Johann Schiller Nr. 185, von 1903—1909; Anton Schöbel Nr. 196, von 1909—1914; Johann Schiller Nr. 185, von 1914—1919. Letzter Rechnungsführer war Josef Jarisch Nr. 156. Am 19. November 1918 rückte der Verein das letzte Mal korporativ mit Fahne zum Begräbnis des Fleischermeisters Eduard Köhrich Nr. 228 aus; infolge des Weltkrieges hatten die Mitglieder das Interesse an einen Kriegerverein verloren, die heimkehrenden Kriegsteilnehmer hatten das Kriegsspiel satt und eine am 19. Jänner 1919 beim Gastwirt Eduard Köhrich abgehaltene Versammlung beschloß die Auflösung des Vereines.

Die dem Verein gehörende „Kanone“, Trommel und Musikstab schenkte man der Feuerwehr, die schöne Fahne erhielt einen Gnadenplatz in der Kirche und der kleine Kassastand wurde unter die letzten Mitglieder verteilt.

Der im Orte so beliebte Veteranen-Verein hatte aufgehört zu existieren und ein Kameradschaftsverein, den neuen Verhältnissen entsprechend, ist bis heute nicht zustande gekommen.

\*

Als dritter Verein entstand im Jahre 1880 der deutsche Männer-Gesangverein, welcher seine Gründung dem früheren verdienstvollen Oberlehrer Ferdinand Mank zu verdanken hat; obwohl die Zahl der Sänger nur klein war, wurden aber doch sehr schöne Aufführungen veranstaltet, wobei die alten Musiker Franz Scholze, Joachim Schöbel und Wilhelm Pinke sich besonders beteiligten.

Herr Oberlehrer Mank leitete den Verein von 1880—1906, dann folgte Herr Lehrer Böhmer, dann wieder Herr Oberlehrer Mank; über die Kriegsjahre ruhte die Vereinstätigkeit und wurden erst nach Kriegsende die Gesangsübungen durch Herrn Lehrer Oskar Feder wieder aufgenommen, unter dessen Leitung auch ein besonders schönes Kirchenkonzert durchgeführt wurde.

Das älteste Mitglied und langjährige Vereinsobmann von der Gründung bis heute ist Herr Joachim Habenicht; das Vereinslokal ist bis heute im Gasthof „Zum Kretscham“.

\*

Der „Deutsche Turnverein“ entstand im Jahre 1890 und war der hiesige Lehrer Franz Rothe der eigentliche Gründer; der Benannte war Turner mit Leib und Seele und fand bald auch gelehrige Schüler, von denen besonders Johann Günther, Eduard Köhrich, Franz Schwertner, Anton Schwertner, Alfred Prokop und Peter Scheffel genannt zu werden verdienen.

Der Herr Lehrer Rothe zog sich durch sein stramm nationales Auftreten den Unwillen der Behörde zu, wurde strafweise versetzt und übersiedelte nach Wien; die Saat, welche er aber gelegt hatte, ist herrlich aufgegangen und heute, nach 40 Jahren, steht der deutsche Turnverein da, als ein Hort unserer deutschen Jugend, da sich immer wieder wackere Männer fanden, welche die Ziele des Vereines richtig erfaßten und hochhielten.

Erster Sprechwart des Vereines wurde 1890 Herr Joachim Habenicht, welcher dieses Amt durch 14 Jahre inne hatte, bis 1904, dann folgte Herr Lehrer Anton Weiß bis 1907; von da an war ein reger Wechsel der Sprechwarte.

Erster Turnwart war der Gründer Herr Lehrer Franz Rothe, nach dessen Abreise Herr Lehrer Anton Weiß, dann Eduard Röhrich und Franz Schwertner; 1898 wurde Herr Peter Scheffel gewählt, welcher durch 15 Jahre bis 1912 dem Verein als Turnwart vorstand und sehr viel für den Verein leistete; auch ein sehr gelungenes Erntefest und andere Vereinsfeste fanden unter seiner Leitung statt.

Im Jahre 1912 wurde Herr Lehrer Adolf Heibt Turnwart, unter dessen Tätigkeit die Gründung der Damenriege fällt und welcher auch die gelungene Durchführung des Unterbezirksturnfestes 1920 leitete.

Jetziger Sprechwart ist Anton Liebig Nr. 197, und Turnwart Lehrer Rudolf Pinke Nr. 202.

Wegen dem Heimatsfeste mußte die für 1930 geplante Feier des 40jährigen Gründungsfestes auf nächstes Jahr verschoben werden.

\*

Um die Interessen der Landwirtschaft zu fördern, wurde im Jahre 1885 das Land- und forstwirtschaftliche Ortskafino gegründet.

Am 1. März des genannten Jahres fand im „Kretscham“ eine von 24 Landwirten besuchte Versammlung statt, an welcher auch die Lehrerschaft, Herr Oberlehrer Mank, Herr Lehrer Rudolf und Herr Lehrer Emil Runze teilnahmen. Der Einberufer Herr Joachim Habenicht, unterstützt von der Lehrerschaft, legte den anwesenden Landwirten in warmen Worten die Vorteile eines engeren Zusammenschlusses vor Augen und erklärten auch alle Landwirte, die anwesend waren, sofort ihren Beitritt. Zum Obmann wurde Herr Joachim Habenicht, zum Schriftführer Herr Oberlehrer Mank und als Ausschüsse die Herren Anton Pinke, Anton Zimmermann und Anton Schiller gewählt.

Das Ortskafino hat während seines 45jährigen Bestandes seine gestellte Aufgabe voll und ganz erfüllt und ist für alle Landwirte ein in bezug auf Beschaffung von Samen, Düng- und Futtermittel sehr wichtiger Faktor geworden. Während z. B. im Jahre 1887 nur 28 kg Samen und 15.200 kg Düngemittel von den Mitgliedern bezogen wurden, betrug im Jahre 1929 der Umsatz 330 kg Samen, 3000 kg Salz und 149.800 kg Düngemittel.

Joachim Habenicht war Obmann von 1885—1891, Josef Neubäuser von 1891 bis 1897, Wilhelm Pinke von 1897—1907, Josef Porsche von 1907—1908, Anton Zimmermann von 1908—1910, Anton Schöbel Nr. 51 von 1910—1914, Wilhelm Pinke von 1914—1917, Josef Pinke von 1917—1919, Wenzel Schöbel von 1919 bis heute. Das Kafino hat derzeit 80 Mitglieder.

\*

Im Jahre 1894 erfolgte die Gründung des Theater-Dilettanten-Vereines, welcher sich durch seine beliebten Aufführungen bis heute unter den Ortsvereinen einen ehrenvollen Platz erworben hat. Schon in den Jahren 1846—1848 wurde unter dem Oberlehrer Loh zur Anschaffung einer Mittagsglocke Theater gespielt, wobei als Jugstück „Die Alpenhütte“ gegeben wurde. In den Jahren 1868—1872 veranstaltete Oberlehrer Jaksch wieder einige Aufführungen, wobei besonders das Drama „Drei Tage aus dem Leben eines Spielers“ sehr gut gefiel. Auch Herr Oberlehrer Mank nahm im Jahre 1880 die theaterlustigen Leute wieder zusammen und gab einige Jahre hindurch sehr schöne Aufführungen, doch kam es zu keiner Vereinsgründung.

Erst im Jahre 1894 gelang es den Theaterfreunden Wenzel Schicht Nr. 30, Josef Böhmer Nr. 184, Stefan Liebig Nr. 197, Anton Pinke Nr. 36, Josef Heidrich Nr. 32, Anton Basler Nr. 42, Anton Schöbel Nr. 51, Wenzel Förster Nr. 37 und

Ant. Schöbel Nr. 28/196 durch Veranstaltung mehrerer gelungener Aufführungen einen festen Zusammenschluß zu erzielen und wurden auch 1895 die Statuten bewilligt. Als erste Aufführung 1894 wurde ein Unterhaltungsabend gegeben, als zweite Aufführung das Volksstück „Im Edelgrund und tiefen Wald“.

Die Beschaffung einer Bühne war bei den kleinen Einnahmen sehr mühsam, da nur ein Eintrittsgeld von 10 und 20 krz. verlangt wurde, doch durch die große Opferwilligkeit der ersten Spieler wurde es geschaffen. 1920 wurde die Bühne renoviert und 1922 auch die elektrische Beleuchtung eingebaut. Erster Obmann war Wenzel Schicht von 1894—1919, ihm folgte Anton Zimmermann, welcher den Verein heute noch leitet. Bis 1900 wurden die Aufführungen im Gasthaus des Franz Möller (Schänke) abgehalten, von da an im Gasthof „Zum Kretscham“.

Als eine sehr wichtige und gemeinnützige Gründung kann die Entstehung des „Spar- und Darlehenskassen-Vereines“ bezeichnet werden. Das Vereinsgebiet umfaßt die Gemeinden Seifersdorf und Johnsdorf.

Gegründet im Jahre 1898 mit einer Mitgliedszahl von 60 hat sich dieser auf genossenschaftlicher Grundlage, System Raiffeisen, entstandene Verein aus kleinen Anfängen zu einer achtungsgebietenden Höhe emporgeschwungen und ist zu einem wichtigen und unentbehrlichen Faktor im gesamten Kreditwesen der beteiligten Gemeinden geworden. Nachstehende Zahlen mögen dies veranschaulichen:

Jahr	Mitglieder	Spareinlagen	Darlehen	Mitsünde in lausd. Rechnung	Jahresumsatz
1898	60	fl. 12.166	fl. 3.720	fl. —	fl. 604
1905	115	Kč 154.108	Kč 64.577	Kč 25.252	Kč 359.358
1910	137	„ 253.806	„ 130.191	„ 119.573	„ 784.890
1915	139	„ 309.683	„ 140.977	„ 130.855	„ 641.371
1920	144	„ 787.143	„ 229.170	„ 135.219	„ 2.303.798
1925	170	„ 1.138.175	„ 431.961	„ 200.990	„ 3.987.728
1929	202	„ 2.336.271	„ 1.145.666	„ 378.938	„ 6.734.647

Als Obmann vom Vorstande fungierte: Wilhelm Pinke Nr. 144 von 1898 bis 1917, Josef Porsche Nr. 47 von 1917—1923, Josef Schöbel Nr. 203 von 1923 bis heute.

Als Vorsitzender vom Aufsichtsrate: Josef Mann Nr. 128 von 1898—1904, Josef Schöbel Nr. 186 von 1904—1906, Wenzel Schicht Nr. 30 von 1906—1908, Josef Neuhäuser Nr. 21 von 1908—1911, Wenzel Schicht Nr. 30 von 1911—1925, Wenzel Schöbel Nr. 52 von 1925 bis heute.

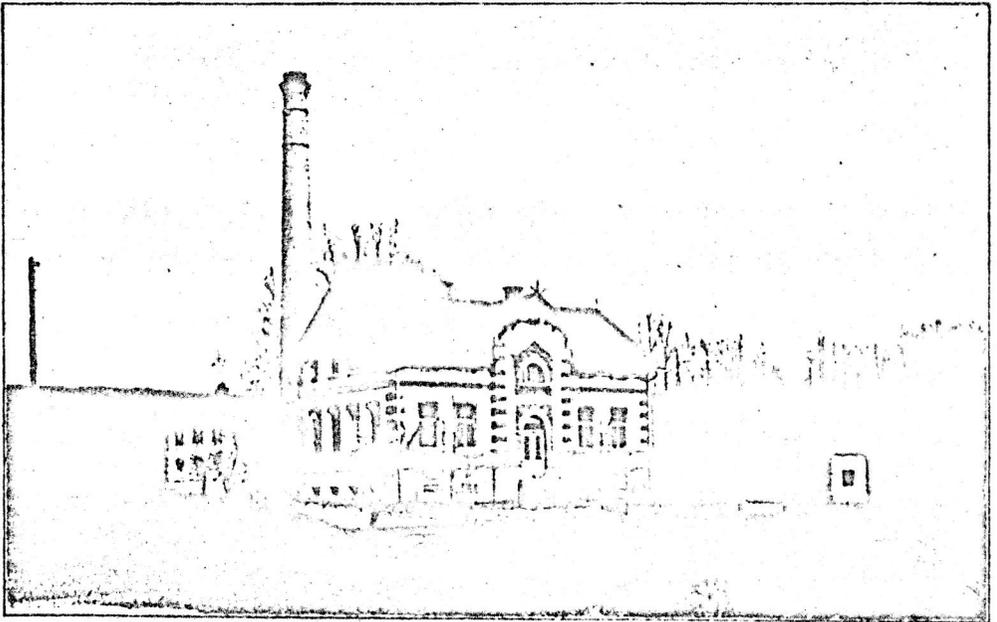
Als Zahlmeister fungierten: Johann Schmitzer Nr. 258 von 1898—1914, Franz Schöbel Nr. 70 von 1914—1915, Anna Liebig Nr. 251 von 1915—1919, Franz Schmitzer Nr. 258 von 1919—1922, Albin Schwarzbach Nr. 82 von 1922 bis heute. Das Kassenlokal befindet sich seit dem Bestande des Vereines immer im Gasthaus „Zur Post“.

Der Spar- und Darlehenskassen-Verein wird in musterhafter Weise geleitet und wäre nur zu wünschen, daß auch die Bevölkerung der Gemeinde Seifersdorf und Johnsdorf die uneigennützige Gebarung dieses Institutes immer mehr würdigte, damit es weiter blühe und gedeihe.

Um die hierorts intensiv betriebene Bienenzucht neu zu beleben, wurde 1899 auch eine bienenwirtschaftliche Sektion gegründet. Die in vielen Häusern noch vorfindigen alten Bienenwohnungen legen wohl ein beredtes Zeugnis dafür ab, daß hier schon in alten Zeiten Bienenzucht getrieben wurde. Der Verein, welcher dem bienenwirtschaftlichen Zentralverein in Prag angeschlossen ist, zählt gegenwärtig 22 Mitglieder mit 156 Bienenwölfen.

Besondere Verdienste um die heimische Bienenzucht haben sich erworben der langjährige Obmann-Stellvertreter Johann Jabne Nr. 170 und der leider viel zu früh im Vorjahr verstorbene langjährige Geschäftsleiter der Sektion Stefan Schwarz Nr. 54. Beide wurden 1928 vom Zentralverein mit der „goldenen Ehrenbiene“ ausgezeichnet. Bei der Reichenberger Ausstellung 1906 wurden 8 hiesige Mitglieder mit Preisen bedacht.

Am 26. April 1903 erfolgte der Zusammenschluß der Landwirte zu einer Molkerei-Genossenschaft für Seifersdorf und Umgebung, doch scheiterte insbesondere wegen der Platzfrage die Errichtung einer eigenen Betriebsanlage und die Landwirte lieferten die Milch in die Nachbar-Molkerei in Hennersdorf ein. Erst 1907 war die Sache soweit gediehen, daß unter dem neugewählten Obmann Joachim Habenicht eine eigene Betriebsanlage gebaut und am 1. März 1908 in Betrieb gesetzt werden



Molkerei.

konnte. Die Mitgliederzahl beträgt derzeit 121. Nach Joachim Habenicht wurde Josef Mann Nr. 128 zum Obmann gewählt und seit 1920 leitet die Genossenschaft der jetzige Kretschambesitzer Herr Anton Lehmann.

Die Molkerei Seifersdorf liefert eine erstklassige Tafelbutter, welche in naher und weiter Umgegend sehr gern gekauft wird und hiesfür bei Ausstellungen schon öfters mit ersten Preisen ausgezeichnet wurde.

Unter der Voraussetzung, speziell für die arbeitende Bevölkerung billige Lebensmittel zu beschaffen, entstand nach Kriegsende 1919 auch ein Arbeiter-Konsum-Verein, um dessen Gründung sich besonders Herr Stefan Richter Nr. 253 verdienstlich machte. Es fanden sich hierorts an Mitgliedern zirka 100 zusammen, die sich dem Konsumverein in Krakau angeschlossen und in dem von Frau Anna Weber gekauften Hause Nr. 162 eine selbständige Verkaufsstelle eröffneten. Erster Vagerhalter war Wilhelm Kypal.

Nach einigen Jahren erfolgte die Zuteilung dieser Verkaufsstelle zum Konsumverein „Vorwärts“ in Reichenberg. Infolge von Verkehrsschwierigkeiten wurde

jedoch die Verkaufsstelle 1928 von der Zentrale in Reichenberg aufgelassen und von den Mitgliedern der Anschluß an den Konsumverein in Zwickau bewerkstelligt. Gegenwärtiger Mitgliederstand 127.

Als jüngster Verein wurde am 1. Mai 1924 der Arbeiter-Radfahrer-Verein gegründet, welcher eine rege Tätigkeit entfaltet und auch eine Gesangsriege für die langeslustigen Mitglieder ins Leben rief. Erster Obmann war Wilhelm Krpal, dann folgte Josef Finger und derzeit leitet Josef Kunert Nr. 33 den Verein. Der derzeitige Mitgliederstand beträgt 32.

Zu erwähnen wäre am Schlusse noch der 1890 gegründete Arbeiter - Reserveverein „Einheit“, welcher jedoch nach 20jährigem Bestande seine Tätigkeit einstellte und sich freiwillig auflöste.

Ferner entstand 1893 ein katholischer Verein für Bildung und Unterhaltung, welcher wohl anfangs infolge der Unstimmigkeiten im Orte ziemlich Erfolge zeitigte, aber nach 15jährigem Bestande ebenfalls der freiwilligen Auflösung verfiel.

## Heimat.

1. Den Raum, wo du geboren bist,  
den halte hoch und wert!  
Dein Glück und dein Gedeihen ist  
nur an der Heimat Herd.

2. O, Heil dem Mann, der wohnen  
kann,  
wo seine Wiege stand!  
Da sieht ihn alles freundlich an,  
was ihn als Kind gekannt.

3. Das Brünlein und der Gartenzaun,  
der Nußbaum auf dem Plan  
mit treuen Augen auf ihn schau'n  
als alten Spielkumpan.

4. Hausgeister hüpfen rings um ihn,  
sein Schutzgeleit' zu sein,  
und jede Straße grüßet ihn,  
ihm redet jeder Stein.

5. Und wem die Welt ins Herz gezielt,  
Heil, wer nach Haus entrann;  
die Scholle, drauf das Kind gespielt,  
sie heilt den wunden Mann.

fritz Dahn.

## Aus Zeiten schwerster Not.

### Relegswirren.

Aus den früheren Jahrhunderten ist nichts verzeichnet; doch dürften der Hussitenkrieg sowie auch der Dreißigjährige Krieg den Ort nicht verschont haben.

Im Jahre 1680 gab es Bauernunruhen; die Bauern der Herrschaft Lämberg lehnten sich gegen die Obrigkeit auf, nur die von Grund und Neuand taten damals nicht mit. Hundert Jahre später 1775 wiederholten sich diese Aufstände. Am 26. März dieses Jahres um 9 Uhr abends kam der erste Trupp betrunkenen Bauern von Světlej über Kriesdorf. Am nächsten Tage folgten weitere Horden. Die einen wandten sich gegen Hengersdorf und Wartenberg, die andern nach Johndorf, eine dritte Truppe zog nach Lämberg. Der bei diesem Rummel an der hiesigen Pfarrei angerichtete Schaden belief sich auf 621 Gulden 55 Kreuzer. Auch im Dorfe wurde allerlei Unfug getrieben. So wurde aus jedem Hause ein Mann gewaltsam gezwungen mitzugehen. Bei Gabel und Reichstadt wurden sie jedoch durch das mittlerweile aus Bunzlau herbeigerufene Militär zurückgejagt.

Im Jahre 1778 war der sogenannte Preußenrummel. Am 3. August d. J. fiel der König von Preußen mit seiner Armee in Böhmen ein. In hiesiger Gemeinde war durch einige Zeit das Generalstabsquartier. Die Quartierliste wies unter anderen folgende Namen aus:

1. General-Deutnant Graf zu Solms, wohnhaft in der Pfarrei.
2. General-Deutnant Graf von Benningfen, im Meierhose.
3. General Graf von Benneckendorf bei Georg Rudolf.
4. Gen.-Major von Sedöu bei Jos. Miesler.
5. Gen.-Major von Pfeilitzer bei Josef Hergesell.
6. Gen.-Maj. du Hamel bei Katharina Mann.
7. Gen.-Maj. Tsch im Gerichte.
8. Obrister Hiller bei Jos. Mann.
9. Obrist-Deutnant von Langanau bei Anton Habenicht.
10. Obrist-Deutnant von Marschall bei Michael Zimmermann.
11. Major-Deutnant von Tetan bei Anton Habenicht.
12. Major-Deutnant von Erlinger bei Anton Habenicht.
13. Kapitän von der Golze bei Christoph Möller.
14. Kapitän von Elbristiani bei Josef Schöbel.
15. Brigademajor von Gerstenberg bei Anton Hänig.
16. Kapitän von Trautzschen bei Anton Hänig.
17. Kapitän von Hürting bei Josef Habenicht.
18. Der Ingenieur-Offizier bei Josef Stief.
19. Prem.-Deutnant von Haagen und
20. Prem.-Deutnant von Sefer beim Schulmeister.
21. Deutnant von Varen bei Franz Habenicht.
22. General-Ordonnanzoffizier im Gerichte.
23. Generalstabsprediger Donner bei Josef Hänig.
24. Pater Bierner bei Josef Einke.
25. Generalstabs-Chirurg Wilde bei Josef Habenicht.
26. Feld-Kommissariat bei Anton Heidrich.
27. Feldpost bei Anton Altscher.
28. Generalstabsfeldscheer bei Anton Möller.

Bei dieser Kriegsunruhe wurde das ganze Dorf beinahe aller Vorräte an Lebensmitteln und Getreide entblößt und die Felder wurden furchtbar verwüstet.

1813. Am 14. Juni dieses Jahres zogen durch Seifersdorf 1300 Mann Polen und begaben sich nach Zittau, wo das Hauptlager stand. Am 19. August 1813, an einem Donnerstage, nachmittags ½5 Uhr rückte die polnische Armee unter Anführung Poniatovskys — der später in der Elster ertrank — über Petersdorf nach Böhmen vor. Diesen stellte sich ein kleines Häuflein kaiserlicher Husaren und Jäger entgegen, sie mußten jedoch der Übermacht weichen und sich zurückziehen. Die Polen besetzten am 20. August 1813 Deutsch-Gabel und durchstreiften von hier aus die umliegende Gegend. Am selben Tage kamen auch schon polnische Uhlanen ins Niederdorf und wollten daselbst Lebensmittel requirieren. Zum Glück erschienen vom Silbersteine herkommende kaiserliche Husaren, vor denen die Polen Reißhaus nahmen. Doch schon am 22. August kamen die Polen wieder und führten 17 Fuhrn Proviant aller Art und mehrere Rühe ins Lager nach Deutsch-Gabel weg. Am 23. August mußte Seifersdorf neuerdings liefern, ebenso am 24. August. Letztere Lieferung wurde ihnen jedoch im Gebüsch von Johndorf von den kaiserl. Husaren wieder abgejagt.

Am 25. August wurden hinter der Kirche auf den Meierhoffeldern 6 Polen gefangen und abgeführt.

Schrecklich war die Angst aller Bewohner. Viele waren mit Weib und Kind und einigen Habseligkeiten in die nahen Wälder geflüchtet, doch wurde ihnen der Aufenthalt daselbst durch den schon einige Tage andauernden Regen verleidet. Andere haben sich nach Christophsgrund begeben, wo sie alle freundliche Aufnahme fanden.

Am 31. August mittags kamen wiederum polnische Infanteristen und nahmen im Niederdorfe 4 Kühe mit. Am 1. September gerieten die Polen in der Nähe von Kriesdorf in ein Scharmüzel mit den bei Drausendorf stehenden Österreichern, wobei sie jedoch den Kürzeren zogen. Am selben Tage räumten die Polen auch D.-Sabel und verließen die hiesige Gegend. Da atmete die Bevölkerung wieder frei auf, um so mehr als die Vorräte an Lebensmitteln zur Gänze aufgezehrt waren.

In den 2 Wochen, während welcher Zeit die Polen in hiesiger Gegend hausten, sah man niemanden auf dem Felde arbeiten. Das Getreide war auf den Feldern teils ausgewachsen, teils durch die anhaltende Nässe verdorben. Ein Uhlane der polnischen Armee, namens Mitwicki, blieb in Seifersdorf zurück, machte sich daselbst ansässig und Nachkommen desselben sind heute noch am Leben.

1859. Den Krieg gegen Italien machten folgende Ortsbewohner mit: Wenzel Schiller aus Nr. 180, Rajetan Hönig aus Nr. 63 und Josef Würfel aus Nr. 39, letzterer kämpfte bei Santa Lucia mit und erhielt das Verdienstkreuz.

1866. Am 24. Juni zog ein preussisches Regiment Infanterie durch Seifersdorf. Diese Truppe kam gegen Mittag im Orte an und machte bis 4 Uhr nachmittags beim Kretscham Kast. Die Gewehre wurden in Pyramiden aufgestellt. Ein Teil der Offiziere und Mannschaft hielt sich in der geräumigen Gaststube auf und es benahmten sich alle sehr freundlich. Was sie aßen und tranken, wurde von ihnen bar bezahlt, nur beim damaligen Pfarrer Josef Breuer requirierten sie mehrere Flaschen Wein. Nach 4 Uhr zogen sie wieder in der Richtung gegen Kriesdorf und Drausendorf ab. Erzählt wird, daß beim Abzuge der Preußen ein Marketenderwagen von ungarischen Husaren erbeutet worden sein soll.

Folgende Ortskinder machten diesen Feldzug mit: Josef Prokop aus Nr. 127, Josef Schöbel aus Nr. 76, Josef Würfel aus Nr. 39, Ferdinand Wohlmann aus Nr. 75, Josef Alscher aus Nr. 88, Anton Schiller aus Nr. 25 und Wenzel Hönig aus Nr. 63. Letzterer wurde bei Ehlum auch verwundet.

## I.

### Unser Heimatort im Weltkrieg.

Es war am 26. Juli des denkwürdigen Anna-Tages im Jahre 1914. Ein herrlicher Sonntagmorgen! Niemand ahnte noch hier, welche schwere Gewitterwolken sich seit dem Morde von Serajevo am politischen Himmel zusammengeballt hatten, — daß am Abend vorher der blutigste aller Kriege seinen Anfang nahm und nun das unerbittliche Schicksal im Sturmschritt herannahte.

Es war 8 Uhr morgens, da traf beim Gemeindevorsteher Anton Zimmermann ein ämtliches Telegramm mit der Mobilisierungsordre ein; eine Stunde später langten mit Eilboten auch schon die Mobilisierungs-Rundmachungen an, welche sofort angeschlagen wurden. Ein alter Landwehr-Lambour, Heinrich Roletz aus Nr. 20, wurde vom Gemeindevorsteher beauftragt, die Mobilisierung durch Trommelschlag im Orte kundzumachen und löste diese Schreckensnachricht überall Furcht und Entsetzen aus. Einzurücken hatten binnen 24 Stunden alle gedienten Soldaten bis zum 37. Lebensjahre, welche dem 9. Armeekorps angehörten.

Am 27. Juli zeitig früh fuhren 40 junge, blühende Leute mittelst Wagen zum Bahnhof Schönbach-Seifersdorf, um zu ihrem Truppenkörper einzurücken, begleitet von den heißen Segenswünschen der Eltern, Geschwister und Freunde. Würden alle

wiederkehren? Wieviel werden fehlen? Diese bangen Fragen schwebten auf aller Lippen.

Schon am 1. August erfolgte die vollständige Mobilisierung aller Soldaten bis zum 37. Lebensjahre und nahmen dann auch schnell die kriegerischen Ereignisse ihren unheilvollen Lauf. Niemand ahnte die lange Dauer des Krieges, ahnte nicht die Not und das unendliche Leid, was er im Gefolge haben würde. Und die, die hinausfuhren in den Krieg, waren frohen Mutes, nahmen leuchtenden Auges Abschied von der Heimat in der Hoffnung auf baldige Wiederkehr. — —

Und nun kam die schwere Zeit, an die wir heute nur ungerne zurückdenken, weil sie unendlich viel Opfer forderte, viel Leid, Not und Entbehrung mit sich brachte; aus dem anfänglichen Kriege mit Serbien wurde der Weltkrieg, denn schon nach kurzer Zeit stand fast ganz Europa gegen Österreich und Deutschland im Kampfe.

Schwache Frauenhände oder alternde Vaterarme mußten die Arbeit übernehmen, die bisher Söhne und Männer geleistet hatten. Die Gemeinde mußte am 4. August bereits 22 Pferde zur Kriegsleistung stellen. Die Landwirtsöhne Wilhelm Mesler Nr. 71 und Rudolf Dittrich Nr. 178 mußten diesen Pferdetransport als „Koppelknechte“ bis nach Theresienstadt begleiten. Im Jahre 1915 fand eine neue Pferdeassentierung statt, wo wieder 14 Pferde gemustert und eingezogen wurden. 1917 wurden noch 10 Pferde gemustert, so daß die Gemeinde im ganzen 46 Pferde für Kriegsdienste stellte.

Die mit der langen Kriegsdauer verbundenen Musterungen der Landsturmpflichtigen entführten immer wieder neue Arbeitskräfte aus der Gemeinde und es gab dann schon fast nicht mehr ein Haus, wo nicht jemand im Kriege war.

Im April 1915 wurde von der Gemeinde über amtlichen Auftrag die erste Brotkarte eingeführt. Im August folgten dann die staatlichen Brotkarten. Die von den Feinden verhängte Hungerblockade bedingte es, daß an allen Nahrungs- und Bedarfsartikeln große Not entstand und alle möglichen Ersatzmittel herbeigeschafft werden mußten. Um die notwendigen Artikel des täglichen Bedarfes zu strecken, wurden nun alle möglichen „Karten“ eingeführt.

Neben den Brotkarten gab es Karten für Mehl, Zucker, Kaffee, Fett, Fleisch, Seife, ja sogar für Tabak wurden eigene Karten eingeführt und der Tabakbezug nur aus einer zugewiesenen Verschleißstelle bestimmt. Merkwürdig war beim Tabak, daß sich gar keine Nichtraucher fanden. — Trotz der vielen Karten bekam man aber sehr oft das Wenige nicht für schweres Gold zu kaufen. Besonders arg war es im Jahre 1917 und 1918.

Wenig Kartoffeln, kein Fleisch, ein kleines Brot in der Woche, kein Fett, kein Tabak, so daß die Raucher zu allen möglichen Ersatzmitteln griffen. Dürres Laub, Spreu, Klee, Huslattich, Brombeerblätter usw. mußten herhalten, um den leidenschaftlichen Rauchern „einen Genuß“ zu verschaffen. Das Brot war meist aus den verschiedensten Ersatzmitteln hergestellt und waren Maismehl, Bohnen- oder Kastanienmehl sehr beliebte Beimischungen der staatlichen Mehllieferanten. Ja wenn wir das gute hiesige Getreide hätten zum Eigenbedarf vermahlen können, aber das mußte „geliefert“ werden.

Während des Krieges waren nach und nach bei den vielen Musterungen im ganzen 246 männliche Personen gemustert und einrückend gemacht worden; es kam also auf jede 5. Person im Orte ein Soldat. Nachdem von den eingerückten Soldaten 42 entweder vor dem Feinde fielen, an Krankheiten in der Hinterlande oder in der Gefangenschaft starben, entfällt auf jeden 5. Soldaten ein Toter, gewiß eine erschreckend hohe Zahl für unsere Gemeinde.

Ebenso schlimm wie mit den Menschen und Tieren war es mit den Feldfrüchten und begannen schon im Herbst 1915 die gefürchteten Lieferungen für den Staat. Die angeforderten Lieferungskontingente waren erschreckend hoch und wurden während der 4 Kriegsjahre 67 Waggons à 100 q Brotgetreide in der Gemeinde aufgebracht und an den Staat abgeliefert resp. vom Staate requiriert. An Hafer betrug die

Lieferung 27 Waggons, an Kartoffeln 80 Waggons; auch gelangten 6 Waggons Stroh und 3 Waggons Heu zur Ablieferung. Die Zwangslieferungen wurden bereits 1917 unter militärischer Assistenz durchgeführt und von den Amtsorganen das ganze Haus von oben bis unten umgedreht, sogar die Betten wurden in „verdächtigen“ Häusern durchsucht. Wegen Nichtbefolgung der Lieferungsaufträge wurden viele Landwirte bestraft, doch mußten manche diese Strafen unrecht bezahlen, da die geforderten Lieferungskontingente wirklich nicht vorhanden waren, während andere, die bessere Ernten hatten, leer ausgingen.

Durch die staatliche Bewirtschaftung der Lebensmittel war dem Schleichhandel Tür und Tor geöffnet und es entwickelte sich eine ganz neue Beschäftigung: Der Rucksackverkehr. Die Knappheit der Lebensmittel in den Industriegegenden zwang die Leute, Umschau zu halten, wo unter der Hand noch etwas zu kaufen oder zu tauschen war. Die Rucksackleute waren von manchen, die trotz der Requirierungen noch etwas abzugeben hatten, gern gesehen, von den Nichtselbstversorgern aber nicht, weil sie die letzten Körnel, Brot und Milch zum Dorfe hinausschleppten. Besonders unbeliebt waren die „Professionshamster“, die aus der Not anderer ein Geschäft machten. Es ist dies eine der traurigsten Episoden des Krieges und will ich nicht weiter darauf eingehen.

Das Brotgetreide mußte 1917 schon zu 90% ausgemahlen werden. Ein Quantum Korn, welches vom Gemeindevorsteher „unter der Hand“ außer dem Lieferungskontingente aufgekauft wurde, wurde sogar, um es zu strecken, mit 97% ausgemahlen und hievon wohl ein dunkles, aber reines Kornbrot erzeugt, welches die Brotkartenleute sehr gern hatten. So was durfte aber nur heimlich geschehen, denn öffentlich mußte die staatliche Mischung gebacken werden.

Sogar die Schule wurde während des Krieges in den Dienst der Kriegsfürsorge gestellt. Unter Leitung der Handarbeitslehrerin wurden von den Mädchen Fußsocken, Pulswärmer und Wollleibchen für die Soldaten im Felde gestrickt. Es wurden Papierföhlen geschnitten, Verbandswatte gezupft u. dgl. mehr, während die Knaben Brennbeerblätter auf Tee und Nesseln, deren Fasern infolge der Baumwollnot zu Nesselfstoff verarbeitet wurden.

Auch große materielle Opfer brachte der Krieg unserer Heimat. Es sei hier nur an die Zeichnung der „Kriegsanleihen“ erinnert sowohl von Privatpersonen als auch der Gemeinde, der Raiffeisenkasse und andere. Letztere konnten wohl später die Kriegsanleihe in 3% Entschädigungsschuldverschreibungen umwandeln, doch gingen hierbei immer noch 25% vom Kapitale verloren. Am Schlimmsten ging es jenen Kriegsanleihebesitzern, deren Vermögen bei der späteren Konfiskation auf mehr als 25.000 Kronen geschätzt wurde. Diese mußten alle Kriegsanleihepapiere ohne jede Entschädigung einfach beim Steueramt abliefern. Der durch die Kriegsanleihe der Gemeinde verursachte Vermögensverlust beträgt mindestens 500.000 Kronen schönes Friedensgeld.

Am 14. September 1917 mußte die Gemeinde die Kirchenglocken für Kriegszwecke abliefern. Es war eine militärische Kommission hier, welche vom Gemeindevorsteher Anton Zimmermann, Gemeinderat Schicht und Herrn Pfarrer Sautl empfangen wurde. Es gelang den Ortsvertretern nach langem Verhandeln, die alte große Glocke, welche aus dem 17. Jahrhundert stammt, zu retten und der Kirche zu erhalten. Die Mittelglocke, das Mittags- und Sterbeglöckel aber mußten bluten, wurden zerschlagen und stückweise vom Turm herabgeworfen. Auch das Glöckel vom neuen Friedhof mußte geliefert werden als Ersatz für die behaltene große Glocke. Erst im Jahre 1922 wurden über Bemühung des Herrn Pfarrer Sautl 2 neue Ersatzglocken für die Kirche angekauft, wovon die eine Herr Kaufmann Gustav Weigelt schenkte.

Es wurden auch „erzwungene“ Metallsammlungen von Kupfer, Zinn und Messing in der Gemeinde durchgeführt und gaben die Leute das erstmal das Zeug umsonst; bei der nächsten Sammlung zahlte man großmütig per Kilogramm 3—4 Kc. Als alles noch nicht ausreichte, sollte zwangsweise Requirierung erfolgen, aber über

Einschreiten der Gemeinde bei der „Metallzentrale“ kam es nicht mehr dazu; auch war im Oktober 1918 die allgemeine Kriegslage an den Fronten unhaltbar geworden und es kam der Umsturz am 28. Oktober, der ganz neue Verhältnisse schuf. Wir kamen zum tschechoslowakischen Staate, das alte Österreich zerfiel, die Kaiser verschwanden und überall entstanden Republiken.

Müde, erschöpft, ausgehungert und überdrüssig des jahrelangen Kampfes für eine verlorene Sache, froh, dem furchtbaren Morden entronnen zu sein, so kehrten unsere Heimatsöhne zurück und erzählten von ihren Erlebnissen. Viel Frohes konnten sie nicht berichten, sie hatten zu Trauriges erlebt und gesehen, viele harrten noch in Gefangenschaft ihrer Freiheit, viele aber kehrten nicht mehr heim, sie waren draußen geblieben auf den graufigen Schlachtfeldern Russlands, Serbiens und Italiens, die tödliche Kugel im Herzen, gefallen, gestorben für Heimat und Volk. Ihnen, den unschuldigen Kriegsopfern zu Ehren, nicht — wie irrtümlich von mancher Seite gesagt wird — zur Verherrlichung des Krieges, wurde in der Gemeinde ein Kriegerdenkmal errichtet, welches infolge seiner hübschen Anlage und Ausführung noch in späteren Zeiten der Gemeinde zur Zierde gereichen wird. Die feierliche Enthüllung fand am 2. September 1923 unter sehr zahlreicher Beteiligung der Ortsvereine und sehr vieler Gäste aus nah und fern statt.

## II.

### Die Kriegsofper von Feifersdorf (1914-1918).

Es ist wohl eine Ehrenpflicht, in der Festschrift unseres Heimatsfestes der Kriegsofper unserer Gemeinde zu gedenken und ihnen einen eigenen Abschnitt einzuräumen. Sie sind teilweise vor dem Feinde gefallen, teils an Verwundungen und Krankheiten gestorben, mancher erst zu Hause an den Folgen des Krieges. Aber das Schicksal vieler wissen wir nichts, sie haben keine Lebenszeichen mehr gegeben und gelten als „vermisht“.

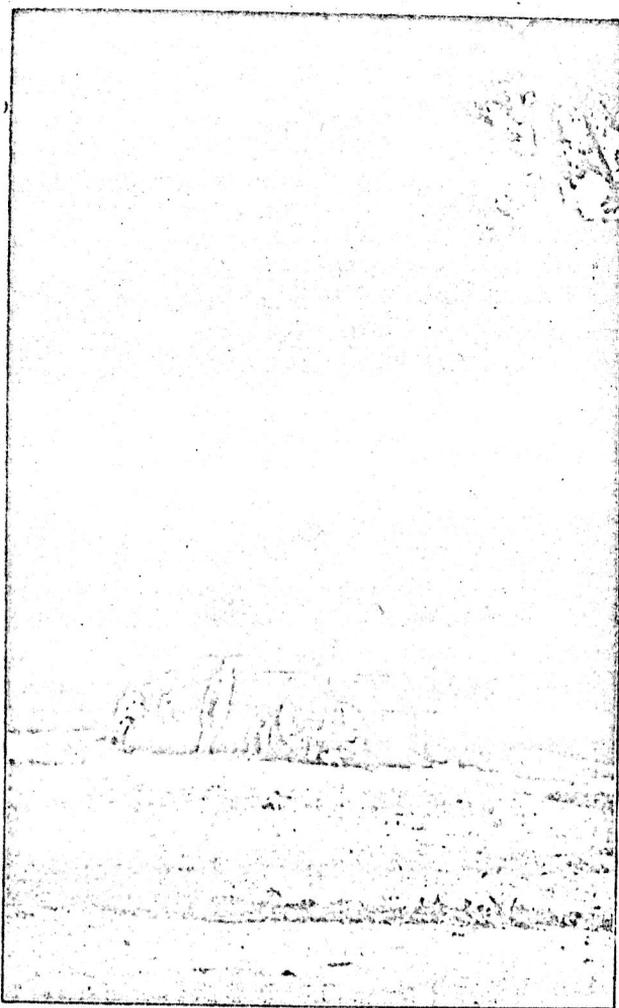
Ehe ich auf die einzelnen Gefallenen näher eingehe, sei zuvor eine kleine Übersicht geboten. Die auf dem Marmor-Obelisk des Kriegerdenkmales verzeichneten 42 verteilen sich nach dem Jahre ihres Todes folgendermaßen: 1914 9, 1915 9, 1916 8, 1917 4, 1918 10, 1919 1. Hievon sind 15 gefallen, 17 gestorben, 9 vermisht, 1 verunglückt. Von den 42 verblieben auf dem russischen Kriegsschauplatz 24, auf dem italienischen 5, auf dem serbischen 3. Im Hinterlande und der Etappe starben 7, zu Hause 3. Nach Chargen waren 1 Zugführer, 4 Korporäle, 1 Vormeister, 1 Gefreiter, 29 Infanteristen, 3 Artilleristen, 2 Dragoner, 1 Telephonist. Nach Truppenkörpern gehörten zum Inf.-Reg. Nr. 94 17, Schützen-Reg. Nr. 10 4, Schützen-Reg. Nr. 9 1, Landst.-Reg. Nr. 10 5, Landst.-Reg. Nr. 2 1, Landst.-Baon Nr. 75 1, Landst.-Baon Nr. 78 1, Art.-Reg. Nr. 29 2, Art.-Reg. Nr. 9 2, Art.-Reg. Nr. 25 1, Art.-Reg. Nr. 26 1, Feldj.-Baon Nr. 1 1, Feldj.-Baon Nr. 7 1, Feldj.-Baon Nr. 12 1, Drag.-Reg. Nr. 13 2, Elektr. Seilbahngruppe 1.

### Für uns!

Fern, ferne im Osten, da gähnt ein Grab,  
Da wirft man zu Tausend die Toten hinab  
für uns.

Im Westen da ragt manch' Kreuz, schlicht und klein,  
Da liegen sie stumm in langen Reih'n  
für uns.

Sie opferten Zukunft und Jugendglück,  
Sie kehren nie wieder zur Heimat zurück  
für uns.



Kriegerdenkmal.

Und wo im Winde rauschet das Meer,  
Da gaben sie mutig das Leben her  
für uns.

Sie gaben alles, ihr Leben, ihr Blut,  
Sie gaben es hin mit heiligem Mut  
für uns.

Und wir? — Wir können nur weinen und beten  
Für sie, die da liegen, bleich, blutig, zertreten!  
für uns.

Dem es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken,  
Und es gibt keinen Dank für sie, die da sanken  
für uns.

(Carry Tooska.)

Nun seien die einzelnen Kämpfer in derselben Reihenfolge, wie sie auf der Mar-  
morfäule des Denkmals angeführt sind, mit kurzen Daten geboten.

1. Inf. Böhmer Franz, Glasmaler aus Nr. 184, geboren am 22. April 1888, diente beim Inf.-Reg. Nr. 94, 5. Komp., gefallen am 10. Dezember 1914 in Serbien.
2. Inf. Dlubosch Friedrich, Oberlehrer in Seifersdorf, geboren am 7. Mai 1874, diente beim Landsturm-Baon Nr. 78, 1. Komp., gestorben als Invalide am 26. Mai 1919 in Seifersdorf.
3. Korp. Dittrich Wenzel, Landwirt aus Nr. 194, geboren am 19. Feber 1891, diente beim Feld-Kanonen-Reg. Nr. 29, 4. Batt., erlag am 3. Oktober 1917 einer tödlichen Krankheit im Militär-Spital zu Rowel in Rußland.
4. Inf. Ender Wenzel, Erdarbeiter Nr. 232, geboren am 2. November 1878, rückte 1915 zum Inf.-Reg. Nr. 94, Ers.-Komp. ein und starb im Spital zu Reckemet am 16. September 1915.
5. Inf. Ginzel Gustav, Straßenvärter aus Nr. 188, geboren am 8. August 1888, diente beim Schützen-Reg. Nr. 10, 4. Komp., gestorben am 23. Feber 1916 in Dauria in Sibirien.
6. Drag. Hönig Wenzel, Rutscher aus Nr. 132, geboren am 18. September 1893, stand beim Dragoner-Reg. Nr. 13, 3. Eskadr. im Felde und fiel am 9. Juli 1916 im Kampf bei Cozbarowce in Rußland.
7. Inf. Hub Wilhelm, Schmied aus Nr. 62, geboren am 11. Feber 1897, ging mit dem 10. Schützen-Reg., 4. Komp., nach Rußland, und machte ein Herzschuß seinem jungen Leben am 16. Juli 1916 bei Tajaßowska am Stochod ein Ende.
8. Inf. Habenicht Joachim, Landwirt aus Nr. 134, geboren am 10. August 1877, rückte gleich zu Kriegsbeginn mit ein, ging mit dem Landsturm-Reg. Nr. 10, 1. Komp., an den östlichen Kriegsschauplatz ab, geriet mit dem Falle der Festung Přemysl in russische Gefangenschaft und starb am 14. Juni 1915 im Gefangenenlager zu Tschardschüj in Turkestan.
9. Korp. Heidrich Heinrich, Tagarbeiter Nr. 217, geboren am 5. Oktober 1884, war dem Feldhaubitzen-Reg. Nr. 26 zugeteilt, wurde als Kriegsinvalid entlassen und starb am 4. Dezember 1916 in Seifersdorf.
10. Inf. Krißchel Wilhelm, Schlosser Nr. 199, geboren am 12. Mai 1890, ging zu Kriegsbeginn mit der 8. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 94 am östlichen Kriegsschauplatz, vermißt seit August 1915 bei den Kämpfen um Brest-Litowsk in Polen.
11. Einj.-Freiw. Korp. Pinke Anton, Lehrer aus Nr. 202, geb. am 22. Dez. 1889, diente beim Schützen-Reg. Nr. 10 und fiel am 27. Juni 1915 bei einem Sturmangriff bei Lowza in Galizien.
12. Jäger Pinke Rudolf, Landwirt aus Nr. 144, geboren am 23. Oktober 1891, diente beim Feldjäger-Baon Nr. 12, und geriet bei den Kämpfen um Krasnik am 31. August 1914 in Gefangenschaft und starb am 2. Jänner 1918 im Gefangenenlager Stenskoje in Rußland.
13. Inf. Mank Otto, Schlosser aus Nr. 136, Sohn des hiesigen Oberlehrers Ferd. Mank, geboren am 9. April 1892, ging mit der 6. Komp. des Inf. Reg. Nr. 94 nach dem serbischen Kriegsschauplatz, vermißt seit dem 23. September 1914 bei den Kämpfen um Schabatj.
14. Inf. Möller Wenzel, Landwirt aus Nr. 6, geboren am 19. Dezember 1887, diente beim Inf.-Reg. Nr. 94, 13. Komp., gefallen am 31. August 1915 bei Brody in Galizien.
15. Inf. Miksch Josef, Fabriksarbeiter aus Nr. 22, geboren am 29. August 1887, diente beim Landst.-Baon Nr. 75, 1. Komp., gefallen bei Görz am 8. April 1916, war Inhaber der Silbernen Tapferkeitsmedaille.

16. Inf. Mann Anton, Müller aus Nr. 80, geboren am 3. Dezember 1880, ging gleich zu Kriegsbeginn mit der 15. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 94 nach dem östlichen Kriegsschauplatz und ereilte ihn die tödliche Kugel am 17. Oktober 1914 bei Monina Blka bei Jaroslau in Galizien.
17. Inf. Mann Wenzel, Rutscher aus Nr. 83, geboren am 22. September 1879, war dem Landst.-Reg. Nr. 10, 15. Komp., zugeteilt, gefallen am 8. Sept. 1914 in dem für den 10er Landsturm so verlustreichen Kampfe bei Grodek in Galizien.
18. Jugsf. Möller Franz, Maurer aus Nr. 160, geboren am 15. Oktober 1877, diente beim Landsturm-Inf.-Reg. Nr. 10, 1. Komp., kam mit der Besatzung von Premysl in russische Gefangenschaft und starb am 25. Juli 1917 im Gefangenenlager zu Tula in Russland an Skorbut.
19. Inf. Miesler Wilhelm, Landwirt aus Nr. 71, geboren am 28. Mai 1880, diente beim Inf.-Reg. Nr. 94, 4. Komp., wird vermisst seit 28. Juli 1916 bei den Kämpfen am Stochod in Russland.
20. Inf. Möller Josef, Tagarbeiter aus Nr. 213, geboren am 14. Juni 1892, Inf.-Reg. Nr. 94, wird vermisst seit den Kämpfen an der Piave am 18. Juni 1918.
21. Korp. Mani Josef, Pianobauer aus Nr. 86, geboren am 28. Jänner 1881, stand beim Schützen-Reg. Nr. 10, 9. Komp., an der italienischen Front, und fiel am 17. Juni 1918 bei Uffiago in Italien.
22. Inf. Prokop Karl, Gastwirt aus Nr. 231, geboren am 10. Dezember 1867, diente beim Inf.-Reg. Nr. 94, 2. Komp., kam vom russischen Kriegsschauplatz krank zurück, als Kriegsinvalide gestorben in Seifersdorf am 20. Jänner 1918.
23. Jäger Paul Franz, Zimmermann aus Nr. 53, geboren am 13. Juli 1884, diente beim Feldjäger-Baon Nr. 1, 1. Komp., vermisst seit 1. September 1914 in den Kämpfen bei Krasnik in Russland.
24. Jäger Pech Heinrich, Fabrikarbeiter aus Nr. 121, geboren am 5. Nov. 1887, Feldjäger-Baon Nr. 7, gefallen am 20. Juni 1917 durch Schrapnell-Volltreffer bei Uffiago am Monte Campioletti, Italien.
25. Inf. Prokop Johann, Wagner aus Nr. 127, geboren am 25. April 1888, rückte zu Kriegsbeginn zum Schützen-Reg. Nr. 10, 1. Komp., ein, vermisst seit den Kämpfen bei Krasnik in Russland, Anfang September 1914.
26. Inf. Richter Reinhold, Wagner aus Nr. 152, geb. am 20. September 1893, diente beim Inf.-Reg. Nr. 94, 1. Komp., gef. in den Kämpfen am Stochod 1916.
27. Inf. Richter Heinrich, Maurer aus Nr. 152, geboren am 14. Juli 1891, Landsturm-Inf.-Reg. Nr. 2, vermisst seit 28. Juni 1916 am Stochod in Galizien.
28. Kan. Schäfer Rudolf, Landwirt aus Nr. 193 (Hennersdorf), geboren am 10. November 1896, Geb.-Art.-Reg. Nr. 9, 5. Batt., gestorben am 5. Dezember 1917. im Reserवेशpital in Reichenberg, beerdigt in Seifersdorf.
29. Inf. Strubel Anton, Landwirt aus Nr. 1, geboren am 11. Jänner 1883, rückte am 27. Juli 1914 zum 94. Inf.-Reg., 6. Komp., ein, kam sofort an die Front in Serbien und fiel als einer der ersten am 25. September 1914 im Kampf an der Save bei Pricinovië in Serbien.
30. Gefr. Scheffel Wenzel, Tischler aus Nr. 244, geboren am 22. Juli 1890, diente aktiv beim Inf.-Reg. Nr. 94, 14. Komp., kämpfte an der russischen Front, geriet in Gefangenschaft und starb am 10. Oktober 1915 an Typhus im Gefangenenlager Chodzent.
31. Vormeister Schwertner Heinrich, Rutscher Nr. 249, geboren am 11. Dezember 1891, diente aktiv beim Feldkan.-Reg. Nr. 25, 4. Batt., und fiel infolge Halschuss am 27. Mai 1915 bei den Kämpfen am San in Galizien.

32. Inf. Schwertner Emil, Erdarbeiter aus Nr. 224, geb. am 8. Juli 1879, eingerückt am 27. Juli 1914 zum Landst.-Reg. Nr. 10, 1. Komp., geriet mit der Besatzung von Premysl in russische Gefangenschaft, gestorben im Gefangenenlager zu Alexandrowska am 20. Mai 1918.
33. Inf. Schwertner Robert, Rutscher aus Nr. 249, geboren am 13. September 1877, eingerückt am 27. Juli 1914 zum Landst.-Inf.-Reg. Nr. 10, 1. Komp., geriet mit der Besatzungsarmee von Premysl in Gefangenschaft und starb am 8. Feber 1916 im Gefangenenlager zu Mordowo in Rußland.
34. Inf. Schöbel Josef, Tischler aus Nr. 45, geb. am 25. Dezember 1892, war Telephonist beim Stab des Inf.-Reg. Nr. 94, gestorben im Feber 1918 in sibirischer Gefangenschaft.
35. Inf. Schöbel Franz, Feldgärtner aus Nr. 70, geboren am 20. März 1891, war der Elektrischen Feld- und Seilbahngruppe I. zugeteilt, tödlich verunglückt am 5. Juni 1918 bei Feistritz in Krain.
36. Kanonier Schöbel Wenzel, Landwirt aus Nr. 76, geboren am 14. August 1892, diente bei Kriegsausbruch aktiv beim Feldhaubitzen-Reg. Nr. 9, 1. Batt., kam infolge Krankheit von der Front zurück und starb am 14. November 1914 in Steinamanger in Ungarn.
37. Dragoner Scholz Franz, Schmied aus Nr. 78, geboren am 12. August 1891, diente beim 13. Drag.-Reg. und wird vermißt seit Anfang September 1914 bei Jamose in Polen.
38. Inf. Schiller Josef, Tischler aus Nr. 216, geboren am 15. März 1896, rückte zur 9. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 94 ein, fiel durch Bauchschuß am 19. September 1915 bei Bogdanovka in Galizien.
39. Inf. Schmal Otto, Maurer aus Nr. 55, geboren am 3. April 1886, diente im Felde beim Inf.-Reg. Nr. 94, Masch.-Gew.-Abt. 4, machte die schweren Kämpfe an der Piave mit, wird vermißt am Rückzuge seit 28. Oktober 1918 bei Udine, Italien.
40. Inf. Schiller Josef, Landwirt aus Nr. 195, geboren am 22. September 1897, diente beim Inf.-Reg. Nr. 94 und erlag nach kurzer Zeit einer Nervenkrankheit in der Heilanstalt Vochnitz bei Prag.
41. Inf. Weigelt Rudolf, Erdarbeiter aus Nr. 65, geboren am 26. August 1894, rückte zum Inf.-Reg. Nr. 94, 5. Komp., ein und fiel bei den heftigen Kämpfen in den Karpathen bei Mula-Michova am 16. März 1915.
42. Kanonier Weber Wilhelm, Fleischer aus Nr. 181, geboren am 27. Dezember 1899, eingerückt im Mai 1918 zur Gebirgs-Artillerie-Abteilung Nr. 1/28, erlag nach 3 monatiger Dienstzeit einer Krankheit im Feldspital zu Predazzo in Tirol.

42 Namen sind mit goldenen Buchstaben in den kalten Marmor unseres Kriegerdenkmales eingegraben, für uns ein ewig mahnendes Zeichen der Dankbarkeit und Ehrfurcht jenen Braven gegenüber, die ihre Liebe zur Heimat mit ihrem Herzblute, mit ihrem Leben bezahlten. Vergessen wir nie das unermessliche Leid, das der Tod dieser Getreuen über ihre Angehörigen gebracht hat; nur dann können wir auch das Opfer ermesßen, was der harte, unerbittliche und grausamste aller Kriege von unserem kleinen Dörflein forderte.

Sie ruhen meist in fremder Erde, es war ihnen nicht mehr gegönnt, ihr liebes Heimatdörfchen wiederzusehen, an dem sie mit der ganzen Kraft ihres Herzens gehangen und für das sie ihr Herzblut dahingaben. Wir aber wollen Treue mit Treue vergelten, die Heimat so zu lieben wie sie und ihrer nie vergessen.

# Wassernot, Unwetter- und Brandkatastrophen.

## Wassernot.

Es wird wohl wenige Gemeinden geben, die so oft von Hochwasserkatastrophen heimgesucht worden sind, wie Seifersdorf. Das Bächlein, das sonst so harmlos und unscheinbar dahinnurmelt, wird dann zum reißenden Strome, der Stege und Brücken mit sich fortreißt und unermesslichen Schaden anrichtet.

Eine der fürchterlichsten Überschwemmungen fand Ende Juni des Jahres 1809 statt. Nach längerer Trockenheit fing es am 29. Juni nachmittags um 5 Uhr in der Ferne an zu donnern. Dichte, schwarze Wolken wälzten sich immer näher und verursachten ob ihres Aussehens allgemeinen Schrecken. Diese gewaltigen Wolkenmassen wurden vom Sturme gegen das Jeschkengebirge getrieben, wo sie in einem Wellenbruche niedergingen. Die reißenden Wassermassen richteten einen riesigen Schaden in Feld und Wiese, an Häusern, Brücken und Stegen an.

Raum 14 Tage später, am 9. Juli, wiederholte sich die Wasserkatastrophe, ja übertraf sogar die erste, indem diesmal selbst kleine und auch größere Obstbäume entwurzelt wurden. Die mühsam wieder hergestellten Stege und Brücken wurden von den Fluten gänzlich zerstört. Bei dem Wohnhause Nr. 130 wurde die eine Wand von dem Strome hinweggerissen. Die in der Stube sich aufhaltende Sattin des abwesenden Besitzersward samt dem erst einige Wochen alten Kinde von den reißenden Fluten fortgeschwemmt und konnten trotz aller Bemühungen nicht gerettet werden. Das zweite Kind rettete sich beim Eindringen des Wassers auf den Ofen und als auch dieser einstürzte, ins Freie, wo es aufgefischt wurde. Dieses Kind, ein Mädchen namens Barbara, verehelichte sich in späteren Jahren mit Josef Schicht, Schneider in Nr. 171. Ebenso wurde das Wohnhaus Nr. 211 sowie das obere Mühlwehr von den Fluten vollständig zerstört. Nicht genug an dem; am folgenden Tage, also am 10. Juli, gestaltete sich der Sonnenuntergang derart, daß alle Bewohner mit grauer und banger Ahnung erfüllt wurden. Das Schauererregende dieses Sonnenunterganges ist den damaligen Personen zeitweilig im Gedächtnis geblieben und oft erzählten diese mit sichtbarer Erregung von dem Versinken der fahlgelben Sonne hinter den schwarzen Gewitterwolken. Gar mancher fand aus Furcht und Grauen keinen Schlaf. Um 3 Uhr früh setzte auch das Unwetter mit aller Macht ein, es schien, als ob sich alle Schleusen des Himmels geöffnet hätten. Die Häuser Nr. 81, 88, 89, 208 und 228 wurden von den Wasserfluten zerstört, an vielen anderen Gebäuden großer Schaden angerichtet, die letzten noch stehenden Brücken abgetragen und ganze Gartenteile weggeschwemmt. Der Gesamtschaden, den diese drei Fluten in der Gemeinde verursachten, ging in die vielen Tausende, außerdem mußten 2 Personen ihr Leben lassen. Zur Erinnerung an diese Schreckenstage wurde von der Einwohnerschaft gelobt, alljährlich am 11. Juli im hiesigen Gotteshause einem feierlichen Hochamte beizuwohnen.

1829. Eine schreckliche Nacht war die vom 17. auf den 18. April des Jahres 1829. Tags zuvor hatte es unaufhörlich geregnet und binnen kurzer Zeit war der Ort unter Wasser; dieses reichte bis an den Pfarrberg. Da es gerade an einem Charfreitag war, konnten viele abendliche Kirchenbesucher nicht mehr nach Hause und mußten in fremden, höher gelegenen Häusern übernachten. Bei Nr. 220 wurde das angebaute Stübel weggerissen. Der durch diese Flut angerichtete Schaden belief sich auf Tausende und die Gemeinde erhielt auch einen Steuernachlaß.

1833. Am 18. Dezember 1833 wütete über Seifersdorf ein großer Sturm, der an den Gebäuden und in den Waldungen beträchtlichen Schaden anrichtete.

Am 2. Juni 1856 ging ein schweres Gewitter mit Hagelschlag über Seifersdorf nieder. Einzelne Schloßen hatten die Größe von Taubeneiern. Der Bach war aus seinen Ufern getreten. 1858, am 2. August wiederum Hochwasser. Am Pfingstamstag 1868 großes Hagelwetter. 7. Dezember 1868 fürchterlicher Wirbelschauer. 13. Juni

1872 vernichtet Hagelschlag zum Teil die Getreideernte. 1880 am 14. Juni großes Hochwasser, Brücken und Stege wurden weggerissen. Am 15. August und am 8. Oktober desselben Jahres neuerliche Wasserfluten. 4. Oktober 1882 Hochwasser, im August 1888 dreimal Hochwasser.

11. Juli 1889. Wie schon erwähnt, wird in Seifersdorf der Erinnerungstag an die am 11. Juli 1809 stattgefundene verheerende Überschwemmung als Gelöbniestag kirchlich begangen. In steter Erinnerung wird den Bewohnern diese Feier am 11. Juli des Jahres 1889 bleiben. An diesem Tage brach um  $\frac{1}{4}$  Uhr nachmittags ein furchtbares Hagelwetter los. Schloßen bis zur Größe von Hühnereiern, begleitet von einem heftigen Sturme, prasselten hernieder. Starke Linden, Obst- und Waldbäume wurden entwurzelt oder vom Sturme geknickt. Viele Häuser erlitten erheblichen Schaden an Dachwerke. Bei Nr. 118 stürzte eine Scheuer, die erst im verslossenen Jahre durch einen Anbau vergrößert worden war, in sich zusammen. In der Kirche wurde gerade die Nachmittagsandacht abgehalten, als das Hagelwetter die Kirchenfenster zertrümmerte und Splitter auf die Betenden fielen. Eine unbeschreibliche Panik entstand und nur durch die eindringlichen Worte des Priesters und mehrerer Gemeindevertreter konnte die geängstigte Menge nach und nach beruhigt werden. Recht schlecht kamen auch die Budenbesitzer weg. Ihre Zelte und Buden wurden umgeworfen und ihre Waren lagen zerschlagen auf der Erde. Schrecklich sah es auf den Feldern aus. Die Halmfrüchte waren derart hergerichtet, daß man nicht imstande war, die Getreidegattung zu erkennen. Das Kraut der Kartoffeln war vollständig abgeschlagen, ebenso die Blätter und die Stengel der Krautpflanzen. Was am 11. Juli noch verschont geblieben ist, wurde am folgenden Tage durch den wolkenbruchartigen Regen arg mitgenommen; die Wiesen waren nahezu ganz verschlemmt. Sogar das Wild hatte unter diesem Hagelwetter leiden müssen. Hasen und hauptsächlich Rebhühner fand man auf dem freien Felde in beträchtlicher Anzahl erschlagen. 25 Landwirte in Seifersdorf waren fast um ihre ganze Ernte gekommen.

Weitere Hochwasserfluten waren am 30. Juli 1897, am 14. Juni 1924, am 21. Juni 1924, am 5. Juni 1926 und am 26. Juni 1926.

### Brandkatastrophen.

1838. Am 3. September früh um  $\frac{1}{3}$  Uhr schlug der Blitz in den Schüttboden bei Nr. 187 und zündete. Augenblicklich stand das ganze Gebäude in hellen Flammen. Der jüngste Sohn Anton Schiller schlief daselbst und konnte nur mit Not den Flammen entinnen. Das nahe Ausgedingestübel fiel gleichfalls den Flammen zum Opfer. Eine nach dem Gewitter einsetzende Windstille trug hauptsächlich dazu bei, daß das Wohnhaus und die Scheuer verschont blieben.

1843. Im Feber des Jahres 1843 brannte das Häuschen Nr. 102 infolge Unvorsichtigkeit des Inwohners bis auf den Grund ab.

1850. Am 17. August um  $\frac{1}{2}$  Uhr früh brannte die im Oberdorfe erst vor einigen Jahren vom Bäckermeister Anton Neubäuser, wohnhaft Nr. 99, erbaute hölzerne Holländer Windmühle ab. Selbe war seit Juni bei der Riemeser Privat-Affekuranz versichert; es wurde allgemein Brandlegung vermutet. Da damals gerade die Cholera im Orte wütete, geriet die Bevölkerung in große Aufregung.

1852 ging eine Scheuer des Meierhofes in Flammen auf; 2 Jahre später brannte im Mai das Haus Nr. 229 und Anfang November das Häuschen Nr. 233 bei der niederen Mühle ab.

Im Jahre 1857 brach im Hause Nr. 139 Feuer aus; durch das schnelle und entschlossene Eingreifen des Schafhirten aus dem Meierhose namens Peter Scheffel und mehrerer Nachbarn wurde es bald wieder gelöscht, so daß nur der Dachstuhl dem Brande zum Opfer fiel.

1862 wurde der Kuhhirte Anton Habenicht aus Nr. 120 während eines starken Gewitters erschlagen. Am Schutzengelfeste des Jahres 1863 brannten Haus und

Scheuer des Gemeindevorstehers Anton Zimmermann ab. Das Feuer griff so rasch um sich, daß eine Menge Gemeindeakten und Bücher mit verbrannten. Das Feuer soll von Pafchern angelegt worden sein.

Weitere Brandkatastrophen: Am 30. November 1877 um ¼11 Uhr nachts das Bauernhaus Nr. 71 samt Scheuer; am 13. Dezember desselben Jahres um 10 Uhr nachts das Haus Nr. 74 des Anton Scheufler; am 28. Juni 1878, am Vorabende des Peter- und Paulsfeiertages das Haus Nr. 37; der Besitzer Anton Förster kam in den Flammen um; am 13. Juni 1888 das Haus Nr. 249 des Josef Miesler durch Blitzschlag; am 2. Juli 1891 durch Blitzschlag das Wohnhaus Nr. 125 samt Scheuer, Eigentümer Sebastian Wohlmann; am 10. Mai 1895 das Wohnhaus Nr. 127 des Josef Prokop durch Blitzschlag; am 24. Mai 1898 das Häuschen Nr. 38 am Bleichplane; am 1. Mai 1901 das Haus Nr. 27 des Gastwirthes Josef Liebig; am 12. April 1902 das Häuschen Nr. 260 des August Scholze; am 27. August 1904 das Haus Nr. 247 des Josef Raschke; am 12. November 1907 das Bauernhaus Nr. 92 samt Scheuer, Eigentümer Franz Alfcher; am 30. August 1909 das Häuschen Nr. 30 des Wenzel Schicht; am 12. November 1913 das Wohnhaus Nr. 84 des Josef Köhler; am 27. Mai 1919 um 1 Uhr nachmittags durch Blitzschlag das Haus Nr. 232 des Anton Scheufler und kaum 10 Minuten später das Haus Nr. 128 des Josef Mann.

## Krankheiten.

Im Jahre 1831 kam die in Ostindien heimische Cholera nach Europa und wurde auch nach Böhmen verschleppt. In der 2. Hälfte des Oktober wurde zunächst die Stadt Grulich und Ende November auch Prag von ihr befallen. Die äußerst gefährliche Krankheit verschonte unsere Gemeinde, obwohl sie auch in unserer nächsten Nachbarschaft wütete. Im Juni d. J. 1832 erlagen in Pankratz 25 Personen dieser Krankheit. Im September trat sie auch in Kriesdorf, Lindenu, Mergtal und Pichtenwalde auf.

Im Jahre 1849 brach diese schreckliche Krankheit in hiesiger Gegend neuerlich aus, so in Wartenberg, Zwickau, Hermsdorf und Kriesdorf. Im August wurde auch Seifersdorf hievon befallen. Der zuerst Erkrankte war der Bauer Daniel Hönig aus Nr. 132, er war binnen 24 Stunden eine Leiche. Nun folgten rasch mehrere plötzliche Erkrankungen, fast alle Befallenen waren rettungslos verloren; die Krankheit spottete aller Arzneimittel. Im Oberdorse forderte die Krankheit die meisten Opfer. Bald wollte niemand mehr die Leichen — an einem Tage sogar 7 — zu Grabe tragen. Als besonders unerschrocken haben sich die 4 folgend namhaft gemachten Personen hervorgetan. 1. Pohnwasser, ein hier sich aufhaltender Fremder, Anton Weigelt, Weber in Nr. 114, ein 2. Fremder namens Konrad Schüller und Bernard Ellstner, Einwohner aus Nr. 109. Diese 4 Braven haben nahezu alle damals Verstorbenen aus den Häusern getragen und begraben. Im ganzen erlagen damals 52 Personen dieser fürchterlichen Seuche. Die letzte Verstorbene war die Ehefrau des Schulaufsehers Habenicht, namens Theresie aus Nr. 138.

Im benachbarten Johnsdorf war nicht eine einzige Person an Cholera erkrankt, in Schönbach gab es wohl Kranke, aber keine Todesfälle, dagegen starben in Kriesdorf 104 Personen an dieser Krankheit.

Im Jahre 1849, und zwar im August und September brachen die Blattern aus. 22 Kinder im Alter von 2—9 Jahren erlagen dieser gefährlichen Krankheit. Zu Ende des Jahres 1918 wütete in Seifersdorf die Grippe, welcher Krankheit innerhalb 14 Tagen 5 Personen erlagen.

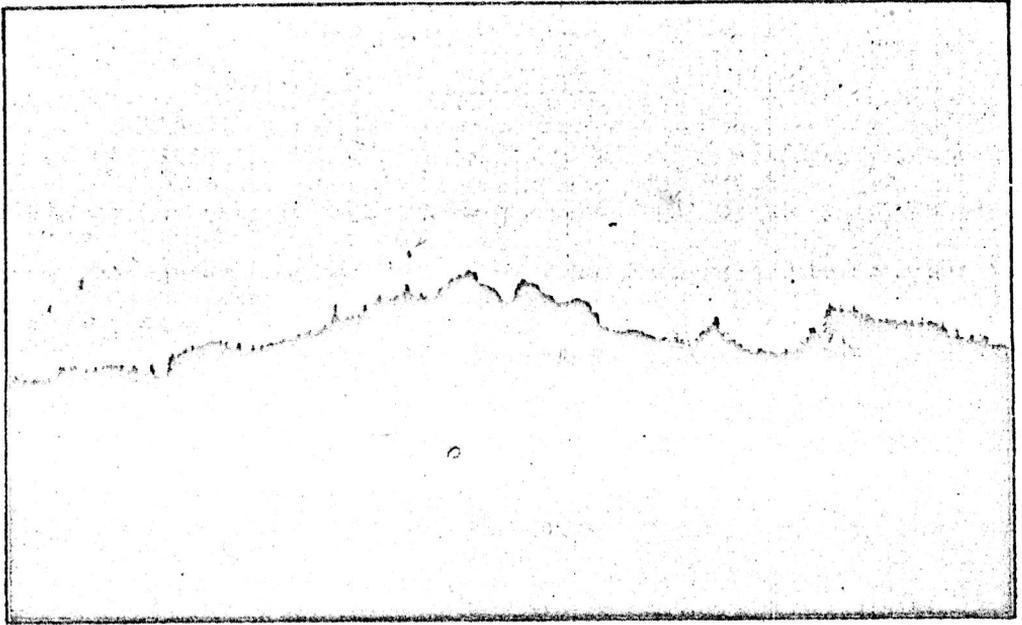
Im Frühjahr des Jahres 1919 ward der Ort von einer starken Blattern-epidemie heimgesucht; es wurden an die 100 Personen hievon befallen. Über behördliche Aufforderung wurde in der alten Schule ein Nothospital eingerichtet. Ein Epidemiarzt aus Prag und eine Pflegerin wurden hieher beordert; ersterer wohnte in der Olmühle, letztere in der Schule bei den Kranken. Die Auflösung des Spitales erfolgte am 15. Oktober 1919.

---

## Verstorbene Heimmänner in der Fremde,

welche es durch Fleiß und Ausdauer zu besseren Stellungen brachten.

1. P. Franz Xaver Habenicht, Lehrer der Mathematik beim Sohne Napoleons III., starb 1894 als Rektor des katholischen Priester-Seminars in Jassy, Rumänien. (Aus Nr. 163.)
  2. P. Anton Wohlmann, Domherr in Prag, starb im Jahre 1897. (Aus Nr. 177.)
  3. Josef Quaiser, sehr geschickter Porträtmaler, ein Schüler des berühmten Malers Josef Führich, gestorben 1850.
  4. P. Bernard Wohlmann, Prior des Zisterzienser-Klosters in Ossegg, gestorben 1917. (Aus Nr. 177.)
  5. P. Anton Linke, geb. 1799, Dechant in Karbitz, gest. 1872. (Aus Nr. 36.)
  6. Josef Schöbel, Steuerinspektor in Brüx, gestorben 1896. (Aus Nr. 190.)
  7. Franz Ginzel, Schuldirektor, Friedland. (Aus Nr. 54.)
  8. Georg Möse, Bauernsohn aus Nr. 116, diente in den napoleonischen Kriegen beim Palombini-Reg. und brachte es bis zum Platz-Leutnant in Prag.
  9. P. Daniel Dittrich, war hierorts 1800 Pfarrer und starb 1803; er stammte aus Nr. 186.
  10. Franz Habenicht, geb. 1786, diente beim Regiment Neuf-Plauen, brachte es infolge seiner Tapferkeit bei Leipzig zum Stabs-Korporal, wurde in der Schlacht bei Lyon 1814 schwer verwundet; war auch Inhaber des Kanonenkreuzes; stammte aus Nr. 237.
  11. Franz Regel, Schmied aus Nr. 203, brachte es bis zum Feuerwerker beim Bombardeur-Korps, war in den Schlachten bei Aspern und Leipzig, starb 1835.
-



## Am Silberstein.

Gedicht aus Mannherbe Vieder von Prof. Josef Kößler, Reichenberg.

Wenn ich über die Felder geh,  
Nach Westen gegen die Ruppen seh,  
Die fern im Abend verblauen:  
Da dank ich Gott für diesen Blick,  
Es ist vom Land ein schönes Stück,  
Das uns're Brüder bebauen.

Kein Maser entdeckt's, kein Dichter besingt's,  
Nur in den Abendglocken klingt's,  
Wie schön die Lausitzer Höhen;  
Kein König kommt zur Jagd herbei  
Und schaut, wie schön die Gegend sei,  
Sie scheint nur für mich zu bestehen!

O Herr, wie bist du gnadenvoll!  
Du zeigst mir, was uns freuen soll,  
Und zeigst mir's ganz allein!  
Schört mir auch kein Streifen Land  
Auf dem ich steh: mein ist das Land  
Und die Ruppen und Wälder und Steine.

## Aus heimathlichem Sagenkreise.

### Siegfried der Drachentöter vom Jeschkenbache.

Zwischen dem Jeschken und dem Kollberge bei Niemes liegt nebst anderen Bergen auch der Silberstein, ein 508 Meter hoher Berg bei Seifersdorf. Hier hatten vordem die Zwerge des Jeschkengebirges eine Heimstätte, in der auch ihre Schätze verborgen lagen. Damals war die ganze Landschaft um den Silberstein noch mit fast undurchdringlichen Wäldern bedeckt, in denen Bären, Wölfe, Luchse und Wildschweine hausten. Den größten Schrecken aller menschlichen Bewohner, deren Zahl freilich nur gering war, bildete jedoch ein Drache, der sich am westlichen Abhange des Jeschkengebirges, dort, wo heute noch eine Quelle der „Drachenborn“ heißt, eingemistet hatte.

Diesem gefürchteten Ungeheuer fielen jedes Jahr einige Menschenleben zum Opfer. So mancher unerschrockene Mann hatte es schon versucht, den Drachen für immer unschädlich zu machen, allein die meisten mußten das verwegene Unternehmen mit dem eigenen Leben büßen. Einmal aber kam doch die Stunde, in welcher der geflügelten Schlange der Garau gemacht wurde.

Am Jeschkenbache, der heute die zusammenhängenden Ortschaften Kriesdorf und Seifersdorf durchfließt und bei dem Städtchen Wartenberg in den von Oschitz her kommenden Polzenbach mündet, wohnte in einer aus rohen Baumstämmen gezimmerten und mit Moos und Reissig überdeckten Hütte ein junger Mann, der sich besonders durch Mut und Stärke auszeichnete und in der Gegend unter dem Namen der „starke Seisfried“ = Siegfried, bekannt war. Man mußte, daß er ein vortrefflicher Schütze sei und sich der besonderen Gunst der Zwerge vom Silbersteine, die bei ihm aus- und eingingen, erfreue.

Eines Tages erfuhr nun der starke Siegfried, daß der schreckliche Drache sich abermals ein Opfer geholt habe, nämlich die Tochter eines befreundeten Kohlenbrenners und mit ihr in den Johnswald, der zwischen Seifersdorf, Schönbach, Pankratz, Ringelsbain und Johnsdorf liegt, entflohen sei. Darüber geriet er so in Zorn, daß er sich sofort mit den Zwergen beriet, wie er das Ungetüm am besten töten könnte. Die menschenfreundlichen Berggeister brachten ihm nun eine Armbrust und ein Bündel giftiger Pfeile in die Hütte und rieten ihm, ohne Zögern den Drachen furchtlos aufzusuchen. Siegfried, der auf ihren Beistand baute, machte sich auch gleich auf den Weg. Bald gelang es ihm im Johnswalde, in der Nähe des Buchberges, den Felsen zu erspähen, wo sich der Drache zeitweilig aufhielt. Nun griff er das Ungeheuer herzhast an, indem er einen Pfeil um den andern nach ihm abschoss. Zuletzt tötete er es mit dem Dolche, der auch ein Geschenk der Zwerge war. So war endlich durch diese Heldentat die Gegend von einer schrecklichen Plage erlöst. Nun getraute sich eher jemand, in der Wildnis eine Hütte zu erbauen und sich anzusiedeln. Allmählich entstanden jetzt am Jeschkenbache kleine Ortschaften, von denen jene, in welcher der Held Siegfried wohnte, ihm zu Ehren den Namen Siegfriedsdorf — lat. Siegfriedi villa — erhielt. Daraus ist später Seifersdorf, im Volksmunde Seiersdorf, geworden.

### Die Zwergenhöhle des Silbersteines.

Die Leute, welche sich um den Silberstein ansiedelten, hatten anfangs keine leichte Arbeit; galt es doch, vorerst die großen Wälder zu lichten und den Waldboden in fruchtbares Ackerland umzuwandeln.

Da war es für sie ein Glück, daß sie die Zwerge in der Nähe hatten. Diese standen den Leuten hilfreich bei und freuten sich über deren Fleiß. Als sich jedoch am Jeschkenbache immer mehr Leute ansiedelten und um den Silberstein das laute Pochen der Eisenhämmer begann, da fühlten sich die guten Zwerge nicht mehr recht heimisch und sie verließen ihre bisherige Heimstätte. Zunächst richteten sie sich auf der „Goldenen Höhe“, die zwischen Kriesdorf und Merzdorf liegt, ein neues Heim ein.

Diese ist ein niedriger, theils walbgekrönter, theils kahler Hügelzug, der sich von Drausendorf bis zum Silberstein erstreckt und nach Nordost und Südwest eine, obzwar beschränkte, doch erquickende Aussicht gewährt. Hier hatten, so erzählt der Volksmund, die Zwerge des Jeschkengebirges nunmehr ihre neue Heimstätte gefunden und auch einen Theil ihrer Schätze daselbst aufbewahrt, weshalb man auch diesen Hügelzug die „Goldene Höhe“ nannte.

Als es den Zwergen aber auch hier nicht mehr behagte, wanderten sie aus der Gegend nach der Lausitz aus. Bei ihrem Abzuge riefen sie den Leuten zu: „Wir kommen nicht eher in dieses Land, als bis es kommt in des Fürsten Hand!“ Welchen Fürsten sie damit gemeint haben, das weiß niemand zu sagen. In den Höhlen, in denen die Zwerge hausten, sollen sie jedoch viele Schätze, wie Gold, Silber und Edelsteine zurückgelassen haben.

### Der Ziegenhirt.

Als die Zwerge noch im Lande waren, kam einmal ein Ziegenhirt mit seinen Schutzbefohlenen in die Nähe des Silbersteines. Da es sehr heiß war, schlief er bald ein. Um ihn wurde es aber jetzt lebendig. Die Zwerge kamen in langem Zuge daher und näherten sich dem schlafenden Hirten und weckten ihn. Da sah er erschrocken und erstaunt ihrem munteren Treiben zu. Als sie wieder in den Berg verschwanden, blieb einer von ihnen bei dem Hirten zurück und forderte ihn auf, mit ihm zu gehen. Als beide durch die Eingangstüre in die Zwergenhöhle eingetreten waren, schloß sich der Felsen hinter ihnen zu. Sie kamen nun in einen hell erleuchteten Gang, in welchem goldene Ampeln von der Decke herabhingen. Alles funkelte und blitzte, denn die Wände waren mit Edelsteinen besät. Dann gelangten sie in einen hohen Saal. Hier saßen die Zwerge an einer großen Tafel und ließen sich die ausgesuchtesten Leckerbissen wohl schmecken. Sie ermunterten auch den Ziegenhirten, an ihrem Mahle teilzunehmen, was er schließlich auch schüchtern tat. Nach beendeter Mahlzeit zerstreute sich das kleine Volk in die umliegenden Gemächer, nur der Führer blieb bei dem Wurschen zurück und zeigte ihm noch die vielen Schätze, die in den Truben aufgespeichert waren. Da gab es die verschiedensten Kostbarkeiten in Hülle und Fülle. Der Hirt war von all dieser Herrlichkeit ganz geblendet.

Als er sich einen Augenblick unbewacht glaubte, füllte er habgierig seine Taschen; allein der Zwerg hatte es schon bemerkt. Zur Strafe mußte er nun in dem unterirdischen Schlosse bleiben. Bald hatte er an dem Aufenthalte keine Freude mehr, sondern er sehnte sich wieder nach dem Umgange mit Menschen. Die Zwerge bemerkten dies und ließen ihn nach Ablauf des Winters wieder frei. Am Palmsonntage kehrte er wieder ins Dorf zurück, wo man ihn schon für tot gehalten hatte.

### Der Kuhhirt.

Einmal machte ein Kürte = Kuhhirt in der Nähe des Silbersteines mit seinem Taschenmesser ein Loch, um darin ein Feuer anzulegen und in der glühenden Asche Erdäpfel von dem nahen Acker zu braten. Dabei geriet er auf einen Topf mit Geld. Als er dieses an sich nehmen wollte, sah er seine ganze Viehherde in voller Flucht gegen das Dorf begriffen. Eilends lief er den Kühen nach, holte sie auch ein und trieb sie wieder zurück. Als er wiederum zu der Stelle kam, wo er den Topf mit dem Gelde gefunden hatte, war von diesem nichts mehr zu sehen.

### Der Bergknappe.

Vor langer Zeit wurde im Silberstein viel Silber gefunden. Eines Tages entdeckte ein Bergknappe eine Silberader von unermeßlichem Werte. Da erwachte in dem armen Manne die Habsucht und er beschloß, seine Entdeckung geheim zu halten. In der Nacht, wenn das Bergwerk von Menschen verlassen war, arbeitete er an der Ausgrabung seines Schatzes. Je weiter er in das Gestein vordrang, desto mehr

Silber glänzte ihm entgegen. Er nahm sich vor, nicht eher zu ruhen, bis der ganze Reichtum in seinen Händen wäre. Allein es schickte sich, daß ihn der Besitzer des Bergwerkes, und zwar in der Nacht des Palmsonntages bei dieser Arbeit überraschte. Kurz entschlossen schlug ihn der Bergknappe mit seinem Spitzhammer nieder. Doch im selben Augenblicke ertönte ein furchtbarer Donnererschlag, der ganze Berg zitterte und bebte und die Felsen barsten und stürzten übereinander. Von dem Bergwerke war keine Spur mehr zu sehen, denn haushohe Felsen türmten sich darüber und seitdem hat keines Menschen Hand mehr nach Silber daselbst gegraben.

Der habgierige Bergknappe, der seinen Herrn erschlagen hatte, ist verflucht und muß Jahr für Jahr bis zum jüngsten Tage in der Tiefe des Berges arbeiten.

### Das Kind der Witwe.

Wie von vielen anderen Bergen in Nordböhmen wird auch vom Silberstein die Sage erzählt, daß sich an gewissen Tagen im Jahre, z. B. am Palmsonntage und Karfreitage, während in der Kirche die Leidensgeschichte des Heilands gesungen wird, die Zwergenhöhle öffne. Wer da zur rechten Zeit hinkommt und flink ist, kann sich von den dort aufgestaffelten Schätzen soviel als er fortbringt, mitnehmen. Eine notleidende Witwe wollte auch auf diese Weise zu Reichtum gelangen und zog mit ihrem Kinde am Palmsonntage während der Passionsandacht hinaus an jenen Ort. Die Thür sprang auch wirklich auf und sie lief mit ihrem Kinde hinein. Sie kam in eine riesige Höhle, in welcher die mannigfachsten Kostbarkeiten und Schätze angehäuft waren. In der Mitte stand ein steinerner Tisch, unter dem ein schwarzer Pudel lag. Schnell setzte sie das Kind auf den Tisch, breitete ihre Schürze aus und raffte sie voll Kostbarkeiten. Der Pudel mahnte sie zur Eile, denn fortwährend bellte er: Rastl rastl rastl Pötzlich besann sie sich ihres Kindes, das sie auf dem Tische im Berge vergessen hatte. Eilends will sie zurück, aber im selben Augenblicke schlug das Thor krachend zu und öffnete sich nicht mehr, so viel die Mutter auch weinte und flehte.

Traurig begab sich die Witwe auf den Heimweg und war untröstlich über den Verlust ihres Kindes. Es verging ein Jahr und als der Palmsonntag wiederkam, ging die Frau schweren Herzens zum Silberstein, um zu sehen, ob sich der Berg wieder öffnen würde. Und richtig, das Thor öffnete sich wiederum. Die Witwe eilte hinein und sah ihr Kind wohlgenut auf dem Tische sitzen und mit einem rotbackigen Apfel spielen. Unten saß der schwarze Pudel und bellte wieder: Rastl rastl rastl Doch die glückliche Mutter kümmerte sich diesmal nicht um all die blinkenden Schätze, sondern ergriff ihr Kind und eilte aus dem unheimlichen Berge hinaus. In ihrem ärmlichen Häuschen angelangt, dankte sie Gott für die wunderbare Rettung ihres bereits tot geglaubten Kindes.

### Die Höllensorte.

Eine weitere Sage erzählt, daß sich am Silberstein eine große, sichtbare Höhle befunden habe, die durch säulenförmige Basaltsteine gestützt wurde. Diese Höhle soll dem Teufel als Einfahrt zur Hölle gedient haben. Einmal waren einige Jungen in der Nähe der Höhle und einer rief aus Übermut hinein: „Teufel kumm ock raus und hul uns neil!“ Darauf soll es in der Höhle Feuer gesprüht haben und die Jungen ergriffen ganz erschrocken die Flucht. Die Höhle ist jetzt verschwunden, nachdem man den Basalt abgesprengt und als Press-, Pflaster- oder Bausteine und auch zu Straßenschotter verwendet hatte.

Märchen und Sagen bilden bekanntlich die goldene Kinderpoesie. Treffend schreibt Prof. A. Paudler hierüber in seinem Sagenschatz: „Lieber Leser, der Du diese Blätter liest, freue Dich der Sagen und ihrer Wunder, wenn Du noch jung bist! Wenn Du aber älter wirst und mit Müß' und Sorgen ein Leben der Wirklichkeit lebst, dann bleibe dessen eingedenk, daß es wie in der Sage, so auch im Leben noch höhere Güter gibt als Geld und Gut, nämlich Wissen, Können und Taugen. Ihre Krone bleibt die Tugend.“

## Heimweh.

Tief drinnen im Herzen, da tönet ein Lied  
Voll Sehnsucht und zwingender Macht —  
Und zarte Saiten schwingen leiß' mit:  
Es ist das Heimweh, das jäh erwacht.

Die rauschenden Wälder, der murmelnde Quell,  
Die Berge, die Täler, die schimmernde Fern:  
Das Bild der Heimat erscheint mir so hell,  
So farbensprühend — wie gern, wie gern —

Wär' ich dort! Päg' im duftenden Hag,  
Schaut der Sonne goldenen Schein;  
Pauscht dem Raunen, dem Rauschen, dem Sinkenschlag —  
Und es kann doch noch lang, lang nicht sein!

Josef A. Heintz.



## Inhaltsverzeichnis.

---

	Seite
Mutter . . . . .	5
Gelbtwort . . . . .	7
Gruß an die Heimat . . . . .	7
Heimatfeste . . . . .	8
Das Vaterhaus . . . . .	8
Geifersdorf . . . . .	9
Sehnsucht . . . . .	13
Schule . . . . .	14
Kirche . . . . .	19
Meiner Heimat . . . . .	24
Erwerbsverhältnisse . . . . .	25
Mein Heimmattal . . . . .	35
Unser Kreisgau . . . . .	36
Heimatlied . . . . .	39
Vereinswesen . . . . .	40
Heimat . . . . .	45
Aus Zeiten schwerster Not . . . . .	46
Wassernot, Unwetter- und Brandkatastrophen . . . . .	55
Krankheiten . . . . .	57
Verstorbene Heimatfinder . . . . .	58
Am Silberstein . . . . .	59
Heimatliche Sagen . . . . .	60
Heimweh . . . . .	63

---

# Landwirte

versichert Euch bei dem heimischen Institute!

# //Agraria//

gegenseit. Brandschaden-Versicherungsanstalt  
Direktion in Böh. Leipa

Von deutschen Landwirten im Jahre 1846 gegründet, ist die „Agraria“ eine der ältesten gegenseitigen Versicherungsanstalten Böhmens mit bedeutendem Reservefonds: sie versichert zu den günstigsten Bedingungen gegen Feuer, alle Arten von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Hauseinrichtungsgegenstände, Getreide, Vieh, Warenlager usw. Mäßige, vor allem der Landwirtschaft entgegenkommende Prämien und rascheste Entschädigung der Versicherten sind Grundzüge der Anstalt.

In allen die Feuerversicherung betreffenden Angelegenheiten wende man sich vertrauensvoll an den Vertreter für Seifersdorf und Umgebung

**Herrn Franz Wollmann, Landwirt in Kriesdorf Nr. 54.**

Auf Wunsch unverbindliche Vorprache ins Haus!

## Alfred Kreischmer

Uhrmacher

## Deutsch Gabel.

Billigste Einkaufsquelle von Uhren aller Art in den modernsten Mustern.

Fugenlose

Trauringe, Gold-, Silber-, Double- und Alpakawaren.

Optisches Warenlager.

Grammophone, Platten, Violinen, Mandolinen usw. Saiten für alle Instrumente.

Reelle Bedienung. Garantie.

Reparaturen und Neuanfertigungen!

ARCH. ING.

## JOSEF HERRMANN

BAUMEISTER

IN CHRISTOFSGRUND

empfiehlt

sich für fachmännische und solide Bauführungen aller Art.

Besonders empfohlen wird das neueingerichtete Zementwarengeschäft am Bahnhof in Kriesdorf.

Buch- und Papierhandlung

**Wilhelm Henke**

empfehl't sein großes Lager in:  
guten Büchern, Musikalien, Schreib-  
waren aller Art, Damenhandtaschen,  
Aktentaschen, sowie andere Leder-  
waren. — Großes Spielwarenlager.

**Franz Kreibitz**

Bau- und Möbeltischlerei

**Seifersdorf Nr. 212**

hält sich den P. E. Kunden  
bestens empfohlen.

**Wer**

seine Gebäude, Möbel und sonstigen Fahrnisse gegen Feuer Schaden ent-  
sprechend versichern und die billigsten Prämien zahlen will,

**Wem**

die Prämie bei einer fremden Versicherung zu hoch ist und sich bei  
einem Versicherungsabschluß nicht gleich auf 10 Jahre binden lassen  
will, versichere nur beim

**Deutsch Gabel Bezirks-  
Brandschaden-  
Versicherungsverein!**

Auskünfte und Kostenberechnungen jederzeit durch den Ortsvertreter:  
**Wenzel Schicht, Seifersdorf.**

**Billigste Prämien!**

**Kulante Schadenbergütung.**

**Wenzel Weigelt**

Weberei

Schönbach, Bez. Deutsch Gabel.

Erzeugung sämtlicher Baumwollwaren  
in prima Qualitäten und köchechten  
Farben sowie Anfertigung von  
Arbeitswäſche.

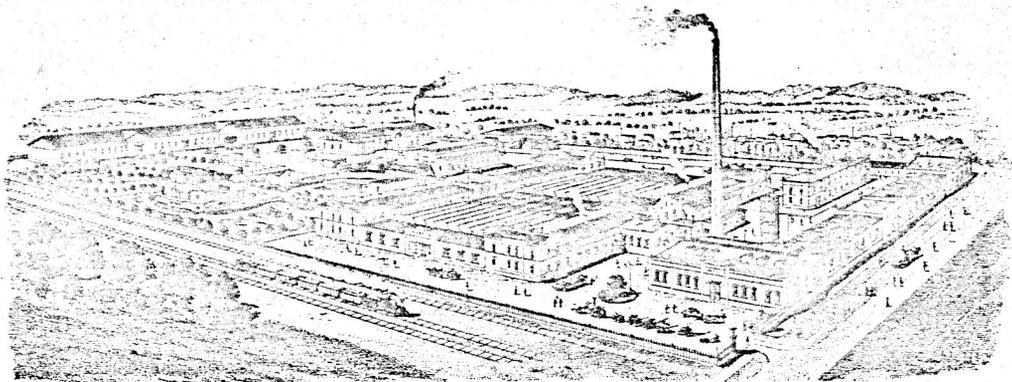
**Original Mandelik-Ingwer**

bestempfohlener Magenlikör.

**MAX MANDELIK**

**Oschitz (Nordböhmen)**

Likör-Destillation, Weingroßhandlung  
und Fruchtsaftpresserei.



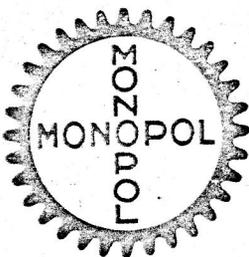
# ADOLF MÜLLER, GROTTAU

LANDWIRTSCHAFTS-MASCHINENFABRIK UND EISENGIESSEREI  
 GEGRÜNDET 1860. TELEPHON Nr. 6.

## ANERKANNT BESTE SPEZIALFIRMA FÜR

Putzdreschmaschinen mit Stiften und Schlagleistentrommel,  
 Strohpressen, Staubsauger, Haspelheuwender, Schrot- und  
 Quetschmühlen, Kartoffelquetschen, Kartoffelwäscher,  
 Rübenschneider, Jauchepumpen, Brennholz-Kreissägen,  
 Kultivatoren.

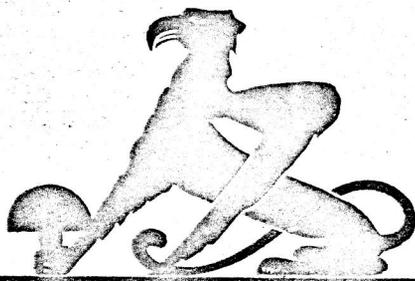
Verlangen Sie kostenloses  
 Angebot über Monopol-  
 Maschinen.



Verlangen Sie kostenloses  
 Angebot über Monopol-  
 Maschinen.

Eingetragene Schutzmarke.

Monopol-Erzeugnisse sind seit 70 Jahren als rationell,  
 zeitgemäß und hochwertig erprobt.



## BUCHDRUCKEREI FRIEDRICH WIHL

empfiehlt sich zur Ausführung  
sämtlicher ins Fach einr. Arbeiten



SCHOLZE

## Flügel, Pianinos, Harmoniums und elektrische Klaviere

in technisch vollendeter Aus-  
führung und von hervor-  
ragender Tonschönheit,  
liefert seit über 50 Jahren  
zu günstigen Preisen, auch  
bei Zahlungs-Erleichterung

**Fa. Scholze's Söhne**  
FLÜGEL- U. PIANOFORTEFABRIK  
**Stammhaus Warnsdorf.**

# Heinrich und Franz Thiele

Maschinenziegelei

## Kriesdorf

liefern Mauerziegel, Deckenziegel und Zwischenwand-  
platten. Übernehmen auch Lieferungen mit eigenem Last-  
auto bis Bauplatz.

Architekt

## Rudolf Trampusch

Baumeister

gerichtlich beedeter Bausachverständiger

## Deutsch Gabel



empfiehlt sich  
zu Bauausführungen aller Art.

## Rudolf Gottstein und Josef Seibt

konz. Installations-Geschäft

## Kriesdorf Nr. 279

empfehlen ihr reichhaltiges Lager  
von Elektro-Material, wie Motoren,  
Fabrikat A.E.G., Siemens, Skoda,  
Schmiedefeuergebläse, Ventilatoren,  
Bügeleisen, Kochapparate, Beleuch-  
tungskörper, Futterdämpfer, Melk-  
apparate, sowie sämtliches Zubehör  
und Ersatzteile.

Ausführung von Installationen zu  
kulanten Preisen!

## Franz Möller W a g n e r Seifersdorf

empfiehlt sich zur Herstellung  
aller einschlägigen Arbeiten.  
Älteste Wagnerie im Orte.

Gegründet schon vor dem Jahre 1800.

## Buch- u. Kunstdruckerei ALBERT KOCH ODRAU

empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher  
Drucksorten in bester Ausführung  
zu mäßigen Preisen. Bemusterte  
Angebote bereitwilligst u. kostenlos.

# Konditorei und Kaffee

## Anton Dittrich Deutsch Gabel

Zittau-Reichenberger Straße 26

empfiehlt seinen werten Kunden und  
Freunden vom Guten das Beste in großer  
Auswahl, wie: Torten, Desserten, Bäckereien,  
Teegebäck, Kakes, weiters sämtliche  
Schokoladen, Kakao, Bonbons,  
Zuckerln, sowie Karlsbader Tortenoblaten,  
echten Karlsbader Sprudelzwieback  
für Magenranke, Lomnitzer Zucker- und  
Mandelzwieback und vieles andere.

Extra-Kaffeezimmer. Treffpunkt aller Einheimischen und Fremden. Gute  
Bedienung. Stets frische Ware. Solide Preise. Bitte meine geehrten  
Kunden weiterhin um gültige Unterstützung. Mit treudeutschem Heimatgruß

ANTON DITTRICH.

## Heinrich Reinelt

Zimmer- und Dekorationsmaler

Kriesdorf 81

empfiehlt sich zu allen ins Fach  
einschlagenden Arbeiten

bei soliden  
Preisen.



## Emil Jehna



### Drogerie, Deutsch Gabel

Drogen und Farbwaren,  
Parfümerie-, Photo-  
und Gummiartikel,  
Mineralwässer.

Autobenzin

Autoöle

Bauunternehmung

# Kühnelt & Linke

Architekt und Baumeister

Ausführung von

Hochbauten, Eisenbetonbauten, Tief-  
bauten, landwirtschaftliche Bauten

## Reichenberg

Krauhauer Straße 46.



Fernsprecher :

Kanzlei . . . . . Nr. 1473

Wohnung . . . . . Nr. 1196/4

Bezirkssparkassen-Konto Nr. 50.180 - Reichenberger Sparkassen-Konto Nr. 122.370

Vorzügli<sup>che</sup>,  
garantiert naturechte  
**Weiß- u. Rotweine**

sowie  
sämtliche Sorten von  
**Dessertweinen**

erhalten Sie von der Firma

**Groß & Neumann**

Weingroßhandlung

**Prag-Karolinenthal,**

Palastkystraße 344.

Vertretung:

**Franz Wollmann,**

Kriesdorf Nr. 211.

FRANZ  
SCHAAR

GEPRÜFTER ZAHNTECHNIKER

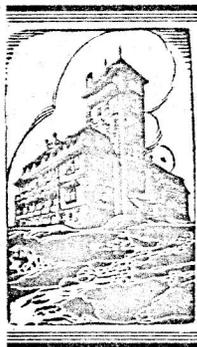
DEUTSCH  
GABEL 36

En gros En detail  
Gegründet 1888

**JOSEF HEROLD & Co.**  
DEUTSCH GABEL

Kolonialwaren  
Fahrräder  
Nähmaschinen  
Kinderwagen  
und deren Teile  
Vacuum-Sphinx-Benzin  
und Mobiloil-Station

Auto- und  
Motorradbereifungen



**Feschen**

**Reichenberg**

1010 m

Berühmt durch seine herrliche,  
weitumfass. Rundsicht mit dem

**Feschenhaus**

des Deutschen Gebirgsvereines für das  
Feschen- und Isergebirge, Reichenberg.  
Großes, mit allen zeitgemäßen Einrich-  
tungen versehenes Berghaus. Vorzügliche  
Unterkunft und Verpflegung. Mäßige Preise.  
Fernsprecher 270 Reichenberg. Auskünfte  
durch den

**Deutschen Gebirgsverein**  
Reichenberg.

Gegründet 1879.

# Wilh. Hauser

Witörfabrik u. Weingroßhandlung

**Maffersdorf**  
bei Reichenberg.

empfiehlt seine bestbekanntesten Erzeugnisse.

---

**Spezialität: Hauserperl**

---

Beißgepflegte Weiß-, Rot- und Süßweine, echten Malaga, Sekt und Champagner sowie alkoholfreie Getränke.

# Städtisches Moorbad Deutsch Gabel.

5 Min. vom Bahnhof. Station d. A.-T.E.

Zeitgemäß renoviert und bedeutend vergrößert.

---

**Dampfbäder, Moorbäder,  
Kohlensäurebäder, Medizinalbäder,  
elektr. Glühlichtbäder,  
Sonnenbad.**

---

Anerkannt beste Heilerfolge. Herrliche Umgebung. Nahe Ausflüge. Unterkunft und Verpflegung zu mäßigen Preisen. Schön gelegenes Freibad im Schloßteiche.

Prospekte auf Verlangen.

Nähere Auskünfte erteilt

**Das Stadtamt.**

Seit 50 Jahren erzeugt  
und verkauft beste

# Leib-, Bett- und Tischwäsche

preiswert

Handweberei

**Karl Brade, Wartenberg**  
Kirchgasse.

# Rudolf Lüh

Uhrmacher

Galanteriewaren-Handlung

---

Sämtliche Uhren-

Reparaturen

gut und preiswert.

---

**Kriesdorf.**

Als größtes und leistungsfähigstes

# Sägewerk Nordböhmens

halten wir uns zur Lieferung sämtlicher  
Schnittmaterialien (Kanthölzer  
aller Längen und Stärken, Latten,  
Hobeldielen, Bretter aller Art)

bestens empfohlen.



## Josef Elstner's Söhne

Holzgroßhandlung, Dampf- und Wassersägewerke in

Deutsch Sabel.

Die landwirtschaftliche Bezirksvorschußkassa in Deutsch Gabel

Jittau-Reichenberger Straße 335 (Alte Post)

übernimmt

## Spareinlagen u. Einlagen

in laufender Rechnung zur bestmöglichen Tagesverzinsung. Die Rentensteuer und die Fondsbeiträge trägt die Kassa aus eigenen Mitteln und werden den Einlegern nicht in Abzug gebracht.

## Darlehen

gegen Wechsel, Schuldschein, Kaution, Hypotheken in laufender Rechnung und auf Wertpapiere. — Für die Sicherheit sämtlicher Einlagen und Depositen haften das eigene Vermögen und die Reservefonds, außerdem der Bezirk Deutsch Gabel unbeschränkt.

## GASTHAUS UND FLEISCHEREI

EMIL PROKOP  
SEIFERSDORF

empfiehlt sein Unternehmen allen Heimatkindern und Gästen aus nah und fern zur geneigten Beachtung.

Gutgepflegte Lagerbiere.

Jederzeit frische Fleisch- und Wurstwaren in bekannter Güte.

Bei Bedarf an weichem Schnittmaterial jeder Art sowie Ia. Roggenmehlen u. Roggenkleie, fragen Sie bei der Firma

## Ernst Wollmann

Mühle und Sägewerk

## Groß-Walten

(Bahnhstation) an.

Gute Ware — prompte Lieferung  
solide Preise.

# Einfuhrhaus Geifersdorf

altbürgerliches Gasthaus, abgelagerte Biere,  
vorzügl. Weine, gute Speisen, Tanzsaal,  
älteste Bäckerei mit elektrischem Maschinen-  
betrieb empfiehlt sich der verehrten Bewohners-  
schaft von Geifersdorf und Umgebung

**Franz Möller,**  
Besitzer.

# Zur Festbäckerei

bitter um gütige Beachtung

**Brot- u. Weißbäckerei**  
**Ernst Kirchner**  
Geifersdorf

# Josef Werner

Maler und Lackierer  
Drausendorf



empfehl. sich zur Ausführung  
sämtlicher Maler- und Lackier-  
arbeiten.

# Scheuertuch-Weberei

# Wenzel Schicht

Geifersdorf



liefert alle Gattungen Scheuer-  
tücher in Zwirn und Leinen, glatt  
oder gemustert, in allen Größen.

Gegründet 1891.

Mechanische Strickwaren-Erzeugung

# Anna Teubner

Geifersdorf Nr. 246

Beste Einkaufsgelegenheit f. Händler  
und Private in Damenjacken, Klei-  
dern, Kostümen, Pullovern. Herren-  
u. Damenwesten, Gamaschen, Stutzen  
und Strümpfe.

# Gasthaus

# // Zur Öhlmühle //

Geifersdorf

bekannt gute Lager-Biere, Fremden-  
und Gesellschaftszimmer

**Edmund Habenicht**

Besitzer.

# Franz Liebzeit

## VIERNÄHRMITTELERZEUGUNG

liefert unter Gehalts-  
garantie: Westlandsfisch-  
mehl (norw.), Dorsch-  
mehl (luftgeh. norw.),  
Dorschmehl (körnig)  
(garantiert naturrein in  
verplombten Original-  
säcken zu 50 und 100 kg).  
Fleischmehl, Blutmehl,  
Trockenhefe, Beifutter  
(Nährkalk), Futterkalk  
(Knochenpräzipitat  
38/42% phosph.) sowie  
alle Sorten Ölkuchen  
beziehungsweise Ölmehle.

## Aussig-Kleische

M. U. Dr.  
Ferdinand Müller

Distriktsarzt

ordiniert von 8 — 10 Uhr vorm.

Kriesdorf.

Adolf Röhrich

Fleisch- und Wurstwarengeschäft

Seifersdorf

hält sich der ge-  
ehrten Bewohner-  
schaft von Seifers-  
dorf u. Umgebung  
bestens empfohlen.

Alte, bekannte Firma!  
Reelle Bedienung!

Restaurant

# ZUR POST IN SEIFERSDORF

Bestbekanntes Einkehrhaus, schöne, gut eingerichtete Fremdenzimmer, stets warme und kalte Speisen, ff. Maffersdorfer Biere, gutgelagerte Weine, geräumiges Gastzimmer mit Billard, Klavier und Elektrophon, Vereins- und Gesellschaftszimmer.  
**FLEISCHEREI UND SELCHEREI**  
mit elektrischem Betrieb. Stets frische Fleisch- und Wurstwaren in bester Qualität zu billigsten Preisen. Halte mich Reisenden, Touristen, Sommerfrischlern und Vereinen bestens empfohlen.

HEINRICH LIEBIG, Gastwirt und Fleischer.

Sodawasser

und

Limonaden

von

Prokop, Kriesdorf,

sind die besten, frischesten und  
gesündesten

Getränke

in den heißen Tagen.

Lieferung erfolgt frei ins Haus.

Telephon: Postamt Kriesdorf.

Wenzel Hartig

Photograph

Ringelshain

empfiehlt sich für photographische  
Aufnahmen und Vergrößerungen.

Theater- u. Karneval-  
Kostümliehanstalt

offeriert Kostüme für alle Theaterstücke,  
Festzüge usw. zu mäßigen Preisen.

Josef Wychron,  
Rosenthal I. — Reichenberg.

Telephon 38.

---

---

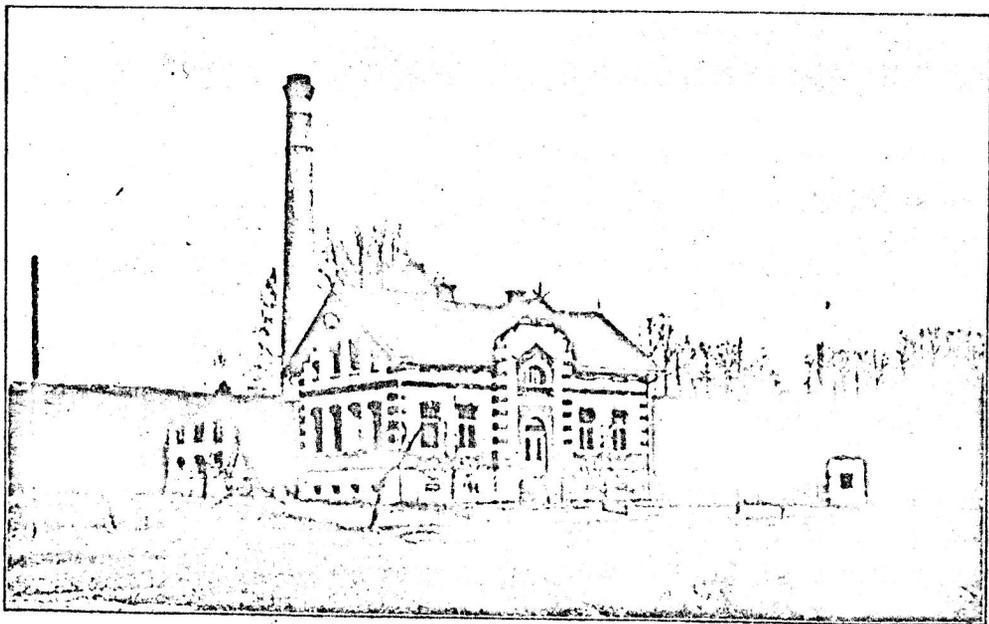
# Molkereigenossenschaft für Seifersdorf und Umgebung r. G. m. b. H. in Seifersdorf.

Gemeinnütziges Unternehmen der Landwirtschaft.

Gegründet 1903.

Betrieb eröffnet 1908.

Erzeugung feinsten Tee- und Tafelbutter aus pasteurisiertem Rahm.



Ausgezeichnet mit der: Silberne und bronzene Medaille des Landes-  
kulturrates Böhmen, silberne Ausstellungsmedaille bei der IV. deutschen  
land- und forstwirtschaftlichen Wander-Ausstellung Leitmeritz 1925.  
Ehrendiplom bei der deutschen land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung  
Mähr. Schönberg 1928.

---

---

# Wechselseitiger Brandschaden-Versicherungs-Verein in Markersdorf bei B. Kamnitz.

Gegründet 1852.

Übernahme von Gebäude-, Mobilar- und Fechsungs-  
versicherungen gegen Feuersgefahr zu mäßigen  
Prämien. Zuvorkommende Regelung von Schäden.

Auskünfte

erteilt Ihnen bereitwilligst unser Gemeindebuchführer  
Herr Anton Zimmermann sen., Seifersdorf.

## Dudolf Thum Spezerei, Kolonial- und Gemischtwarenhandlung Seifersdorf i. B.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager  
in prima in- und ausländ. Weizen-  
mehl, frisch gebr. Kaffee, Tee, Kakaó,  
Schokoladen, Rosinen, Hülsenfrüch-  
ten usw. — Farben, Firnis, Pinsel,  
Ol, Nägel, Eisenwaren, Wäsche und  
Galanteriewaren, Porzellan- u. Tonz-  
geschirr, Weine und Liköre in bester  
Qualität zu billigsten Preisen.

Wasser-  
und Benzinstation

## Gasthof Zum Keetsham

Altbekanntes Einkehrhaus, geeig-  
net für Ausflügler und Sommer-  
frischler, ff. Biere und Weine,  
gute bürgerliche Küche, Aus-  
spannung, Garten und Saal,  
Hammer am See auf angeneh-  
mem Waldweg in 50 Minuten  
zu erreichen.

Um gütigen Zuspruch bittet  
Anton Lehmann,  
Gastwirt.

# Futterschweine

prima Qualität, jede Rasse,  
jederzeit zur altbekannten  
Zufriedenheit liefert

## Peter Rozkovez

Swětla a. Jeschken.

## Josef Mitters Wtw.

Sägewerk und Holzhandlung

### Hoffnung

empfiehlt sich zur Lieferung von Bau- und  
Kantholz, nach bestellter Länge eingeschnitten,  
außerdem reine, ungerissene Tischlerware.  
Fußböden, gehobelt und gespundet, fertig  
verlegbar. Eigenes, der Neuzeit entsprechend  
eingerichtetes Hobelwerk.

Trockene Schindelbretter stets am Lager.

# Spar- und Darlehenskassen = Verein für Seifersdorf und Johnsdorf

registr. Genossensch. mit unb. Haftung

in Seifersdorf.

Postscheck-Konto Nr. 93.381

Kassenlokal im Restaurant »Zur Post«

Gründungsjahr 1897.

Mitgliederstand 210



Übernimmt Spareinlagen zu derzeit  $4\frac{1}{2}$  %  
Verzinsung. + Rentensteuer und Fondsabgaben  
zahlt die Kassa aus Eigenem.

Rückzahlungen jederzeit ohne Kündigung.

Darlehen  
auf Häuser und Grundstücke.

Kredite  
in laufender Rechnung zu  $6\frac{1}{4}$  %. + Scheck-  
und Überweisungsverkehr.

Posterlagscheine werden auf Wunsch ausgefolgt.

Kassastunden jeden Sonntag von 8 bis 12 Uhr vormittags.  
Im Bedarfsfalle auch täglich.

Auskünfte bereitwilligst.

Berücksichtigt  
bei allen  
Gelegenheiten

I  
die Inserenten  
dieser Festschrift

**Walzenmühle**  
mit Wasserbetrieb  
ältestes Unternehmen am Plase  
Neuzeitig eingerichtet, empfiehlt  
**Rudolf Mann**

Erste mechan. Bau- und Möbelschlerei

**Josef Schöbel**  
**Seifersdorf**

empfeht sich zu allen Arbeiten von  
der einfachsten bis zur feinsten  
Ausführung. Solide Bedienung  
und günstige Zahlung.



**EMIL BECK**  
Kohlen- u. Kalk-Engros  
**AUSSIG a. E.**

Telephon 720

Kohle - Koks - Briketts - Kalk

**Josef Schöbel**

Huf- und Wagenschmied

**Seifersdorf 203**

empfeht sich für Hufbeschlag  
und Wagenbau sowie zur An-  
fertigung sämtlicher Schmiede-  
arbeiten.

Die Druckerei dieser Festschrift,  
das Druck- und Verlagshaus

**S** Gebrüder  
Stiepel

Gesellschaft m. b. H.

in Reichenberg



empfeht sich allen Gemeinden etc.  
zur Lieferung von Festschriften,  
Gemeinde- Gedenkbüchern,  
Gemeinde-Drucksorten u. dgl. in  
sorgfältiger Ausführung.

DAS  
BESTE  
MILCH  
PULVER  
FÜR  
KINDER  
UND  
KRANKE

BRUNNEN  
MILCH  
PULVER  
FÜR  
KINDER  
UND  
KRANKE

deher haltbar.

BRUNNEN  
MILCH  
PULVER  
FÜR  
KINDER  
UND  
KRANKE

